

6 | 2017

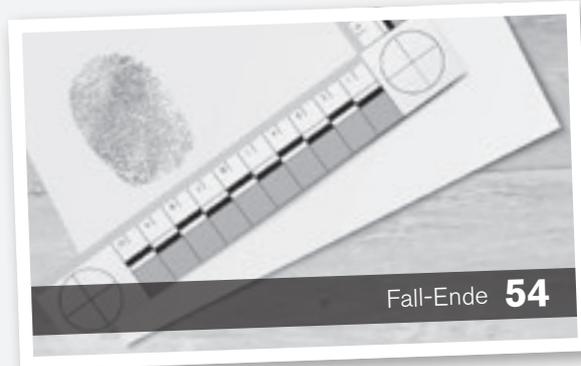
schulblatt

FACHBEREICH GESTALTEN





44 Bildnerisches Gestalten



Fall-Ende **54**

FACHBEREICH GESTALTEN

- 06 «Grunderfahrungen haben mit Gestalten zu tun»
- 10 Gestalten – ein Sonderling unter den Schulfächern
- 13 Textiles und Technisches Gestalten – zwei Fächer?
- 14 Ausbildungsstruktur im Gestalten
- 19 Gut zu wissen ...
- 22 Unterstützende Angebote nach Mass
- 24 Textiles und Technisches Gestalten Sek I
- 27 Ideenschmiede für den Unterricht
- 28 Ästhetische Bildung – Bildung der Seele
- 30 Ästhetische Fachberatung in der Vorschulstufe
- 32 Fadegrad
- 33 Impressum
- 33 Auf dem Cover: Kathrin Gerster, Hugelshofen

VOLKSSCHULE

- 34 Amtsleitung
- 36 BLDZ – Weihnachtsgross
- 36 Schulpsychologie & Logopädie
- 37 Schulentwicklung
- 40 Schulaufsicht

PHTG

- 41 Weiterbildung
- 42 Lehre
- 43 Medien & Informatik

MITTELSCHULEN

- 44 Romanshorn
- 45 Glosse

BERUFSBILDUNG

- 47 Berufsbildung
- 50 Berufsfachschulen

RUND UM DIE SCHULE

- 51 Gesundheit & Prävention

KRIMI-SERIE

- 54 Teil 6: Onkel Zito lässt grüssen

KULTUR

- 57 Kunstmuseum Thurgau
- 59 Historisches Museum Thurgau
- 60 Naturmuseum Thurgau
- 61 Theater Bilitz

ORGANISATIONEN

- 62 Service

BLIND DATE

- 63 Nathalie Quiquerez trifft Dominique Kähler Schweizer

SchlussVERSION

- 66 Christoph Sutter

Ich gestalte, also bin ich

Ruedi Gentsch

Im Fachbereich Gestalten (während immerhin fünf Wochenlektionen) dürfen, ja, sollen die Ideen der Primarschulkinder Gestalt annehmen. Begreiflicherweise werden dem gärungsbedingten Gestaltungsdrang im Zyklus 3 mit vier Wochenlektionen engere Grenzen gesetzt.

Dass das auch für die fünfte Klasse gilt, liegt möglicherweise daran, dass Elfjährige noch eine Wochenlektion mehr Natur, Mensch und Gesellschaft brauchen als ihre älteren Mitzykler. Vielleicht ist der Grund aber auch kombinatorischer Art. In einer Vorbereitungsphase sollen die Lehrplan- und Stundentafelmachenden jedenfalls Alexander Calders Mobiles nachgebaut haben, um ihr Gefühl fürs Gleichgewicht zu schärfen. Der Lehrplan muss ja schliesslich in eine Stundentafel gepresst werden können, die dann für den Stundenplan (frz. Horaire, von Horror) ausschlaggebend ist. Auch Lehrpersonen dürfen und sollen am fragilen Lehrplan-Mobile herumschrauben und die Teilbereiche im Gestalten ressourcengerecht kombinieren. Das ist lobenswert.

Während in anderen Fächern theoretische Grundlagen erarbeitet werden, wird beim Gestalten vorwiegend erprobt und erfahren. Versuch und Irrtum sind nicht nur erlaubt, sie sind erwünscht! Fatalerweise räumen wir den Kids daheim und in der Schule zu oft alle Hindernisse beiseite und verhindern damit nachhaltige Lernprozesse. Dabei wissen wir, dass man im übertragenen Sinne erfasst und begreift, wenn man eben dieses wörtlich tut. Das kann die beste App nicht ersetzen. Von Pestalozzi kennt man ausser der Tatsache, dass er, zum Denkmal erstarrt, einem Kind ungestraft die Hand auf die Schulter legt, meist nur die Sache mit «Kopf, Herz und Hand». Das genügt eigentlich, wenn man es beherzigt.

Die Erfahrung, etwas hergestellt zu haben, stärkt das Selbstbewusstsein, sagt uns der Lehrplan. Und die eigenen Grenzen zu erkennen fördern den Realitätsbezug. Der Realitätsbezug

im Gestalten ist dem Selbstbewusstsein allerdings nicht immer zuträglich. Für meinen Kartonwürfel erhielt ich damals im Semi nur einen «schmuddeligen Fünfer», wie Papa Loher sich ausdrückte. Und das, obwohl ich die schmückenden Scherenschnitte, meinem unbändigen Gestaltungsdrang folgend, schräg und nicht einfach ganz banal gerade aufgeklebt hatte. Dass mir dann meine Kameraden unterstellten, dass ich da quasi aus der Not eine Tugend gemacht hätte, grenzt an die Dolchstosslegende. Wobei – nach Jahrzehnten sei's gestanden – sie hatten nicht unrecht. Erst jetzt aber sehe ich, wie visionär ich den produktorientierten Gestaltungsunterricht jener fernen Epoche unterließ, indem ich meinem Produkt mehr oder weniger prozessorientiert meinen eigenen Stempel aufdrückte.



Im Bereich Gestalten wird also vermehrt der Weg zum Ziel erklärt. Ein pädagogischer Mehrwert. Der Gestaltungsweg eines Produktes ist, von der geschickten Lehrperson gesteuert, gespickt mit Aha-Erlebnissen – meist auch für die das Gestalten gestaltende Gestalt. Immerhin, wenn ein Architekt früher mal einen Nagel eingeschlagen hat, überzeugt sein Hausentwurf vielleicht nicht nur im Design. Und in einer Zeit, wo die Roboter zunehmend unsere Arbeit verrichten, ist es gut

und sinnvoll, wenn wir die Freizeitbewältigung nicht einfach den Einkaufszentren überlassen. Wie beglückend sind doch selber gebaute, wackelnde Hocker oder coole Pulswärmer mit persönlicher Fallmasche! Leider erfreuen sich nicht alle Erziehungsberechtigten gleichermassen am überdimensionierten, pinkfarbenen Notizblock-Halter aus der Manufaktur ihres Kindes. Ich habe Schulkinder erlebt, die ihre Werk-, pardon, Gestaltungsarbeit nicht stolz nach Hause nahmen, weil man dort weder Platz noch Verständnis dafür hatte. Traurig. All diesen Eltern sei zu Ermutigung und Trost gesagt, dass solche Arbeiten in der Regel aus gestaltungstechnischen Gründen einer äusserst kurzen Halbwertszeit unterworfen sind.



«Der Fachbereich
Gestalten verbindet
Tradition mit der
Moderne.»

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn wir gestalten, erschaffen wir etwas Neues. Das Produkt liegt gewissermassen in der Zukunft. Gleichzeitig stehen wir in Verbindung mit der Vergangenheit, indem wir uns auf überlieferte Fertigkeiten beziehen. So verbindet der Fachbereich Gestalten Tradition mit der Moderne.

Eine besondere Qualität erhält also der Unterricht zum Bildnerischen, Textilen und Technischen Gestalten, indem er sich mit grundlegenden Kulturtechniken und elementaren Kompetenzen beschäftigt. Auch in einer digitalisierten und datengesteuerten Welt bleiben diese elementaren Fertigkeiten wichtig. Vielleicht gewinnen sie sogar an Bedeutung: einerseits als Gegenpol und Ruheraum, andererseits als Ergänzung der digitalen Welt. Gerade in einer innovativen Verknüpfung zwischen haptischer und digitaler Welt liegt noch viel Potential.

Im Elternhaus spielen Gestalten und Werken oft nur noch eine untergeordnete Rolle. Da ist es umso wichtiger, dass die Schule in diesem Bereich ihren ergänzenden Erziehungsauftrag wahrnimmt. Die Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans kommt einem modernen Gestaltungsunterricht entgegen, der weniger das Produkt als die Arbeit daran und das damit verbundene Erlernen grundlegender Kompetenzen in den Vordergrund stellt. Das vorliegende SCHULBLATT zeigt auf, wie sich die Ausbildung des Fachbereiches Gestalten mit den Anforderungen an die zeitgenössische Schule weiterentwickelt hat und in seiner Prozesshaftigkeit schon lange der Kompetenzorientierung des Lehrplans entspricht.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch künftig kreative Brücken zwischen Tradition und Zukunft schlagen. Bleiben Sie dabei neugierig, originell, frisch und selbstbewusst, so wie ich Sie als Lehrpersonen immer wieder wahrnehme.

Ich wünsche Ihnen allen eine fröhliche Weihnachtszeit und ein glückliches 2018!

Monika Knill,
Regierungsrätin, Chefin DEK

INFORMATIONEN

Gerne verweisen wir auf Bildstrecken mit Praxisbeispielen

- Textiles Gestalten bei Monique Beccarelli in den Zyklen 1+2, Schulhaus Kirchstrasse, Amriswil
- Atelier Couture Création, BBM Kreuzlingen, Leitung Rita Peter
- Produkte während der Ausbildung an der PHTG

www.schulblatt.tg.ch > Supplement Magazin

GESPRÄCH

«Grund- erfahrungen haben sehr wohl mit Gestalten zu tun»

Ist der Fachbereich Gestalten mehr als nice to have? Eine Expertenrunde tauscht sich aus.

Gesprächsleitung: Martin Beck, Leiter Fachbereich Gestaltung und Kunst, PHTG

Martin: Das, was wir machen, sieht man. Ein sehr pragmatisches Fach. Ich habe ein Zebra, einen Kleiderhaken und ein Fahrzeug dabei. Was bringt eine Lehrerin/einen Lehrer dazu, mit der Klasse solche Gegenstände herzustellen?

Jean-Pierre: Ich sehe Räder die sich dank Luftdruck fortbewegen. Ich kann mir vorstellen, dass dieses Fahrzeug aus einem Konsens heraus entstand. Wind, Windstärke... Fachbereich NMG! Wie kann ich dies nun meiner Klasse plausibel machen?

Es entstehen aus einer offenen Aufgabenstellung verschiedene Produkte. Der Werkunterricht kann verdeutlichen, was wir kognitiv leisten. Die Werkarbeit wird so zum Modell unserer Denkweise. Aus meiner Vorgabe entwickeln die Kinder gemäss ihrer Fähigkeiten etwas Eigenständiges.

Rahel: Genau dein Ansatz ist mir wichtig. Es gibt die thematischen und materiellen Voraussetzungen. Wir suchen gemeinsam

aus Naturmaterialien Assoziationen und daraus folgen individuelle Umsetzungen. Dies kann vielleicht im ersten Moment zu Enttäuschungen und auch zum Nicht-Gelingen führen. Doch genau da findet mit richtiger Begleitung durch die Lehrperson eine Erfahrung samt Lernen statt! Ganz im Gegensatz zum Basteln nach Vorlage. Es wäre tragisch, würde Gestalten auf diese Art reduziert.

Martin: Da höre ich Widerspruch von Matthias, der es sicher als wichtig erachtet, dass wir zuerst das Handwerk vermitteln.

Matthias: Nein, ich bin fasziniert von diesem Fahrzeug, dem filigranen Schaffen. Allein die Komponente des Leichtbaus: Wie kann ich das Gewicht reduzieren? Wie verringere ich den Widerstand? In dieser Weise überlegt auch ein Industriedesigner. Der kann gewiss davon profitieren, wenn er auf seinem schulischen Weg einem solchen Projekt mal begegnet ist. Er muss später ökologische und ökonomische Komponenten daraufhin gestalterisch umsetzen respektive destillieren.

Rahel Graf

Dozentin Gestaltung und Kunst,
PHTG



Jean-Pierre Golliez

Primarlehrer Zyklus 2, Salenstein



Martin Beck

Leiter Fachbereich Gestaltung
und Kunst, Dozent Bildnerisches
Gestalten, PHTG





Matthias Bischoff
Designer FH, Frauenfeld



Marlen Büchler
Primarlehrerin und Fachlehrerin
Textiles Gestalten, Scherzingen

Jean-Pierre: Wichtig ist mir, dass die Fertigkeiten bereits da sind. Da habe ich manchmal falsche Vorstellungen, was ein Mittelstufenkind schon mitzubringen vermag. Ich selber bin ja auch nicht ein ausgebildeter Designer – auch wenn ich deinen Beruf cool finde, Matthias. Was ich mit gewissen Techniken herstellen kann, ist dann das nächste. Also, wo darf ich ansetzen? Wo braucht es einen zusätzlichen Input? Für mich muss ein Gegenstand a) einen ästhetischen Anspruch erfüllen, b) funktionell sein oder c) sich für ein Spiel eignen. Staubfänger gibt's genug.

Martin: Ich höre wie zwei Antipoden heraus: einerseits der technische und andererseits der bildhafte Aspekt. Es stehen Handfertigkeit und Gerätebedienung dem Ideenreichtum des Kindes gegenüber, ja sogar auch mal im Wege... Sind dies im Schulalltag ebenfalls Gegensätze?

Marlen: Ist ein Kind von Haus aus nicht dafür imprägniert oder das Interesse fehlt, kann es schwierig werden. Meine Unterrichtsplanung hat meist den Anspruch auf ein vollendetes Produkt, ich finde es aber entscheidender, dass die Kinder auf dem Weg zum Produkt ausgewählte Techniken und Gestaltungsmöglichkeiten erlernen. Die Schülerinnen und Schüler haben oft tolle Ideen, die sie aber mangels handwerklichen Fertigkeiten nicht umsetzen können. Da ist Durchhalten und Teamwork gefragt. Weicht das Endprodukt von der ursprünglichen Vor-

stellung ab, sind manche frustriert und lassen den Gegenstand im Werkraum.

Rahel: Das Technisch-Funktionale ist wichtig, dass überhaupt Gestalten stattfinden kann. Du hast eine Kartonröhre und sollst diese mit einer zweiten verbinden. Klappt das mit einem Bostitch? Oder wie könnte ich dies lösen? Das sind Grunderfahrungen und haben schon sehr mit Gestalten und Kreativität zu tun. Ich muss zuerst mal auf eine Idee kommen, was ich aus diesen Grundmaterialien wie Karton oder CDs machen könnte.

Jean-Pierre: Es gibt immer zwei Seiten von Ansprüchen: der von mir und der des Kindes. Wie weit kann ich da loslassen?

Matthias: Ich sehe die angesprochenen Gegensätze als Waagschalen. Will ich dem einen mehr Gewicht verleihen, muss ich auf der anderen Seite reagieren. Mir stellt man immer die Frage: Wie bist du auf diesen Entwurf gekommen? Es ist die Neugierde auf die Umwelt! Die offenen Augen. Das ist es, was ich mir wünsche: Geht mit offenen Augen durch die Welt! So entstehen doch neue Ideen. Kundenprojekte sind wie Pingpong. Was will er, wie kann ich das umsetzen? Gestaltung wächst durch all diese Gegenstände.

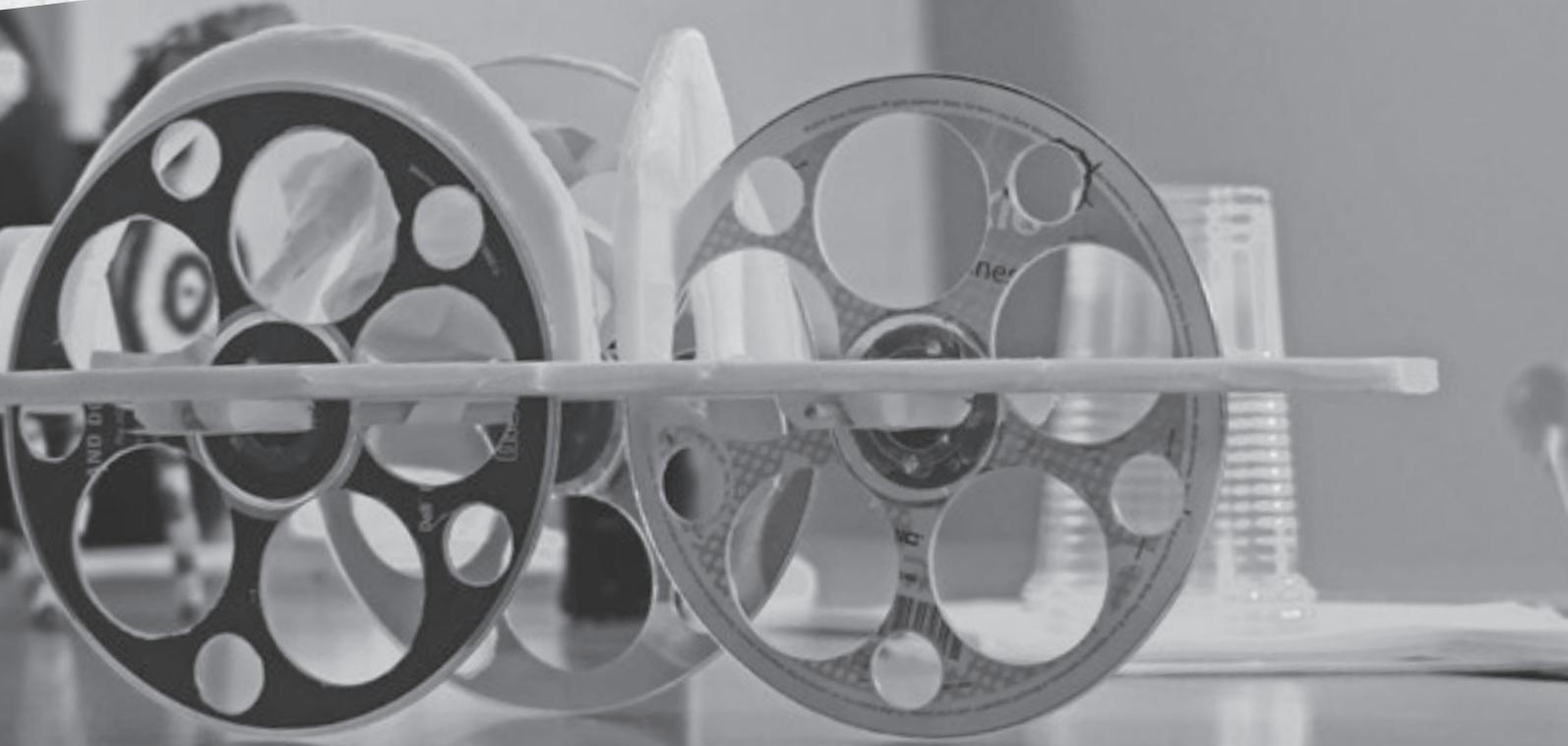
Jean-Pierre: Tja, nur braucht Neugierde Zeit – schwierig, dies in sechs Lektionen aufgeteilt auf ein Semester pro Schuljahr zu ermöglichen. Der Faktor Zeit lässt

gar nicht so viele Verbindungen mit andern Fächern zu. Ich möchte, dass die Handlungen und Vorgehensweisen auch sprachlich vertieft werden und dass ein Plan gezeichnet wird. Neugierde hat mit Dranbleiben zu tun.

Martin: Ihr setzt euch stark für den Fachbereich Gestalten ein. Ist Gestalten nicht einfach ein Fach zum Zurücklehnen, Erholung vom Intellektuellen, ja einfach *nice to have*?

Marlen: Für mich sind das Technische und das Textile Gestalten sehr wichtige Unterrichtsfächer, für die wir zu wenig Zeit haben. Bis ein Kind nur schon in den Prozess gelangen kann, die Musse zum Verweilen hat. Ich erlebe gewisse Schüler hier völlig anders als im übrigen Unterricht. Im Gestalten kommen Stärken zum Vorschein, die oft im restlichen Unterricht nicht zur Geltung kommen. Das ist das schöne am Job! In der Kreativität soll man den Zufall geschehen lassen. Diese Prozesse – nicht aufgeben, eine Enttäuschung wegstecken, Neues ausprobieren – fließen ins gesamte Leben ein.

Matthias: Ich sehe Gestalten als eine sehr wichtige Selbsterfahrung. Noch in der Ausbildung höre ich zu Beginn eines Projektes von den Studierenden: Muss ich es am Schluss mit nach Hause nehmen? Meist nehmen sie es stolz mit auf den Heimweg. Sprache und Mathe sind doch eher unidirektional und Gestalten ist für mich ein Zwei-Wege-Unterfangen.



Gestalten ist eine Ausdrucksform, die etwas aussagt und etwas gibt... und auf die man eine Reaktion erhält.

Rahel: Gerade das Haptische – dieses Hämmern und Sägen, das Nähen und Zeichnen – ist für die Entwicklung eines Kindes enorm wichtig! All diese Erfahrungen, welche über unsere Finger und das Material laufen, lösen in uns doch so viel aus und ergeben im Hirn neue Verknüpfungen, die ein Leben lang ihre Wirkung zeigen können.

Martin: Recht und gut, aber wir Gestalter sind doch einfach altmodisch und halten an einem Fach fest – dabei sind MINT und Fremdsprachen wichtig. Schaut alleine mal die Förderprogramme an unsern Schulen an! Das spricht Bände. Halten wir also nicht an einem Bild fest, das heute einfach nicht mehr stimmt?

Rahel: Da muss ich intervenieren: Um zu den Kompetenzen zu gelangen, brauche ich einen Weg. Diesen Prozess halten wir im Gestalten schon längst ein und sind im Gegenteil Visionäre!

Jean-Pierre: Einverstanden, Kinder können zudem in diesem Fach ganz andere Fähigkeiten aufzeigen, werden plötzlich zu Superstars! Es gibt wohl kein anderes Fach, das so auf den Dialog und die Kooperation angewiesen ist. Es betrifft nicht nur eine Auseinandersetzung mit Materialien, sondern auch mit meinem Gegenüber. Das Team wird entscheidend! Hier findet Sprache statt! Das strahlt dann auch auf die Mathe aus.

Martin: Betrachtet bitte mal das Zebra und das Fahrzeug. Was wollen wir Lehrerinnen und Lehrer mit solchen Werken erreichen?

Marlen: Im Textilen und Technischen Gestalten werden grundlegende Techniken vermittelt und Erfahrungen mit verschiedenen Materialien ermöglicht.

Jean-Pierre: Die Überlegungen zum Material lösten einen Paradigmenwech-

sel aus: Früher war die Tasche aus Papier und Stoff, heute aus Recycling-Material. Da fragen die Kinder dann schon nach: Was ist das? Woraus ist das?

Martin: Daher führt der Lehrplan wohl auch das Textile und Technische Gestalten zusammen.

Rahel: Tja, Sticken und Stricken kommen wohl so direkt in unserm Alltag nicht mehr oft vor. Es gibt jedoch im Do-it-yourself-Bereich einen neuen Trend dazu. Ich sehe dieses Zusammenführen als gegenseitige Bereicherung und als Möglichkeit, Synergien zu nutzen betreffend Materialvielfalt und kombinierbarer Verfahren und Techniken.

Jean-Pierre: Also ich breche klar eine Lanze fürs Textile Werken! Ich will das keinesfalls weglassen! Meine Kollegin ist derart stark im Textilen und kennt sich auch grossartig in ungewohnten Materialien aus – ein Glücksfall! Nicht alle Studenten oder Junglehrerinnen können diesen Anspruch abdecken. Mir erging es genauso. Laufende Weiterbildungen waren da nötig. Du als Designer bleibst auch nicht auf deinem Können hocken!

Marlen: Also Textiles Werken ist mehr als Socken stopfen! Wir verändern uns doch laufend...

Martin: Wie steht ihr zum Lehrplan, bezogen aufs Gestalten?

Marlen: Den genannten Zusammenzug finde ich sinnvoll. In der Praxis sehe ich die aufgeführten Vorgehensweisen mit Austausch, Produktkenntnisse, Ideensammlung, Rückschau auf den Prozess gerade unter dem zeitlichen Aspekt noch nicht so eindeutig...

Jean-Pierre: Tja, es braucht den Mut zur Lücke. Schliesslich steht da «Die Kinder können...» – das gefällt mir, dieses Können! Ich kann etwas, was ich vorher noch nicht konnte. Das war für mich schon vor 40 Jahren klar.

Rahel: Sehr positiv ist doch die Fächerverbindung, so dass ich im Grunde 5 Lektionen Gestalten pro Woche erteilen darf.

Matthias: Als Vater zweier Buben kann ich nur sagen, dass sie beide begeisterte Werker sind. Die Tiefe, mit der ihr arbeitet, beruhigt mich. Meine Buben sind bei Leuten wie euch, die das Gestalten mit Leidenschaft betreiben, sehr gut aufgehoben.

Marlen: Ich freue mich, dass ich Bildnerisches und Textiles Gestalten vermehrt verbinden kann und so die nötige Zeit dafür erhalte.

QUINTESSENZ

Marlen: Im Gestalten legen wir den Grundstein, dass die Kinder und Jugendlichen neugierig bleiben, kreativ wirken und nicht gleich aufgeben in ihrem Tun.

Jean-Pierre: Gestalten betreibe ich mit dem Körper und allen Sinnen, allein deshalb ist es schon wichtig. Ich möchte nicht das Produkt, sondern das Prozesshafte in den Vordergrund stellen.

Rahel: Gestalten darf ruhig in Begeisterung münden! Öffnet die Augen! Habt den Mut, auszuprobieren! Jeder Weg darf stattfinden! Vermeidet Stereotypie!

Jean-Pierre: Ich wünsche mir einen Dialog zwischen Ausbildungsstätte und Schule. Ihr Gestalter und Kreative entwickelt mit den Student/innen Dinge, die ihr in den Unterricht bringen könnt. Raus aus dem geschlossenen Kreis – ich sage euch, dann geht die Post ab! Das gäbe für beide Seiten Applaus!

Also Applaus für dieses Gespräch und ein grosses Dankeschön!

Aufgezeichnet von Urs Zuppinger

THEMA

Gestalten – ein Sonderling unter den Schulfächern

Martin Beck, Leiter Fachbereich Gestaltung und Kunst, PHTG

*«Bildung ist wunderbar.
Doch sollte man sich
von Zeit zu Zeit erinnern,
dass wirklich Wissenswertes
nicht gelehrt werden kann.»*

Oscar Wilde

Oscar Wildes Zitat ist mir vor einiger Zeit in die Hände geraten und regt mich zum Nachdenken an. Klingt darin Skepsis, Zweifel oder Widersprüchliches heraus? Wirklich Wissenswertes wird von gelehrtem Wissen unterschieden. Da hängt etwas Wertendes dran. Ich frage mich, ob eine solche Unterscheidung in den gestalterischen Fächern zutrifft. Fliesst nicht beides zusammen, wenn «gelehrtes» praktisches Handlungswissen mit subjektivem Erlebnis- und Erfahrungswissen zusammenwirkt, wie dies oft beim gestalterischen Tun geschieht?

Wilde orientiert sich scheinbar an einem ganzheitlichen Menschenbild. Wie auch das Gesetz über die Volksschule, worin unserer Schule zum Ziel gesetzt wird, die geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder zu fördern und sie zu selbstständigen, lebensächtigen Persönlichkeiten zu erziehen. Einen Grundstein für diese ganzheitliche Sicht haben bereits die

alten Griechen mit der Beachtung zweier Lebensideale gelegt: Dem Ideal der VITA ACTIVA, dem tätigen Leben (Bíos praktikós) und dem Ideal der VITA CONTEMPLATIVA, dem betrachtenden Leben (Bíos theōrētikós). Diese Perspektiven wirken in der heutigen Schulstube dann, wenn nach aussen gerichtetes Tun und nach innen gerichtetes Denken fruchtbar zusammenspielen. In den gestalterischen Fächern wird so verstandene Ganzheitlichkeit verwirklicht. Mit Hilfe von Materialien oder mit Hilfe des Bildes wird einer Idee eine äussere sichtbare Gestalt gegeben, während gleichzeitig im ästhetischen Prozess eine Begegnung mit sich selbst stattfindet, sich die innere mit der äusseren Welt verbindet, in und an der Welt schöpferisch mitgestaltet wird. Zum Beispiel zeigen sich im bildnerischen Gestalten diese Merkmale dann, wenn sich auf einem zunächst leeren Blatt Papier durch bewusste Kompositions- und Proportionsentscheide, durch aktive Farbwahl und die entschiedene Anwendung technischer Verfahrensweisen ein ansehnliches Bild entwickelt, andererseits aber auch dann, wenn begleitend eine stille Versenkung erfolgt, Empfindungen ausgelöst werden und das Individuum – der Zeit und dem Raum entrückt – mit dem zu malenden Sujet eins zu werden scheint. Das gelungene, ausgewogene und sich gegenseitig bedingende Wechselspiel zwischen Aktivität und Einkehr beherrschen die gestalterischen Fächer, also auch das Textile und das Technische Gestalten, in besonderer Weise. Und die Kinder verdanken es. Nach ihrem Lieblingsfach gefragt, nennen viele eines dieser drei.

Oskar Wilde stammt aus einer anderen Zeit. Die Gegenwart zeigt ein gewandeltes Bildungsbewusstsein, besonders mit Blick auf den neuen Lehrplan. Die Sicht aufs Fach, die Bedeutung und Zielsetzung sprechen eine klare Sprache. Das «wirklich Wissenswerte» ist mit eingeschlossen. Längst geht es nicht mehr um das Vermitteln von reinem Sachwissen und bestenfalls dessen Anwendung an einem Probestückchen. Nein, es geht um Qualitäten, die weit über das Fach hinausreichen – und nur mit Hilfe des Fachs erreicht werden können: ungeteilte Aufmerksamkeit aufbringen können, eine neugierige und forschende Haltung entwickeln, eigene Grenzen oder Grenzen der Machbarkeit erkennen, eigene Fragestellungen und Lösungswege suchen oder den Mut aufbringen, sich auf Unbekanntes und Ungewohntes einzulassen. Meine Frage, ob in den gestalterischen Fächern die Unterscheidung zwischen dem gelehrtem Wissen und dem wirklich Wissenswerten zutrifft, habe ich mir zwischenzeitlich beantworten können. Deshalb freue ich mich nun einfach und mit voller Zustimmung an Wildes erstem Satz: «Bildung ist wunderbar.»



Buchtip

Martin Beck & Susanne Kiebler

Farbstifter

Praxisbeispiele für Bildnerisches

Gestalten nach Lehrplan 21

ISBN: 9782970118701

CHF 35.–



Gefragt ist eine neugierige und forschende Haltung.

Bild: Urs Zuppinger



Erfahrungen fliessen ins Lehren und Lernen ein.

Bild: Urs Zuppinger

THEMA

Sind Textiles und Technisches Gestalten zwei Fächer?

Zwei unterschiedliche Zugänge in steter Entwicklung.

Brigitt Näpflin, Dozentin Fachbereich Gestaltung und Kunst, PHTG

Der Lehrplan 21 sieht den Gestaltungsbereich als Einheit vor. Dem kann entgegen gehalten werden, dass bereits im bisherigen Thurgauer Lehrplan von 1991 das «Textile und das Technische Gestalten» (kurz TTG) im Kapitel «Werken und Gestalten» gemeinsam aufgeführt war. Also diesbezüglich nichts Neues! Im unterrichtlichen Handeln der Lehrpersonen – die ein breites Fächerspektrum abdecken – war und ist dies auch logisch und sinnvoll, damit die Chance erhöht wird, sich vertieft und breit mit ästhetischen Fragen und Anliegen zu beschäftigen. Während der Ausbildung erfolgen bei verschiedenen Gelegenheiten fächerübergreifende Bezüge, zum Beispiel in der Studienwoche «Rhythmus und Form» und während des Quartalpraktikums.

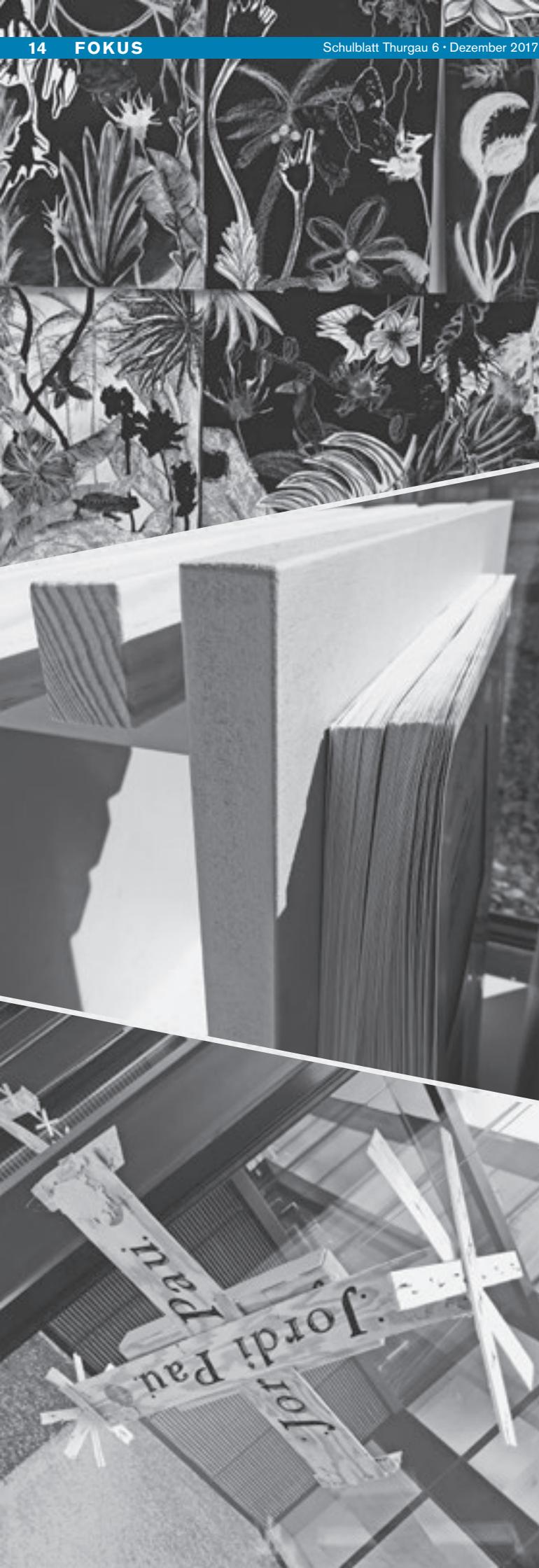
Als Dozentin für Textiles Gestalten an der PHTG, stelle ich im Modul Fachdidaktik Textiles und Technisches Gestalten immer wieder fest, dass genau diese Forderung nach verbindenden Elementen weitgreifend und anspruchsvoll ist. Das Modul Fachdidaktik TTG wird von zwei Dozentinnen der beiden Fachbereiche unterrichtet, was einen fächerübergreifenden Ansatz und folglich inhaltliche Breite und Ideenvielfalt mit sich bringt. Die Herausforderung besteht darin, aus der Fülle an fachlichen und fachdidaktischen Aspekten die wichtigsten anzusprechen,

so dass die Studierenden die nötigen Kenntnisse und ein Bewusstsein für ein kompetenzförderndes TTG erlangen. Bei der Auswahl wird deutlich, ob sich *ein* Modul auf *ein* Fach und *eine* Fachdidaktik konzentrieren kann oder ob *eine* Fachdidaktik zwei Fachbereiche umfasst.

Sind nun Textiles Gestalten und Technisches Gestalten ein oder zwei Fächer?

In Bezug auf die Fachlichkeit der spezifischen Material- und Verfahrensbereiche sind es zwei Fächer. Im Bereich der gestalterischen Strategien und fachdidaktischen Aspekte gibt es identische Anwendungen, z.B. bei grundlegenden Fragen bezüglich Qualitätsmerkmalen einer Aufgabe, Planung des Gestaltungsunterrichts, Organisation, Methode, Einfluss der Lehrperson auf den gestalterischen Prozess, Aufbau von Kompetenzen und Beurteilung. Solche Fragen betreffen das Textile und das Technische Gestalten gleichermaßen.

Bei vertiefter Betrachtung wird deutlich, dass es nicht nur ein Fach ist, sondern zwei Fächer mit je unterschiedlichen Eigenheiten sind. Einige der textilen Verfahren und Abläufe, insbesondere Stricken und Häkeln brauchen viel Zeit zum Üben, zum Erreichen von automatisierten Abläufen. Von der Lehrperson ist eine differenzierte Analysefähigkeit gefordert, um die Kinder im psychomotorischen Ablauf zu unterstützen. Im Textilen Gestalten zeigt sich dort ausgeprägt, dass das Erfolgsrezept gleichzeitig die methodische und fachdidaktische Herausforderung für gelingenden Unterricht ist. Wer das Textile oder Technische Gestalten unterrichtet, wird mit solchen Fragen konfrontiert und beobachtet, dass Erfahrungen aus beiden Fachbereichen ähnlich (aber nicht automatisch gleich) geartet sind. Das Wichtigste bleibt aber schliesslich – unabhängig von Verfahren und Materialien, Zeit und Ausdauer – sich auf die Eigenheiten des Gestaltungsunterrichtes zu besinnen, die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten, den Spielraum für Entdeckungen und Erfindungen sowie die Freude am eigenen kreativen Tun wachzuhalten. Auf allen Ebenen wird die Weiterentwicklung mit grosser Sicherheit ihren Lauf nehmen: Erfahrungen werden gesammelt und fliessen stets wieder ins Lehren und Lernen ein. Ständig in Bewegung zu sein bedeutet Antrieb, Wachsamkeit, Neugierde, Vergleich, Auswahl, neue Impulse, Korrektur und eines sicherlich nie: Langeweile.



AUSBILDUNG

Ausbildungsstruktur im Gestalten

Welche Fragen leiten die Ausbildung im Bildnerischen, Textilen und Technischen Gestalten an der PHTG?

diverse Autorinnen und Autoren*

Welche Maschinen dürfen nur mit Schutzbrille bedient werden? Beunruhigt mich, wenn ein Kind bei Schuleintritt noch nicht mit der Schere schneiden kann? Was unterscheidet Buchenholz von Kiefernholz? Welche Voraussetzungen sind für den Nähmaschinen-Pass erforderlich? Können Kinder der Unterstufe Design-Prozesse durchlaufen? Hauptsächliches Ziel der fachlichen und fachdidaktischen Ausbildung ist, dass die Studierenden bestmöglich für ihren Berufseinstieg gerüstet und zu einem Gestaltungsunterricht befähigt sind, der auf eigenem praktischen Können, dem erworbenem Wissen und theoriebasierter Reflexion fusst.

Diese Kompetenzen werden mit der Angebotspalette der Module in den Fachstudienplänen der einzelnen Studiengänge gefördert und unterstützt. In der Vorschulstufen- und Primarstufenausbildung erwerben die Studierenden eine Befähigung für das Bildnerische Gestalten sowie für das Textile und Technische Gestalten. Im ersten Studienjahr, welches als Basisstudium bezeichnet wird, werden grundlegende fachliche Kompetenzen sichergestellt. Das zweite Studienjahr widmet sich der der Vermittlung, also der Fachdidaktik. Im dritten Studienjahr der Primarstufenausbildung stehen sowohl eine gestalterische Vertiefung als auch eine fachliche Professionalisierung im Mittelpunkt. Im Studiengang der Sekundarstufe I entscheiden sich die angehenden Lehrerinnen und Lehrer für das Bildnerische, Textile oder Technische Gestalten. Der Fachstudienplan ist wenig stringent, da eine individuelle Studienplanung mehrere Variationen einer Modulzusammenstellung zulässt. Erforderlich sind 30 ECTS-Punkte, wovon mindestens 20 im fachwissenschaftlichen und 10 im fachdidaktischen Bereich zu belegen sind. Die nachfolgende Übersicht bildet die Modulpaletten in den Gestaltungsfächer ab. Ersichtlich ist, dass einzelne Module auch gemeinsam erteilt werden.

* Rahel Graf, Petra Hutter, Brigitt Näpflin, Martin Beck & Daniel Sauter, Dozierende Fachbereich Gestaltung und Kunst, PHTG

VORSCHULSTUFE

| | Gemeinsame Module TTG (Textiles und Technisches Gestalten) | Textiles Gestalten | Technisches Gestalten | Bildnerisches Gestalten |
|--|--|--|---|---|
| 1. Semester 2. Semester | | Textilatelier I | Materialatelier I Werkzeug und Maschine | Bilderwerkstatt I Bilderwerkstatt II |
| 3. Semester 4. Semester | Fachdidaktik Textiles/ Technisches Gestalten Vorschule Kunstbegegnungen Bereichsdidaktik Gestalten | | | Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten Vorschule Kunstbegegnungen Bereichsdidaktik Gestalten |
| 5. Semester 6. Semester | | | | |
| Spezielles | Studienwoche Rhythmus und Form | Basiskompetenzen Textiles Gestalten | Basiskompetenzen Technisches Gestalten Ästhetische Fachberatung im Quartalspraktikum | Ästhetische Fachberatung im Quartalspraktikum |

**Werkzeug und Maschine**

Im Modul Werkzeug und Maschine des Basisstudiums erlernen die Studierenden technische und handwerkliche Grundlagen. Ein fachlich sicherer Umgang mit Werkzeugen und Maschinen wird geübt und in einfachen Werkarbeiten umgesetzt. Der Schwerpunkt liegt in der Holzbearbeitung, ergänzt durch stufengerechte Metallbearbeitung. Das theoretische Wissen zum Thema wird entwickelt, die Verwendung der korrekten Fachbegriffe eingefordert und gestalterische Qualitätsvorgaben in die eigenständigen Lösungen mit eingebunden.



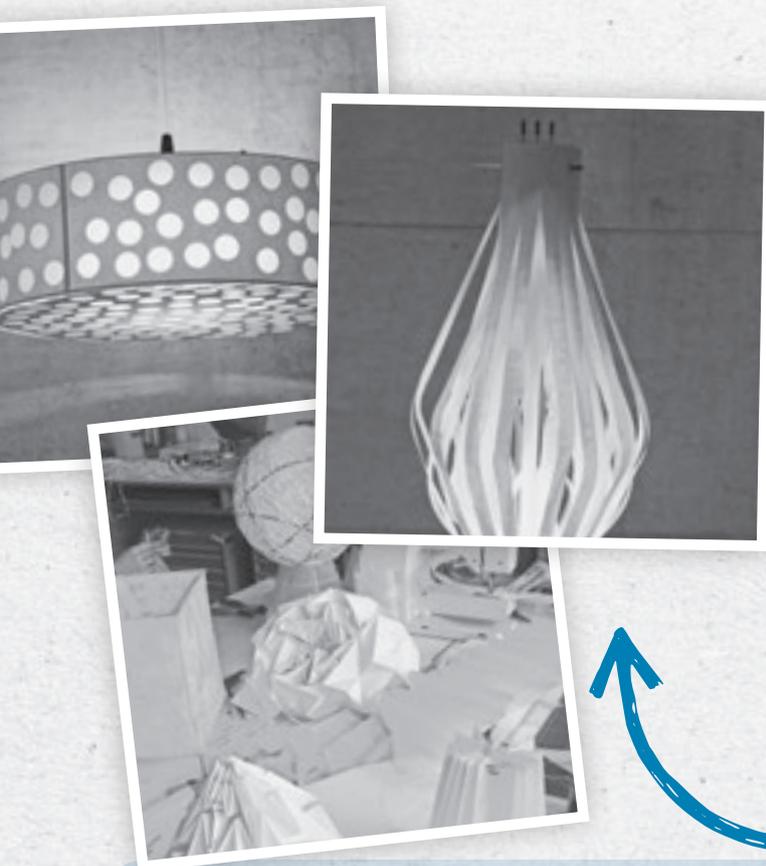
PRIMARSTUFE

| | Gemeinsame Module TTG (Textiles und Technisches Gestalten) | Textiles Gestalten | Technisches Gestalten | Bildnerisches Gestalten |
|------------------------------------|--|--|--|--|
| 1. Semester 2. Semester | | Textilatelier I | Materialatelier I Werkzeug und Maschine | Bilderwerkstatt I Bilderwerkstatt II |
| 3. Semester 4. Semester | Fachdidaktik Textiles/ Technisches Gestalten Primarstufe Kunstbegegnungen Bereichsdidaktik Gestalten | Textilatelier II | Materialatelier II | Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten Primarstufe Kunstbegegnungen Bereichsdidaktik Gestalten Abschluss Standardqualifikation Schwerpunktqualifikation |
| 5. Semester 6. Semester | Textiles/Technisches Gestalten Primarstufe | Textildesign und Handwerk | Design und Handwerk | Bild in Bewegung (SPQ) Künstlerwerkstatt (SPQ) SPQ = Schwerpunktqualifikation |
| Spezielles | Studienwoche Rhythmus und Form | Basiskompetenzen Textiles Gestalten | Basiskompetenzen Technisches Gestalten | |

Textildesign und Handwerk

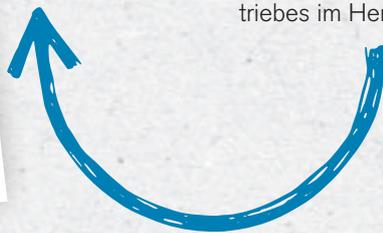
Das Modul Textildesign und Handwerk bietet viel Freiraum beim Entwickeln von funktionalen Produkten und enthält einen gestalterischen Schwerpunkt. Die Studierenden erwerben weitere verfahrenstechnische Fachkenntnisse und erweitern ihr Repertoire für konkrete Anwendungen in der Primarschule. Modulinhalt sind: Schnittmuster entwerfen, Nähkenntnisse vertiefen und erweitern, oberflächengestaltende Verfahren an Textilien wie Textildruck, Sticken mit der Nähmaschine und von Hand, Label passend zum Produkt entwickeln und umsetzen, Upcycling und Recycling im Textilbereich, Gestaltungsprozesse dokumentieren.





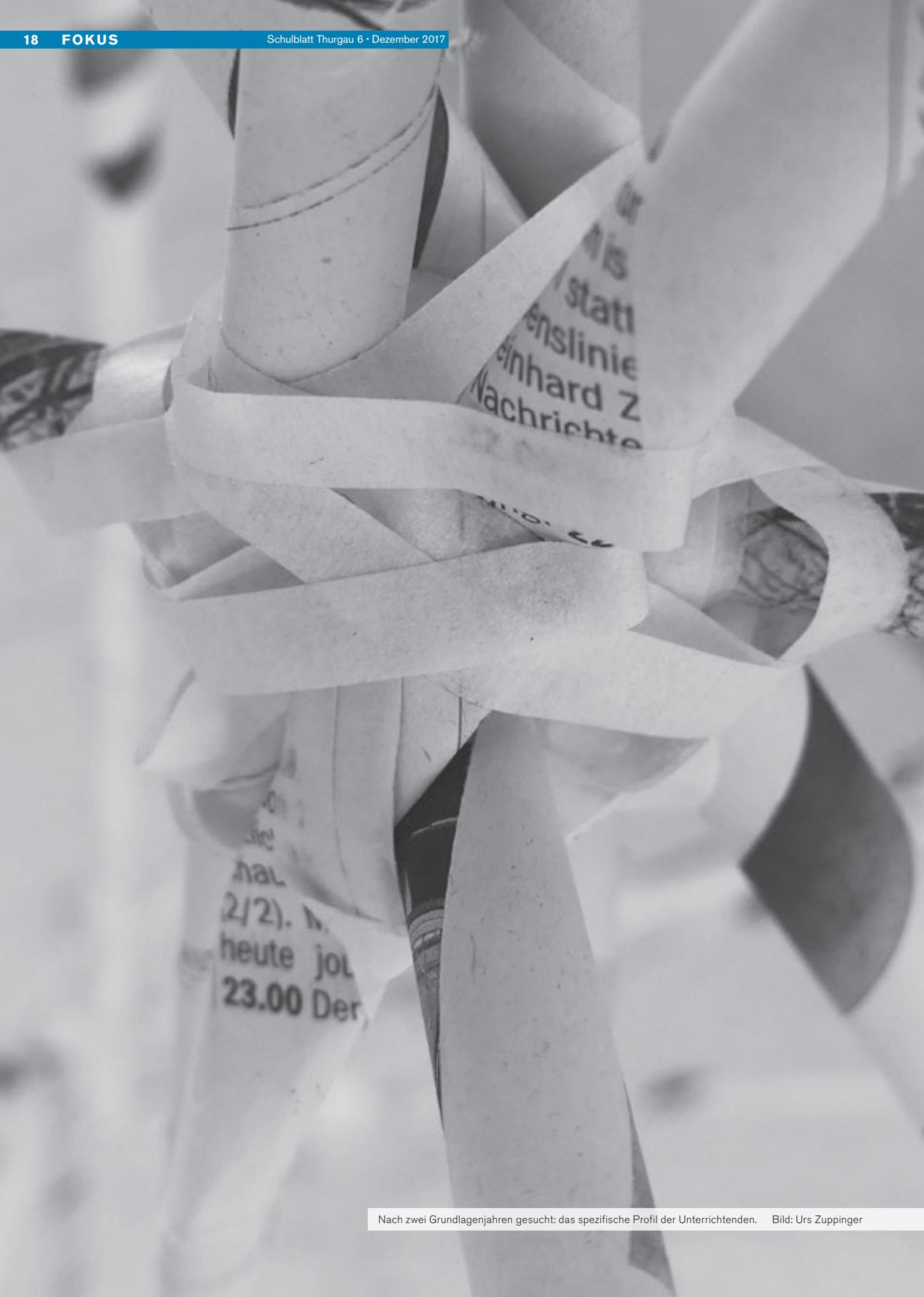
Studienwoche Leuchten

In der Studienwoche «Leuchten» setzen sich die Studierenden mit den Licht-Phänomenen auseinander. Materialien werden erprobt und es wird mit den Wirkungen von Licht und Schatten, Transparenz, Halbtransparenz, Schichtungen und Durchbrüchen experimentiert. Aus Draht und Papier skizzieren die Studierenden erste Entwürfe, entwickeln daraus ein passendes Design, was schliesslich in einem Produkt umgesetzt wird. Gestalterische und technische Aspekte werden dabei vereint. Die Funktion der Leuchte, Proportionen und Lichtwirkungen sollen zusammenpassen. Es entstehen Hängeleuchten oder Stehleuchten; als Lichtquelle dienen Stromsparbirnen oder LED-Leuchtmittel. Zur Studienwoche gehört die Besichtigung eines professionellen Betriebes im Herstellen von Leuchten: www.neuwerkstatt.ch



SEKUNDARSTUFE

| | Gemeinsame Module TTG (Textiles und Technisches Gestalten) | Textiles Gestalten | Technisches Gestalten | Bildnerisches Gestalten |
|--------------------------------|--|--|---|---|
| Fachwissenschaft | | Textilatelier I Textilatelier II Nähtechnik I Nähtechnik II Studienwoche Textildesign – Textildruck Studienwoche In die Hosen steigen Blockwoche elastisch – fantastisch Blockwoche Taschen Blockwoche Verrückte Kleidereien | Materialatelier I Materialatelier II Design, Material, Technik I Design, Material, Technik II Blockwoche BFU Studienwoche Metall Studienwoche Leuchten Studienwoche Antrieb Blockwoche Flugzeug | Bilderwerkstatt I Bilderwerkstatt II Bild in Bewegung Kunstgeschichte Einführung Kunstwissenschaft I (Universität Konstanz) Module aus Lehrveranstaltungen der Universität Konstanz |
| Fachdidaktik | Kunstbegegnungen Bereichsdidaktik Gestalten | Vintage Raum und Form Fachdidaktik Textiles Gestalten Sek I und LoF | Recycling-Nachhaltigkeit Raum und Form Fachdidaktik Technisches Gestalten Sek I und LoF | Stift und Pinsel Raum und Form Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten Fachdidaktik Bildnerisches Gestalten Sek I und LoF Bereichsdidaktik Gestalten Kunstbegegnungen |
| Wahlpflichtfächer | Textiles und Technisches Gestalten Fachdidaktik Textiles und Technisches Gestalten Studienwoche Kunst-Kultur-Schule Kulturvermittlung/Vertiefung | Textildesign und Handwerk Projektarbeit Gestalten 4C oder 2C | Werkzeug und Maschine Design und Handwerk Projektarbeit Gestalten 4C oder 2C | Künstlerwerkstatt Projektarbeit Gestalten (4C oder 2C) Einführung in die Kunstwissenschaften II (Universität Konstanz) Studienwoche Kunst-Kultur-Schule Kulturvermittlung/Vertiefung |
| Weitere Veranstaltungen | | | | Studienwoche Rhythmus und Form |



Nach zwei Grundlagenjahren gesucht: das spezifische Profil der Unterrichtenden. Bild: Urs Zuppinger

AUSBILDUNG

Gut zu wissen ...

Glücksfall Thurgau – Alleinstellungsmerkmal Werken und Gestalten an der Pädagogischen Maturitätsschule PMS.

Verena Stark, Lehrperson PMS/Dozentin Gestaltung und Kunst, PHTG

Bezüglich Werken und Gestalten an einer Maturitätsschule nimmt der Kanton Thurgau eine fast einzigartige Rolle ein. An der PMS in Kreuzlingen ist es möglich, eine Matura im Fach Werken zu machen. Dies gibt es schweizweit sonst nur noch am Liceo Artistico in Zürich. Das Fach Bildnerisches Gestalten wird an der PMS weit gefasst und beinhaltet sowohl zwei- wie dreidimensionales Gestalten. Während der ersten 2 Jahre bilden Werken und Gestalten, Zeichnen und Gestalten sowie Musik ein Grundlagenfach, welches für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch und promotionsrelevant ist. Dazu gehört eine fächerübergreifende Studienwoche im Bereich Bildnerisches Gestalten, die die Möglichkeit zur Vertiefung eines ausgewählten Themas bietet.

Nach den 2 Grundlagenjahren entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für ein spezifisches Profil, d.h. sie wählen ein bestimmtes Schwerpunktfach und ein Ergänzungsfach. Wer sich für das Schwerpunktfach Werken und Gestalten entscheidet, hat während des 1. Semesters im 3. Schuljahr 4 Lektionen, in der Folge bis zur Matura 2 Lektionen Fachunterricht pro Woche. Hinzu kommt eine intensive Schwerpunktfachwoche, in der technische, theoretische und gestalterische Aspekte im Hinblick auf die Maturaprüfung nochmals thematisiert und bearbeitet werden. Abgeschlossen wird das Schwerpunktfach Werken und Gestalten mit der Maturaprüfung. Diese beinhaltet sowohl praktisch-handwerkliche und gestalterische Aspekte, sowie eine theoretische Auseinandersetzung mit einem Designgegenstand. Auch wer Werken und Gestalten als Ergänzungsfach wählt, kommt in den Genuss einer fundierten Ausbildung.

Zwei Grundlagenjahre

In den ersten zwei Jahren als Grundlagenfach werden den Schülerinnen und Schülern anhand konkreter Aufgabenstellungen in den Materialbereichen Holz, Papier, Metall und Keramik basale technische und materialspezifische Kompetenzen vermittelt. Ebenso sollen sie sich in Bezug auf die Gestaltung ein differenzierteres Vokabular erarbeiten und einen ersten Einblick in die Welt des (Produkte)designs bekommen. Die nebenstehenden Fotos illustrieren exemplarisch den modular aufgebauten Unterricht. Die dazugehörigen Prozesse werden in einem Werkjournal kontinuierlich dokumentiert.



Modul Holz: Herstellen eines Hockers oder Beistelltisches aus Fichtendachlatten.



Modul Ton/Keramik: Plattentechnik kombiniert mit einer Prägung durch Stoff erlernen.



Modul Papier: Freie Arbeiten aus alten Büchern.



Modul Metall: Mit Rundstäben eine Leuchte unter Zuhilfnahme eines Altglases kreieren.



Ergänzungsunterricht

Der Schwerpunkt – resp. Ergänzungsunterricht in der 3. und 4. Klassen findet vorwiegend prozessorientiert statt und die Arbeiten werden in einen grösseren thematischen Zusammenhang gestellt. Die Werkvorhaben werden zunehmend selbstständig von den Schülerinnen und Schülern geplant und durchgeführt. Anhand des nachfolgenden Beispiels aus einer 4. Klasse zum Thema «Wohnen und Hausen» wird dies wiederum exemplarisch erläutert.

Beschrieb Unterrichtsverlauf

Überlegungen zum eigenen Wohnen, zu den Veränderungen im Bereich Wohnen, z.B. zu unserem gesteigerten Platzbedarf oder der Bedeutung der Küche bildeten den Einstieg. Die Frage zum Umgang mit Ressourcen gab den Anstoss, Recyclingmaterial für das erste Werkvorhaben zu verwenden. Ausgehend von gesammelten Weinkisten entwickelten die Schülerinnen und Schüler einen Gebrauchsgegenstand. Der Schwerpunkt der Auseinandersetzung konnte technisch-funktionaler oder gestalterischer Art sein. Über Skizzen, Modellbau und Erwerb von zusätzlichen handwerklichen Fähigkeiten ging es über 12 Einheiten dem fertigen Produkt entgegen. Im 2. Semester folgte die ästhetische Forschung. Die Schülerinnen und Schüler stellten sich die Aufgabe innerhalb des Themas Wohnen und Hausen und des Materialbereiches Keramik selber. Sie bestimmten, welche Kompetenzen sie sich noch aneignen oder verbessern möchten. Somit konnten die Schülerinnen und Schülern aufbauend auf ihren unterschiedlichen Vorkenntnissen planen und individuelle Fortschritte machen. Die vielfältigen Möglichkeiten innerhalb der Keramik wurden breit ausgeschöpft; Handaufbau, Pinchtechnik, keramisches Giessen, Glasuren und Rakubrand wurden gewählt. Die Lehrperson unterstützte, vermittelte neue Techniken und stellte sicher, dass Material und Werkzeug zur Verfügung standen. Aufbauend auf dieser Ausbildung sind die Absolventen handwerklich und gestalterisch für ein weiterführendes Studium an einer Pädagogischen Hochschule oder an einer Kunsthochschule gerüstet.



Buch unserer Autorin

Verena Stark

Beispielhaft: Design und Technik
Theorie und Praxis gestalterischen
Unterrichts auf der Primarstufe
Bestell-Nr. 5460.14.00, BLDZ Thurgau
CHF 40.–

INFORMATION

«Der Werkunterricht beruht auf einer engen Verbindung von zwei Bereichen des menschlichen Handelns und Denkens: dem handwerklich – technischen Arbeiten einerseits und der gestalterischen Tätigkeit andererseits. Beide Bereiche sind im Werken und Gestalten eng miteinander verknüpft.»

aus dem Lehrplan der PMS Kreuzlingen, 2008

LITERATUR

Blohm, Manfred et al. (Hrsg.), 2005

Ästhetische Forschung: Lektüre zu Texten von Helga Kämpf – Jansen. München: koaped

Kämpf – Jansen, Helga, 2012

Ästhetische Forschung: Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung. Baden – Baden: Tectum.

Klee, Kai, 2015

Didaktische Konzepte der ästhetischen Forschung von Helga Kämpf – Jansen. Studienarbeit. Universität Paderborn: Swopdoc.

Leuschner, Christina/Knoke, Andreas (Hrsg.), 2015

Selbst entdecken ist die Kunst. Ästhetische Forschung in der Schule. München: Koaped

AUSBILDUNG

Unterstützende Angebote nach Mass

Das Modul Basiskompetenzen

Brigitt Näpflin, Dozentin Gestaltung und Kunst, PHTG

Die Zusammensetzung der Studierenden mit ihren unterschiedlichen Vorkenntnissen und Voraussetzungen in den gestalterischen Fächern weisen eine durchmischte Bandbreite auf. Mit dem Eintritt in die PHTG ist die Matura oder eine adäquate Vorbildung massgebend, welche aber keinerlei Auskünfte gibt über handwerklich-gestalterische Kenntnisse und Fertigkeiten. Es werden auch keine minimalen Anforderungen vorgeschrieben oder formuliert. Die Erwartungen orientieren sich im Prinzip an den Lehrplaninhalten, die Kinder und Jugendliche in ihrer regulären Schulbiografie in diesen Fächern durchlaufen. Die Unterschiede sind aber sehr gross, insbesondere bei ausländischen Studierenden, die kaum oder gar kein Textiles oder Technisches Gestalten besucht haben und viele Verfahren erst mit der Ausbildung an der PHTG neu erlernen. Um die Chancen auf eine erfolgreiche Ausbildung zu erhöhen und Defizite zu minimieren, wurden unterstützende Angebote vor, während und nach dem Studium entwickelt.

Mit dem Modul Basiskompetenzen in den Teilfächern Textiles Gestalten und Technisches Gestalten wird versucht, die individuellen Fertigkeiten und Kenntnisse auf ein Niveau zu bringen, so dass die Studierenden vorbereitet sind für das Bestehen der Module. Handwerkliche Grundlagen und gestalterische Aspekte werden kombiniert und an unterrichtsrelevanten Produkten geübt und angewendet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem bedarfsorientierten, individuellen Arbeiten, dem Umgang mit fachspezifischen Materialien und Werkzeugen. Häkeln, Stricken und Nähen an der Maschine sind die ausgewählten Verfahren im Textilen Gestalten, aufgrund der Erfahrungen im Basismodul. Im Technischen Gestalten werden Grundlagen im Bearbeiten von Metall, Holz und Papier erarbeitet. Insgesamt stehen je 8 mal 3 Lektionen zur Verfügung. Die Zeit wird nicht akkreditiert; es ist aber auch kein Leistungsnachweis zu erbringen. Hausaufgaben werden dort empfohlen, wo ein intensives Üben angezeigt ist.

INFORMATION

Offene Werkstatt Kreuzlingen, PHTG

Marianne Burkard, Dozentin Gestaltung und Kunst

Im Herbst 2014 startete das exklusive Angebot der «Offenen Werkstatt». Damit wurde dem Wunsch vieler Lehrpersonen entsprochen, fachliche Beratung und Unterstützung zu bekommen. Jeweils mittwochabends standen wöchentlich alternierend die Werkstätten des Textilen und Technischen Gestaltens weit offen – samt fachlichem Support durch Dozierende des betreffenden Fachbereichs. Im SCHULBLATT des Kantons Thurgau und auf der Homepage der PHTG wurde über das Angebot orientiert.

Wer das Angebot nutzte, arbeitete bedarfsorientiert an der Quartals-, Halbjahres- oder Jahresplanung, an konkreten Projekten, erprobte bestimmte Teilschritte in Variationen, erweiterte das Materialrepertoire, erstellte Anschauungsmaterial, erkundete Lehrmittel und Literatur oder vertiefte die Handhabung und Bedienung von Werkzeugen, Maschinen und Geräten. Eine Anmeldung war nicht erforderlich. Auf fixe Anfangs- und Schlusszeiten wurde verzichtet, da das Programm ganz im Sinne des Angebotes auf individuelle Bedürfnisse von Einzelpersonen oder kleinen Teams einging.

Vor einem Jahr wurde der Modus geändert. Die «Offene Werkstatt» wird nach derselben Idee fortgesetzt, läuft aber neu über die Weiterbildung der PHTG. Interessierte erhalten die Kontaktdaten und vereinbaren sodann direkt mit den zuständigen Dozierenden des Fachbereiches der PHTG einen Beratungstermin. Für im Thurgau beschäftigte Lehrpersonen ist das Angebot weiterhin kostenfrei. Niederschwelliger und massgeschneiderter geht es kaum!



AUSBILDUNG

Textiles und Technisches Gestalten Sek I

Im Oktober 2014 war der Start für die Ausbildung in den Fächern «Textiles und Technisches Gestalten» im Studiengang Sek I an der PHTG.

Luzia Frei, Lehrbeauftragte & Daniel Sauter, Dozent Fachbereich Gestaltung und Kunst, PHTG

Ausbildungsmöglichkeiten für Textiles und Technisches Gestalten gab es bis 2014 einzig in andern Pädagogischen Hochschulen oder an Hochschulen für Kunst und Gestaltung. Für die neuen Ausbildungsfächer Textiles Gestalten und Technisches Gestalten wurden an der PHTG je fünf Module mit insgesamt 13 Credits (Fachwissenschaft und Fachdidaktik) neu konzipiert. 1 Credit umfasst rund 25 bis 30 Arbeitsstunden. Fünf Studienwochen bieten wir in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule St.Gallen an. Dies ermöglicht Synergien und fördert einen wertvollen Austausch zwischen den beiden Hochschulen. Die übrige Ausbildung geschieht durch die Weiterentwicklung bestehender Module gemeinsam mit den Studiengängen Primar- und Vorschulstufe. Anlässlich der Diplomfeier Sek I im November 2017 durfte in den genannten Bereichen erstmals je eine Studentin ihr Diplom entgegennehmen. Somit ist die Aufbauphase in diesen Fächern abgeschlossen. Ab Studienjahr 2018 werden im Textil- und Technischen Gestalten jährlich 5 bis 10 Studierende diplomiert.

Der Studiengang Sek I gewichtet gegenüber Vorschul- und Primarstufe das Produktdesign stärker; die handwerklichen Umsetzungen erfolgen auf einem höheren Niveau. Der Designprozess wird auf Basis der Aufgabenstellungen in den verschiedenen Modulen ermöglicht, erlebt, analysiert sowie reflektiert. Aus diesen Erfahrungen sowie mit den Impulsen aus der Fachdidaktik sind die Studierenden in der Lage, einen Designprozess auf der Zielstufe nach Lehrplan Volksschule Thurgau zu initiieren. Die Infrastruktur an der PHTG wurde den erhöhten Anforderungen im Zyklus 3 angepasst und so eine neue Metallwerkstatt eingerichtet. Diese Modernisierung garantiert, dass die Studierenden entsprechend dem aktuellen Fachverständnis und auf der Grundlage des neuen Lehrplans ausgebildet werden können.



Kugelbahnen – rollen, springen, stoppen, beschleunigen, wippen, fallen ...

Als Ausgangslage für eine Kugelbahn erstellen wir ein Quader aus Rundstahl mit den Massen 600 mm x 400 mm x 300 mm. Jeder Quader hat auf der oberen Fläche zwei Eingangrohrstücke und unten zwei Ausgangrohrstücke. Die Rohre befinden sich diagonal versetzt in den Ecken. Durch diese Machart können die einzelnen Kugelbahnen am Schluss zu Kugelbahntürmen kombiniert werden.

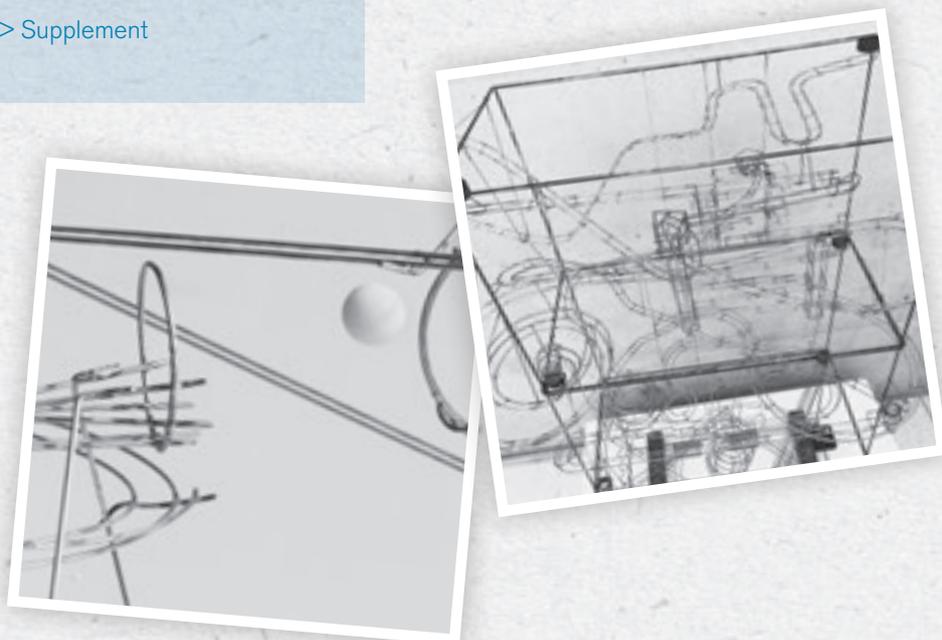
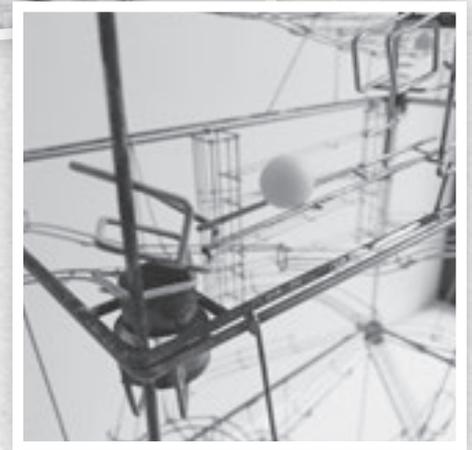
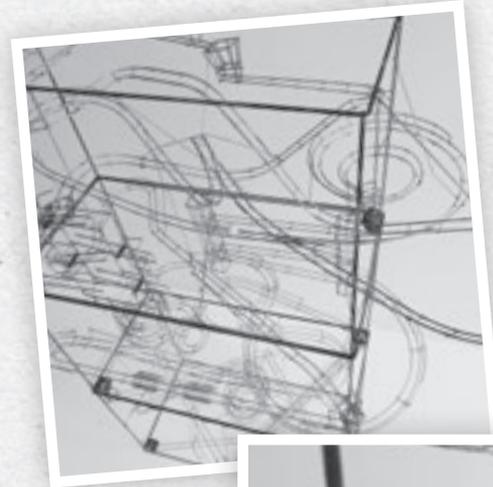
Innerhalb des Quaders sind zwei Kugelbahnen zu konstruieren, welche vom Startpunkt aus jeweils zum diagonal versetzten Zielpunkt führen. Es gilt, das Volumen des Quaders vom ästhetischen Ausdruck her sinnvoll zu nutzen und die Formsprache der Bahnen von streng geometrisch bis frei fließend umzusetzen. Zusatzmaterialien sind in Ausnahmefällen möglich (z.B. ein Trichter: Materialbereich Metall ist zwingend).

Soll eine Kugel gleichmässig und langsam rollen oder soll sie mit Tempo und Action runtersausen? Elemente wie Looping, Wippe, Sprung oder freier Fall können in die Bahnen integriert werden. Der Anspruch ist es, dass die Bahnen gut austariert sind, dass sie ausgeklügelte Elemente enthalten und neun von zehn Kugeln ihr Ziel erreichen. Spannende Inspirationen hierzu erhalten wir vom Eisenplastiker Alex Schmid, welcher über viele Jahre Kugelbahnen gebaut hat und in seinem Atelier in Siblingen heute noch einen reichen Fundus an Kugelbahnen ausgestellt hat.

INFORMATION

Videos zu den Kugelbahnen und Leichtbooten aus Gipsleisten und Baufolien

www.schulblatt.tg.ch > Supplement
www.kugelbahn.ch



umhüllt und verhüllt

Die Studierenden im Modul Nähtechnik I erhalten folgende Projektaufgabenstellung: «Entwerfen und gestalten Sie ein Behältnis/eine Hülle für einen bestimmten Zweck. Wählen Sie bewusst die Materialien nach diesem Zweck sowie nach den Erfahrungen mit konventionellen und unkonventionellen Materialien aus. Gestalten Sie die Oberfläche durch Farbe und Form, durch verschiedene Materialkombinationen oder durch verschiedene nähtechnische Verfahren. Die Grösse des Behältnisses/der Hülle muss der Funktion entsprechend angepasst sein.»

Mit dieser Aufgabenstellung sollen die Studierenden die erworbenen Fachkenntnisse aus dem Modul Nähtechnik I praktisch umsetzen und vertiefen. Sie finden eine stimmige und persönliche Dokumentationsform, um ihren Lern- sowie Designprozess darzustellen sowie um das Arbeitsvorgehen zu planen und zu analysieren, durchzuführen und auszuwerten. Die Dokumentation soll auch als Hilfsmittel für die Praxis auf der Zielstufe dienen. Ein weiteres Ziel ist, ein Behältnis oder eine Hülle mit individuellem Stil zu entwerfen, zu gestalten sowie fachgerecht herzustellen. Eine sinnvolle Materialwahl sowie Materialberechnung/-suche/-bestellung und -einkauf sind dabei zentral. Kooperatives Lernen, Lernberatungsgespräche und Dokumentation des Prozesses (Lerntagebuch, Fachwörterammlung, Analyse textiler Verfahren) unterstützen die Studierenden beim Aufbau der fachwissenschaftlichen Kompetenzen im Textilen Gestalten.

In der Phase Sammeln und Ordnen wird mithilfe einer Recherche (Bibliotheken, Museen, Zeitschriften, Internet) das Thema durchleuchtet sowie strukturiert und geordnet. Um einen Überblick über Materialien, Farben und gesammelten Inspirationen zu erhalten, bedienen sich professionelle Designer und Designerinnen eines Moodboards. Proben, Stoffschnipsel, Farbkarten, Fotos, Zeitungsausschnitte – alles, was die Studierenden inspiriert, fügen sie zu einer Stimmungscollage zusammen und überprüfen, ob ihre Ideen harmonisieren und sich ein Stil, ein Konzept ablesen lässt. In der Phase des Experimentierens und Entwickelns werden die verschiedenen Objekte skizziert und entworfen. Eine Frage dabei ist: Wie kann die ausgewählte

Funktion formal, gestalterisch und materialtechnisch in Form des Objekts umgesetzt werden? Dabei wird ein Muster oder ein Modell aus festem Papier in Originalgrösse hergestellt. Die Gedanken, Entscheidungen sowie Überlegungen werden dokumentiert. Verschiedene Materialien werden getestet und eines davon erhält mit den entsprechenden Verfahren den Zuschlag. Verfahrenspuren mit ausgewählten Materialien helfen bei der Entscheidung. Alle dokumentieren ihre Erfahrungen.

In der Phase des Planens und Realisierens beurteilen die Studierenden Experimente, Versuche, Entwürfe und Modelle anhand von Kriterien und Zielsetzungen. Mit den reflektierten Erfahrungen planen und realisieren sie die Arbeitsschritte zur Durchführung und führen ein Protokoll mit kompletter Anleitung sowie Skizzen und Fotos. In der Phase des Begutachtens und Weiterentwickelns zeigen die Studierenden Bezüge zur Zielstufe auf, wie die Umsetzung auf der Zielstufe aussehen könnte und was berücksichtigt werden sollte. In der Phase des Präsentierens werden Lernprozess sowie Höhen- und Tiefflüge während der Projektvorführung und die vorgenommenen Entscheidungen und Verfahren den Mitstudierenden präsentiert. Dabei dürfen Tipps für das nächste Projekt nicht fehlen.



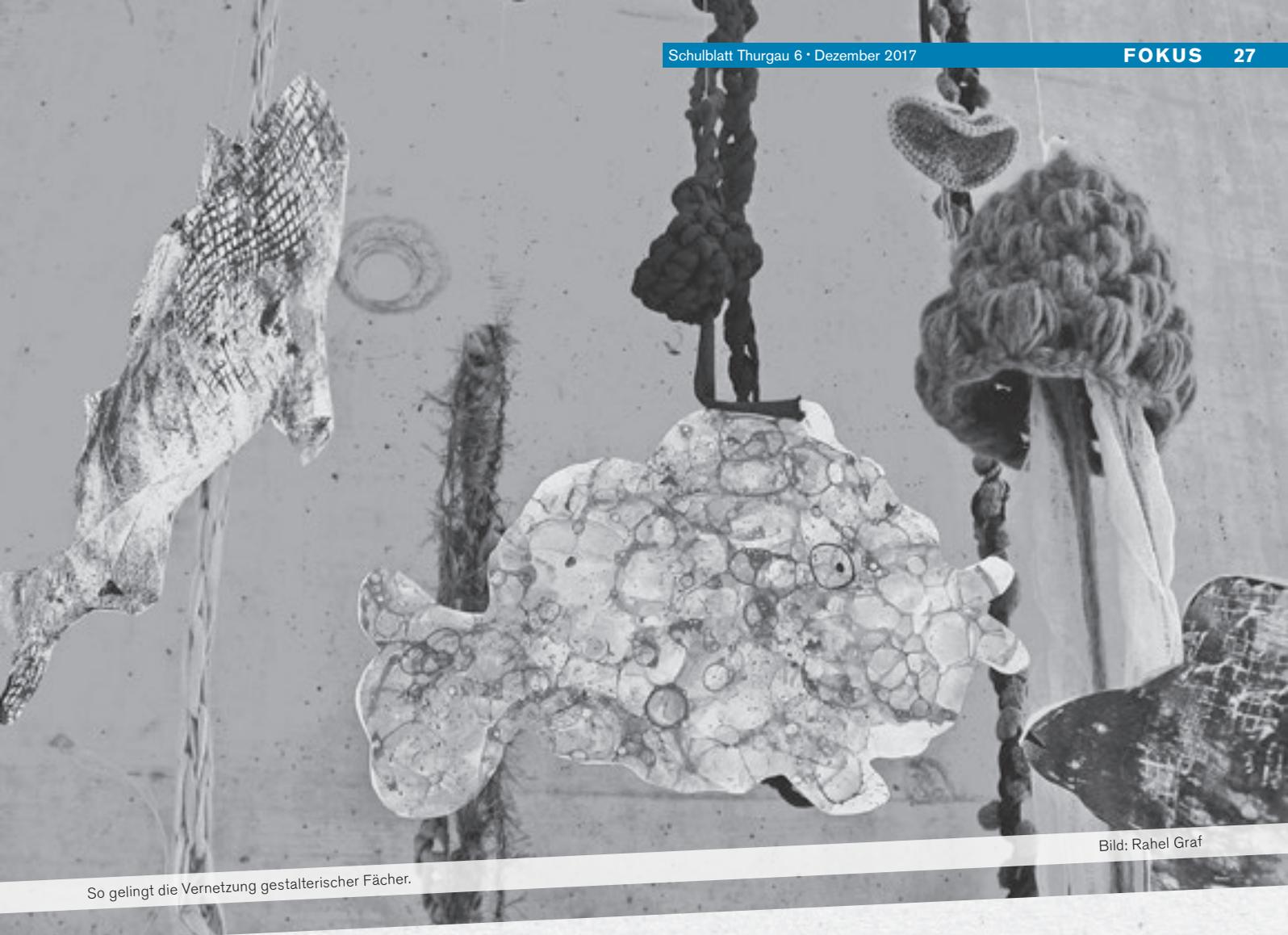


Bild: Rahel Graf

So gelingt die Vernetzung gestalterischer Fächer.

PRAXIS

Ideenschmiede für den Unterricht

Das Projekt Atelier Gestaltung innerhalb der Berufseinführung PHTG bietet eine reiche Palette an Ideen für den eigenen Gestaltungsunterricht.

Rahel Graf & Susanne Kiebler, Dozentinnen
Gestaltung und Kunst, PHTG

Die PHTG führt im Auftrag des Amtes für Volksschule die zweijährige Berufseinführung für Junglehrpersonen durch. Gegen Ende des zweiten Berufsjahres schliesst ein dreiwöchiger Weiterbildungsblock den begleiteten Berufseinstieg ab (BEST-Kurs). Während dieses Blocks können die Lehrpersonen ihr individuelles Programm zusammenstellen, bestehend aus Workshops und mehrtägigen Projekten. Wir stellen den Aussagen von Teilnehmenden 2017 das effektive Angebot mit Beispielen gegenüber:

«Es gab Zeichnungs- und Werkideen, die direkt in der Praxis umsetzbar sind. Ich fand es super!»*

Das Projektangebot Atelier Gestaltung verbindet die Fächer Bildnerisches Gestalten mit Textilem und Technischem Gestalten. Dieser fächerverbindende Ansatz wird mit der neuen Stundentafel für die Primarstufe des Departementes für Erziehung und Kultur ermöglicht und angeregt.

«Sehr gelungen war die Durchmischung von BG und TTG.»

Das fünftägige Projekt beinhaltet ein Programm, bei dem Impulse aus allen Gestaltungsbereichen zum Einsatz kommen. Die Aufgaben beinhalten Anteile aus bildnerischen, textilen und technischen Elementen und erweitern das Spektrum an Umsetzungsmöglichkeiten. Im Fokus steht dabei die Frage, wie Ideen für den Unterricht gefunden und praxistauglich realisiert werden können. Wo lassen sich einzelne Aufgabenfelder miteinander verknüpfen und wie können Vernetzungen zwischen den Fächern gelingen? Welche Bezüge zum neuen Lehrplan Volksschule Thurgau zeigen sich und wie zeigt sich die Kompetenzorientierung in den Gestaltungsfächern?

«Ich fand es sehr toll, dass wir so viel Zeit und Material zur Verfügung hatten, um Dinge auszuprobieren! Ich konnte so viele Beispiele selbst erarbeiten.»

Die Überbegriffe «nadelfest», «druckfrisch», «farbecht», «schwerelos», «fadengerade», «abgeformt», «schnittig» und «ausgezeichnet» stehen für acht thematische und technisch inspirierte Gestaltungsinputs, bei denen Beispiele erprobt werden. Bildnerische, textile und technische Umsetzungen wechseln sich dabei ab und es kann mit unterschiedlichen Materialien und handwerklichen Verfahren gearbeitet werden. Unter fachkundiger Beratung wird experimentiert und ausprobiert. So entstehen hölzerne Dosen in Fischform, 3D-Spinnen aus Tuscheblasen, grossformatig gemalte Monsterbilder, gezeichnete Popups mit Heimatmotiven und genähte Quallenformen. Ziel des Projekts ist es, lehrplanbezogene und ideenreiche Unterrichtsreihen zu entwickeln, die den eigenen Erfahrungsraum und das persönliche Handlungsrepertoire erweitern. Aufgrund des breiten Angebots richtet sich das Atelier Gestaltung auch an Lehrpersonen, die über wenig Erfahrung im Bereich Gestaltung verfügen.

«Die Aufgaben waren sehr gluschtig und regten zur Weiterführung an!»

Beispielhaft zeigen Ergebnisse der Aufgabenreihe «druckfrisch» und «fadengerade» auf, wie eine Vernetzung der gestalterischen Fächer gelingen kann. Unter dem Begriff «druckfrisch» entstehen mit der einfachen Technik des Gelatinedrucks mehrfarbige schablonenartige Fischformen. Diese werden durch Ausschneiden und Befüllen zu dreidimensionalen Objekten. Die Umgebung der Fische wird bei der Aufgabe zum Begriff «fadengerade» erarbeitet. Aus verschiedenen Fäden, Garnen und Wolle entsteht eine gehäkelte, gestrickte, geknüpft oder gewickelte Korallenlandschaft. Das Zusammenfügen der Ergebnisse aus den drei Fächern ergibt eine bunte, kreative und lebendige Unterwasserlandschaft, die Lust auf mehr macht.



HINTERGRUND

Ästhetische Bildung – Bildung der Seele

Bildnerisches Gestalten findet seinen Ursprung in Konzepten zur ästhetischen Bildung. Sie diene der Ausbildung der moralisch-sittlichen Vorzüglichkeit.

Damian Miller, Dozent PHTG & Hans Weber, Präsident Schulmuseum Mühlebach

Die Bedeutung der Ästhetik, der Wahrnehmung bzw. Empfindung, gehört seit jeher zu den zentralen Gegenständen pädagogischer bzw. philosophischer Reflexionen.¹ Dabei beschäftigt immer die Frage, wie die Wahrnehmung des Schönen und insbesondere der Kunst auf die Seele des Menschen wirkt. Die besondere Aufmerksamkeit galt dem Schönen, Harmonischen und Erbaulichen, das den Menschen, hauptsächlich den Heranwachsenden gezeigt werden soll, nicht aber das Hässliche und Schädliche. Die Anschauung des Schönen dient der Bildung der tugendhaften Seele. In der «Schönheitsmetaphysik» der Antike sowie des Mittelalters war Schönheit kein subjektives Reflexionsurteil sondern ein objektiver Sachver-

* Rückmeldungen von Teilnehmenden des Projekts Atelier Gestaltung, PHTG 2017



Bild: Mary Major (5) Wigan GB

halt. Schönheit zeichnete sich durch Harmonie, Mass, Ordnung, Anordnung und Proportionen der Teile zueinander sowie das Verhältnis des Gegenstandes oder Vorgangs zum Kontext aus. Bei Platon waren Kunstwerke, ob materiell, wie Statuen und Kunstgegenstände, oder immateriell, wie Poesie oder Musik, nur dann schön, wenn sie der jenseitigen ewigen Idee des Wahren, Guten und Schönen entsprachen. Das Diesseitige ist lediglich ein Abbild eines ideellen, jedoch intelligiblen, also erkennbaren, Urbildes. Was schön ist, das Wohltemperierte und Ebenmässige, ist ebenso moralisch richtig. Die «Kalokagathia» verkörpert das Ideal des Schönen und Guten. In der Erziehung sind nur Darstellungen und Handlungen zulässig, die die körperliche und geistige Vortrefflichkeit der Zöglinge befördern.

Platons Schüler Aristoteles wich von der Ideenlehre ab, das Schöne lag nicht mehr in der Idee, sondern in den sinnlich wahrnehmbaren Einzeldingen. Aristoteles untersuchte die künstlerischen Formgesetze und ihre seelischen Wirkungen auf den Menschen. Die Beschäftigung mit der Kunst soll ein intellektuelles Vergnügen hervorrufen und der moralisch geistigen Vervollkommnung sowie Seelenhygiene, «Katharsis» dienen. Spätere Autoren variierten die Konzepte Platons und des Aristoteles und setzten auf die Verwendung der Kunst in der sittlich-religiösen Erziehung. Das pädagogische Denken des Mittelalters blieb den antiken Vorbildern treu, versah sie aber mit christlichen Vorzeichen. Alles Schöne wurde fortan als Ebenbild Gottes «imago dei» gedeutet: «Als Schöpfer aller Schönheit der Welt hat Gott gleichsam sich selbst über das Geschaffene ausgegossen.»² Erst mit der Aufklärung löste sich der Kunstbegriff aus der staatlichen und religiösen Bevormundung sowie

LITERATUR

Schlüsselherz und Stiefelknecht

Am Ende bleibt das Objekt. Eine reich bebilderte Publikation des Schulmuseums Mühlebach und der Zürcher Hochschule der Künste nähert sich den Geschichten hinter den Objekten des Handarbeits- und Werkunterrichts anhand ausgewählter Beispiele aus der Zeit von 1870 bis 2014. Alltagsnahe Kulturtechniken (Flicksocke!), gestalterische Kompetenzen, die ästhetische Erziehung und kunsthandwerkliche Bezüge spielen in diesen Geschichten alle eine Rolle. In dieser Vielfalt spiegelt sich die doppelte Bedeutung des gestalterischen Unterrichts als Ort der Entschleunigung und Tradition einerseits und Übungsfeld für künftige Entwicklungen andererseits. Der lesenswerte und schön gestaltete Band ist im Buchhandel und im Schulmuseum Mühlebach erhältlich.

Handarbeits- und Werkunterricht von 1870 bis 2014
Zürcher Lehrmittelverlag & Schulmuseum Mühlebach,
Amriswil, ISBN 978-3-03713-725-3; CHF 47.–

1 & 2 Parmentier, M. (2004). Ästhetische Bildung. In: D. Benner & J. Oelkers (Hrsg.). Historisches Wörterbuch der Pädagogik.

jeglicher Art pädagogischer Instrumentalisierung. Der Ursprung der Schönheit wurde vom Jenseits in das diesseitige subjektive Empfinden, dem Geschmack des Menschen verlagert. Es folgte gewissermassen eine Unabhängigkeitserklärung der Kunst gegen staatliche und religiöse Zwecksetzungen. Kant brach 1790 in der Schrift «Kritik der Urteilskraft» endgültig mit der Tradition, denn wer einen Gegenstand als schön bezeichnet, fällt ein Urteil das nur einen subjektiven Grund haben kann. In einer Reihe von Briefen entfaltet Friedrich Schiller eine eigentliche Lehre über die «ästhetische Bildung des Menschen». Darin richtet er sich gegen das Diktat der Vernunft im Denken der Aufklärung. Seine Kritik gilt der Entzweiung von Vernunft und Sinnlichkeit. Diese Zerrissenheit durchziehe sowohl das Individuum als auch den Staat. Letzterer lässt sich nicht so einfach verbessern, ersteres indes durch Erziehung, die die beklagte Zersplitterung zu überwinden vermag. Einzig die ästhetische Bildung sei in der Lage, den Einzelnen aus der Zerrissenheit und Entfremdung heraus zu führen. Die Schönheit verknüpfe das Empfinden und das Denken. Schiller unterscheidet die auflösende und anspannende Wirkung der Schönheit: «schmelzende» und «energische» Schönheit nannte er sie. Letztere befreie den Menschen von gleichförmiger Erschlaffung und Verspannung. Im ästhetischen Zustand sind Sinnlichkeit und Vernunft zugleich versöhnlich tätig.

Die zuweilen verbreitete Deutung, dass gleich jedes kindliche Gekritzeln ein Kunstwerk sei, setzte eine radikale Wendung zum Subjekt und die Mythisierung der Kinder voraus. Montessori bezeichnete das Kind in Anlehnung an Emerson als den «wiedergeborenen Messias».

HINTERGRUND

Ästhetische Fachberatung in der Vorschulstufe

Gestalten bedeutet auch, innezuhalten. Eine ästhetische Bildung umfasst die sinnliche Empfindung ebenso wie Erkenntnisse und die Wahrnehmung.

Martin Beck, Leiter und Dozent Fachbereich Bildnerisches Gestalten und Kunst, PHTG

Für einen kurzen Moment sollen die Kindergartenkinder aus den Zeitungswelten auftauchen, die sie geschaffen haben und einen Überblick gewinnen, sich austauschen, die Perspektiven wechseln, gemeinsame Überlegungen zum weiteren Verlauf anstellen – so findet die ästhetische Fachberatung zusammen mit Brigitte Durrer statt, wenn wir zu den Praktikantinnen und ihren Praxislehrpersonen auf Besuch gehen. Aufgabe während des Praktikums ist, mit den Kindern im Sinne der ästhetischen Bildung eine Projektarbeit im gestalterischen Bereich durchzuführen. Fokussiert werden dabei der Aufbau und die Intensivierung ästhetischer Erfahrungen.

Dies geschieht dadurch, dass die Kindergärtler über einen längeren Zeitraum hinweg mit einem ausgewählten Material in einen sinnlichen Dialog treten. Sehen, Hören, Riechen und Tasten bilden zusammen mit gestalterischen Primärtechniken das Fundament, auf dem dieser Dialog möglich wird. Je nach Material bieten sich geeignete Techniken zum Verformen, zum Trennen oder zum Verbinden/Fügen an. Den Bedürfnissen der Kinder oder der Klasse entsprechend variiert der Projektverlauf zwischen dem Ausprobieren, Experimentieren, Sich-Vertiefen, Wiederholen, Üben, Verweilen oder Spielen im und mit dem Material. Die ästhetische Fachberatung findet schon bald nach Beginn des Praktikums statt. Dadurch kann der Start reflektiert und die weitere Entwicklung der Projektarbeit gesteuert werden. Die verschiedenen Perspektiven, die sich alle auf das konkret vorliegende Beispiel beziehen, tragen zu einer facettenreichen Analyse bei. Fachliche Aspekte, theoretische Grundlagen, pädagogische Grundsätze oder berufspraktische Erfahrungen sind die zusammenkommenden Evaluationsgrundlagen, auf denen das Projekt weiter vorangetrieben und zu einem gelungenen Abschluss gebracht werden kann.

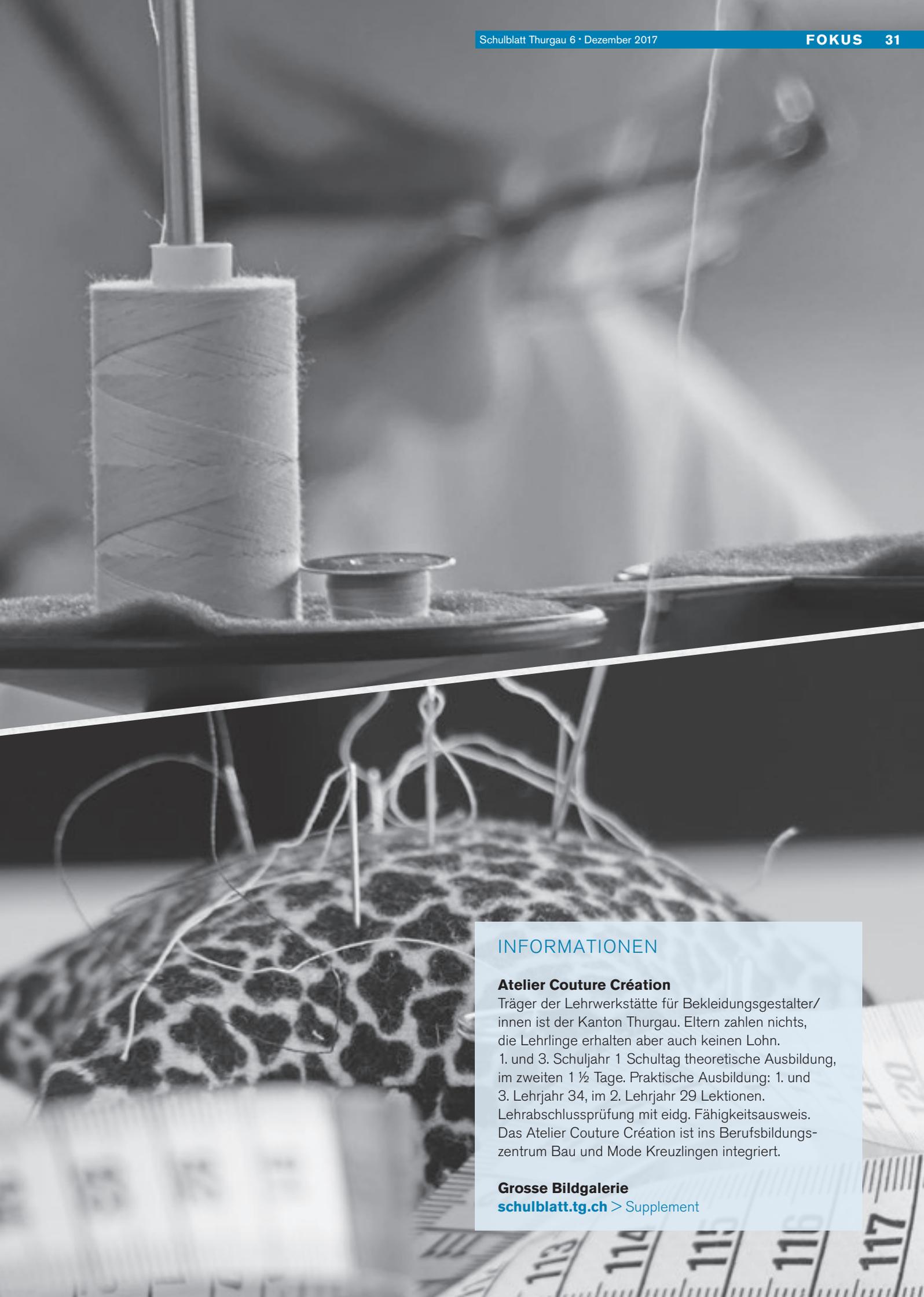
Die praktische Umsetzung der Projektarbeit lässt die Studierenden die Bedeutung der ästhetischen Bildung erkennen, denn «da Kinder in ihren ersten Lebensjahren mehr als später jemals wieder aus dem lernen, was sie über ihre Sinne erfahren, dürfte ästhetischen Bildung einen wesentlichen Teil basaler kindlicher Bildung ausmachen.» (Schäfer 2011, S. 117). Dabei wird von der eigentlichen Bedeutung des Begriffs Ästhetik ausgegangen: während allgemein und umgangssprachlich darunter eher das Wohlgeformte, Kunstvolle oder das Schöne verstanden wird, ist in diesem Kontext die sinnliche Empfindung, Erkenntnis und Wahrnehmung gemeint (aus dem griechischen *aisthesis* stammend). Das zu Grunde liegende Bildungsverständnis ästhetischer Bildung deckt sich mit jenen Erkenntnissen, die aus der neueren Hirnforschung gewonnen wurden. Der renommierte Neurobiologe Gerald Hüther spricht dazu Klartext: «... denn das, was einem im Leben leitet, ist nicht das auswendig gelernte Schulwissen (...), sondern das sind die im Laufe des Lebens gemachten Erfahrungen. Und Erfahrung ist etwas ganz anderes als Wissen (...). Erfahrung zeichnet sich dadurch aus, dass es unter die Haut geht.» Die ästhetische Fachberatung zielt genau darauf ab – die Projektarbeit als Methode zu verstehen, wo Lernen unter die Haut geht. Dann wird den Kindern möglich, sich selber und die Welt zu erfahren und Wissen aufzubauen, um dadurch Zusammenhänge zu erkennen und besser zu verstehen.



Aus unterschiedlichen Perspektiven das vorliegende Produkt betrachten.

QUELLEN

- Schäfer, G. (2011). Bildung beginnt mit der Geburt. In Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz (2017). Ästhetische Bildung und kulturelle Teilhabe – von Anfang an! (S. 21). Bern: www.orientierungsrahmen.ch
- Hüther Prof. Dr., G. (2011). Beitrag zum Gelingen der Bildung unserer Kinder-Tracker. Abgerufen am 18.09.2017 unter www.youtube.com/watch?v=fllp6HZ2aFk



INFORMATIONEN

Atelier Couture Création

Träger der Lehrwerkstätte für Bekleidungsgestalter/innen ist der Kanton Thurgau. Eltern zahlen nichts, die Lehrlinge erhalten aber auch keinen Lohn.

1. und 3. Schuljahr 1 Schultag theoretische Ausbildung, im zweiten 1 ½ Tage. Praktische Ausbildung: 1. und 3. Lehrjahr 34, im 2. Lehrjahr 29 Lektionen.

Lehrabschlussprüfung mit eidg. Fähigkeitsausweis. Das Atelier Couture Création ist ins Berufsbildungszentrum Bau und Mode Kreuzlingen integriert.

Grosse Bildgalerie

schulblatt.tg.ch > Supplement



Bild: Urs Zuppinger

PRAXIS

Fadegrad

Ein vordergründig gestalterischer Beruf ist zuerst einmal stichfestes Handwerk. Stich für Stich kommen wir der Ausbildung näher.

Urs Zuppinger

Hoppala, da trample ich aber ganz schön aufs Nadelkissen, wie ich den Beruf der Bekleidungsgestalterin als Krönung des schulischen Gestalt-Unterrichts bezeichne. «Eigentlich kannst du alles, was du im Gestalten gelernt hast, hier wieder vergessen. Wir erlernen das Handwerk von Grund auf», stellt Frau Peter klar. Fadegrad. «Gestalten» sei dann höchstens – bildlich gesprochen – das Ziermäschen auf dem Kleid, quasi die Spitze des Stoffberges. Die quirlige Rita Peter ist die Lehrmeisterin in der Werkstätte Couture Création, die im Berufsbildungszentrum Bau und Mode Kreuzlingen integriert ist. Die dreijährige Berufslehre als Bekleidungsgestalter/in in Fachrichtung Damenbekleidung fördere «die Sensibilität für neue Modetendenzen mit den zugehörigen Formen und Farben», lese ich in der hingestreckten Broschüre. Frau Peter ist bereits wieder unterwegs und erteilt Tipps und Ratschläge im grossen Atelier. Die Atmosphäre ist hier einladend anregend, feinstofflich gewissermassen. Über Stoffrollenberge hinweg erspähe ich die jungen Damen und ein Herr. Sie sitzen vor Schnittmustern, widerspenstigen Stoffen oder surrenden Nähmaschinen. Das Ateliermässige ist fantastisch! Sehr still, fast bedächtig – höchstens mal das Zischen eines Bügeleisens lässt mich zusammenzucken. Zwischen Büstenständern und Riesentischen schlängle ich mich durch und schaffe mir einen Überblick über die Berufsziele der Jugendlichen: BMS, Bachelor Bekleidungsgestalter/in, Designe-

rin Fashion Fashion Design, Modezeichnerin, ab nach London, Damenschneiderin, Textiltechnologin. Als Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lehre seien flinke Hände und ein gutes Augenmass, modisches Flair und Vorstellungsvermögen, Sinn für Farben und Formen sowie eine gewisse zeichnerische Begabung erwähnt. Farbblindheit, schweissige Hände und ein Rückenleiden sind bei der Ausbildung hinderlich. Die praktische Lehre dauert drei Jahre bei einer diplomierten Meisterin oder in einer Lehrwerkstatt/Fachschule oder in einem Privat Atelier für Massschneiderei. Das wäre nun mal eingefädelt. Die Auszubildenden bearbeiten echte Privataufträge. Was wallen da schon die Röcke und Ballkleider! «Was nicht sitzt, gefällt einem nicht», bringt es Rita Peter auf den Punkt. Gefragt sei drum Exaktheit, Exaktheit und dann noch Exaktheit sowie Gefühl für Ästhetik. «Meine Devise heisst stets: weniger ist mehr», knüpft die Meisterin an und spinnt den Faden bei einer angehenden Bekleidungsgestalterin gleich weiter, die über einem Schnittmuster brütet. Ein typisches Lehrmeisterin-Zapping, sozusagen. «Ich kann die Leute nur steuern, kann ein Gefühl für Qualität entwickeln helfen. Die meisten Jugendlichen erkennen Qualität vor lauter H&M und Chiccorée-Schlüttli doch überhaupt nicht.» Einmal mehr fadegrad, die Frau Peter. Einverstanden, und da bedarf es auch eines qualitativ gehobenen Etiketts: Atelier Couture Création. Kurzum, wir haben es also mit noblen Massanfertigungen zu tun, individuell gestaltet mit handwerklichem Geschick. Eine anspruchsvolle Auftraggeberin bezahlt für einen Jupe so gerne zwischen 100 und 200 Franken. Was an Trinkgeld eingenommen wird, gelangt in einen gemeinsamen Pot. Sogar wir weniger «Betuchten» – doppelbödig, gell – kommen ob der Vielfalt an Stoffdesigns ins Schwärmen. Es fehlt zum Ballkleid einzig der adäquat elegante Tanzschritt meinerseits. Fingerfertigkeit zeigen die jungen Leute! Sie erwecken Stoffe damit zum Leben.



MEHR ZUM FOKUS: S. 42, 44, 45, 47, 62, 63, 66

IMPRESSUM



www.schulblatt.tg.ch

SCHULBLATT des Kantons Thurgau59. Jahrgang
ISSN 2235-1221**Herausgeber**Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld**Redaktion**Urs Zuppinger, Leitung
urs.zuppinger@tg.ch
Tel. 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, AV
Lynn Bannister, AV
Jürg Widmer, AV
Harry Wolf, AMH
Daniela Lüchinger, ABB**Erscheinungsweise**Februar, April, Juni, August, Oktober,
Dezember**Redaktionsschluss**

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des
geraden Monats an die Post übergeben.
Pro Jahr erscheinen sechs Magazine.
Jahresabonnementspreise Inland
und Ausland: CHF 50.- / CHF 77.-**Vertrieb / Jahresabonnemente**Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
publi-box@tg.ch
Tel. 058 345 53 73Das Thurgauer SCHULBLATT geht an
die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer,
Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG
und die Mitglieder des Grossen Rates;
weiter gehören Privatabonnenten,
Erziehungsdepartemente und die
Pädagogischen Hochschulen unserer
Nachbarn zu den Empfängern.**Adressänderungen**Bitte nur über das Sekretariat Ihres
Arbeitsortes abwickeln.**Gestaltung und Layout**Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
willkommen@gut-werbung.ch
Tel. 071 678 80 00**Druck und Inserate**Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
info@druckerei-steckborn.ch
Tel. 052 762 02 22**Titelbild**Stéphanie Engeler porträtiert Thurgauer
Lehrpersonen: Kathrin Gerster.
www.stephanieengeler.ch

SERVICE

Auf dem Cover:

Fotografiert von Stéphanie Engeler

Name *Gerster Kathrin*
Schulort *Hugelshofen*
Klasse(n) *Kindergarten*

Beschreibe dich mit fünf Adjektiven:

*kontaktfreudig, kreativ,
unternehmungslustig,
gastfreundlich,
schlagfertig*

Nenne uns dein liebstes Unterrichtsfach:

*Bewegungsgeschichten, weil
sich damit meine beiden
bevorzugten / liebsten Unter-
richtsfächer verbinden lassen.*

Was bedeutet dir der mitgebrachte Gegenstand?

*Freude am Bewegen
und mögliche Erfolgsergebnisse*

Was wäre aus dir geworden, wenn nicht Lehrer/-in?

*Wenn... dann...
Floristin*

Welches Musikstück untermalt dein Leben?

Brian Adams



Abschiedsfeier 2017 für die frisch pensionierten Thurgauer Lehrerinnen und Lehrer.

Bild: Roland M. Bosshart

AMTSLEITUNG

Grosser Dank für jahrzehntelange Treue

In einer würdigen Feier verabschiedete das Amt für Volksschule die frisch pensionierten Kolleginnen und Kollegen.

Roger Kemmler, Schulaufsicht, AV

Während ihrer Wirkungszeit wurden aus Taschenrechnern kleine Computer; wegen Muhammad Ali verbrachten wir unzählige Nächte vor dem Fernseher und die Frauen erlangten endlich das Stimm- und Wahlrecht; unsere Bundesräte hiessen damals Celio, Furgler oder Ritschard. Zu dieser Zeit also haben die eben pensionierten Kolleginnen und Kollegen ihre pädagogische Tätigkeit aufgenommen. Sie sahen sich mit rasch fortschreitenden Entwicklungen konfrontiert: neue Kulturtechniken, digitale Netzwerke und Kommunikation, Modeströmungen, neue Berufsfelder und eine hohe Individualisierung verlangten neben eng getakteten Schulreformen eine ständige Neuorientierung. Zum Dank für ihr langjähriges Wirken lud das Amt für Volksschule 38 pensionierte Lehrerinnen und Lehrer am 27. September 2017 zu einer Feier nach Weinfelden. Erster Treffpunkt

war die Terrasse des Raiffeisengebäudes, wo die Schulaufsicht mit einem Begrüssungsapéro aufwartete. Im Anschluss an die ersten anregenden Gespräche unternahm Franz Xaver Isenring mit der Gruppe einen informativ-heitern Dorfrundgang. Zweiter Treffpunkt bildete das Restaurant Thurberg. Vor dem feinen Nachtessen würdigte Amtschef Beat Brüllmann das engagierte Wirken der Neu-Pensionierten. So viel Erfahrung lasse sich kaum ersetzen. Zwischen Hauptgang und Dessert bedankte sich unsere Departementschefin RR Monika Knill bei allen für die jahrzehntelange Treue zur Thurgauer Schule. Sie überreichte jeder pensionierten Lehrperson ein Geschenkbuch.

Nach diesem in jeder Beziehung schönen Spätsommerabend verabschiedete man sich in bester Stimmung.



Aeschbacher Susanne, Fachlehrperson Stütz- und Förderunterricht, PSG Weinfelden | **Albasini Margrit**, Primarlehrerin, PSG Regio Märwil | **Bär Hannes**, Sekundarlehrer, SSG Sulgen | **Bertschi Jürg**, Primarlehrer, VSG Münchwilen | **Bischof Markus**, Sekundarlehrer, SSG Eschenz | **Bissegger Alfred**, Sekundarlehrer, SSG Frauenfeld | **Blumer Elisabeth**, Fachlehrperson Deutsch als Zweitsprache, PSG Romanshorn | **Brühwiler Agatha**, Primarlehrerin, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Brunner Reto**, Primarlehrer, PSG Frauenfeld | **Bühler Ulrike**, Primarlehrerin, PSG Kreuzlingen | **Burgos Carmen**, Primarlehrerin, VSG Münchwilen | **Dürig Anne**, Kindergärtnerin, PSG Weinfelden | **Erni Vreni**, Primarlehrerin, VSG Wigoltingen | **Fontanive Christian**, Primarlehrer, VSG Bischofszell | **Fröhlich Hanspeter**, Primarlehrer, VSG Horn | **Fürst Ruedi**, Sekundarlehrer, SSG Frauenfeld | **Gall Peter**, Sekundarlehrer, VSG Aadorf | **Gämperle Urban**, Primarlehrer, PSG Wilen bei Wil | **Gentsch Rudolf**, Primarlehrer, VSG Nollen | **Gerster Thomas**, Primarlehrer, PSG Märstetten | **Giger Bruno**, Sekundarlehrer, SSG Rickenbach-Wilen | **Grässli Andreas**, Primarlehrer, PSG Frauenfeld | **Hagen-Nägeli Esther**, Fachlehrperson Werken Textil, VSG Münchwilen | **Hess Alex**, Sekundarlehrer, SSG Frauenfeld | **Heuberger Martha**, Primarlehrerin, PSG Märstetten | **Hofstetter Veronika**, Primarlehrerin, PSG Arbon | **Huber-Oswald Hanspeter**, Sekundarlehrer, VSG Bichelsee-Balterswil | **Kappeler Ruth**, Logopädin, VSG Bischofszell | **Kimoto Gerda**, Fachlehrperson Werken Textil, PSG Romanshorn | **Kleger Myrtha**, Primarlehrerin, VSG Wigoltingen | **Krützmann Catherine**, Schulische Heilpädagogin, VSG Eschlikon | **Lampart Walter**, Primarlehrer, VSG Eschlikon | **Leuenberger Werner**, Sekundarlehrer, SSG Weinfelden | **Leuenberger Suzanne**, Primarlehrerin und Lerntherapeutin, SSG Weinfelden | **Liechti Christa**, Schulische Heilpädagogin, VSG Bischofszell | **Mathis Monika**, Logopädin, PSG Frauenfeld | **Meier Franz**, Sekundarlehrer, VSG Egnach | **Meli-Nold Ursina**, Primarlehrerin, PSG Steckborn | **Mosberger Ruth**, Primarlehrerin, PSG Sulgen | **Moser-Durkin Victoria**, Primarlehrerin, VSG Neunforn | **Mügglar Mariann**, Primarlehrerin, PSG Frauenfeld | **Müller Stefan**, Primarlehrer, VSG Münchwilen | **Nater Annelies**, Fachlehrperson Hauswirtschaft und Werken Textil, VSG Bischofszell | **Preisig-Fröhlich Judith**, Fachlehrperson Hauswirtschaft und Werken Textil, VSG Wängi | **Rast Markus**, Sekundarlehrer, SSG Arbon | **Rohner-Baumberger Susanne**, Schulische Heilpädagogin, VSG Region Diessenhofen | **Rohr Beatrice**, Fachlehrperson Werken Textil, VSG Bürglen | **Rubli Beatrice**, Kindergärtnerin, PSG Münsterlingen | **Schmidheiny Willi**, Primarlehrer, PSG Schönenberg-Kradolf | **Schmocker-Peschel Simone**, Primarlehrerin, PSG Müllheim | **Schnell Niklaus**, Primarlehrer, VSG Fischen | **Siegenthaler-Büchi Susi**, Primarlehrerin, PSG Müllheim | **Stokar Esther**, Primarlehrerin, PSG Weinfelden | **Toppius-Lang Monika**, Primarlehrerin, PSG Uesslingen-Buch | **von Capeller Bettina**, Schulische Heilpädagogin, PSG Felben-Wellhausen | **Wälchli Fritz**, Sekundarlehrer, VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri | **Weber Uschi**, Fachlehrperson Werken Textil, VSG Egnach | **Weibel Ursula**, Primarlehrerin, VSG Kemmental | **Willi Otto**, Sekundarlehrer, VSG Aadorf | **Ziörjen Katharina**, Fachlehrperson Textiles und Technisches Gestalten, Förderschule Fischen | **Zuberbühler Verena**, Fachlehrperson Werken Textil, PSG Romanshorn | **Zweifel Marianne**, Schulische Heilpädagogin, PSG Weinfelden | **Zwicky-Frieden Anneliese**, Primarlehrerin, VSG Münchwilen



*Wir danken für die
angenehme und konstruktive
Zusammenarbeit im
vergangenen Jahr.*

Ein
frohes
Weihnachtsfest,
ein paar Tage Ruhe,
Zeit spazieren zu gehen
und die Gedanken schweifen
zu lassen, Zeit für sich, für die Familie,
für Freunde. Zeit, um Kraft zu sammeln für
das neue Jahr. Ein Jahr ohne Angst und grosse
Sorgen, mit so viel Erfolg, wie man braucht, um zufrieden
zu sein und nur so viel Stress wie man verträgt, um gesund
zu bleiben, mit so wenig Ärger wie möglich und so viel Freude wie
nötig, um 365 Tage lang glücklich zu sein. Diesen Weihnachtsbaum
der guten Wünsche sendet Ihnen mit herzlichen
Grüssen

.....
Ihr BLDZ-Team

SCHULPSYCHOLOGIE & LOGOPÄDIE

Nachteilsausgleich

Ein Nachteilsausgleich ermöglicht Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler mit einer Behinderung in einer Prüfungssituation angemessen zu beurteilen.

Lynn Bannister, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, SPL

Ein Nachteilsausgleich dient der Chancengerechtigkeit bei der Leistungsbeurteilung. Er ist bei Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung nur möglich, wenn sie kognitiv in der Lage sind, die Grundansprüche zu erreichen. Es werden ausschliesslich die formalen Bedingungen geändert, unter denen eine Prüfung stattfindet. Eine Schülerin oder ein Schüler erhält beispielsweise mehr Zeit, kann eine Prüfung mündlich statt schriftlich, am Computer oder in einem separaten Raum absolvieren. Die DEK-Richtlinie vom Mai 2017 zum Nachteilsausgleich an den Thurgauer Volksschulen beschreibt den Ablauf und das Verfahren zur Prüfung des Anspruchs auf einen Nachteilsausgleich. Was ändert sich damit für die Schulen? In vielen Fällen werden Prüfungssituationen bereits schon mittels differenzierender Massnahmen an die Bedürfnisse einer Schülerin oder eines Schülers angepasst. Sind sich vor Ort alle einig, welche Anpassungen geeignet sind, kann die Schule diese selbstständig umsetzen. Daran ändert die neue Richtlinie nichts. Die Schulteams sollen gestärkt werden, dieses Vorgehen weiterzuführen. In welchen Fällen ein schriftlicher Antrag für einen formellen Nachteilsausgleich wichtig ist, wird sich in der Praxis erst zeigen müssen.

Zuständigkeit Schulpsychologie und Logopädie

Der schulpsychologische Dienst und der logopädische Dienst können bestimmte Behinderungen diagnostizieren, die Voraussetzungen für einen Nachteilsausgleich bestätigen und entsprechend beraten. Das gilt für Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 18 Jahren.

- Für die Diagnose einer Lese-Rechtschreibstörung oder einer Rechenstörung ist der schulpsychologische Dienst, bei Störungen der Sprache und des Sprechens der logopädische Dienst zuständig.
- Liegt bereits eine Diagnose einer anderen Fachstelle vor, kann die Schulpsychologie und Logopädie beratend beigezogen werden. Die Eltern können ohne schriftliche Anmeldung direkt mit der gebietszuständigen Fachperson Kontakt aufnehmen.

- Soll hingegen eine Diagnose oder eine Zweitmeinung zu einer der oben genannten Diagnosen eingeholt werden, ist eine schriftliche Anmeldung durch die Eltern notwendig.

Für alle anderen Störungsbilder sind die übrigen in der DEK-Richtlinie aufgeführten Fachstellen zuständig. Das betrifft etwa Sinnes- und Körperbehinderungen, chronische Krankheiten oder psychische Störungen (z. B. ADHS). Die Abteilung Schulpsychologie und Logopädie bietet auch hier Beratung an, wenn es Unklarheiten hinsichtlich der Voraussetzungen und formalen Anpassungen eines Nachteilsausgleichs gibt.

Unterschied Lernzielanpassung – Nachteilsausgleich

Bei einem Nachteilsausgleich werden die formalen Prüfungsbedingungen geändert, ohne dass die Lernziele angepasst werden.

Beispiel Lese-Rechtschreibstörung

Lese- und Rechtschreibleistungen sind Bestandteil der Lernziele in den Fächern Deutsch, Englisch und Französisch. Können die Lernziele in diesen Fächern trotz differenzierender Massnahmen über einen längeren Zeitraum nicht erreicht werden, ist eine Lernzielanpassung in den Sprachfächern notwendig. In den übrigen Fächern, in denen die Lese- und Rechtschreibleistungen nicht als Lernziele formuliert sind, darf keine Benachteiligung stattfinden. Hat eine Schülerin beispielsweise das Potential, die Lernziele in Mathematik zu erreichen, ist aber aufgrund ihrer Lesefertigkeiten bei Textaufgaben eingeschränkt, können nebst differenzierender Massnahmen die formalen Prüfungsbedingungen angepasst werden (z.B. Aufgabe vorlesen, mehr Zeit). Gleichzeitig dürfen in den nichtsprachlichen Fächern die Lese- und Rechtschreibleistungen nicht beurteilt werden, da sie in diesen Fächern keine Lernziele sind (z.B. keine Beurteilung der Rechtschreibung bei Geschichtsprüfung).

INFORMATIONEN

DEK-Richtlinien

av.tg.ch > Nachteilsausgleich

Bei Fragen rund um den Nachteilsausgleich berät Sie Ihre gebietszuständige Fachperson.

av.tg.ch > Angebote und Beratung > Schulpsychologie und Logopädie



«Ich möchte auf den Ernstfall vorbereitet sein.»

SCHULENTWICKLUNG

«Es interessiert mich, wie die Welt funktioniert.»

Seit 22. Oktober 2017 sind die neuen kantonalen Angebote zur Begabungs- und Begabtenförderung – Ateliers und Impulstage – online.

Harry Wolf, Projektgruppe BBF

Die ausgeschriebenen Ateliers fanden grossen Anklang. Bei Anmeldeschluss lagen über 90 Bewerbungen vor. Aktuell läuft die Anmeldefrist für die Impulstage. Ateliers finden in der Regel an einem Nachmittag pro Woche während eines Semesters statt. Dafür müssen die Schülerinnen und Schüler ein Motivationsschreiben einreichen. Hier ein paar Auszüge: «Es interessiert mich, wie die Welt funktioniert.» (Atelier: Stimmt das wirklich? – Wissenschaftlich die Welt erklären.)



«In letzter Zeit gibt es viele Unfälle und ich möchte auf den Ernstfall vorbereitet sein.»

Nothilfe im Alltag

«Wenn ich erwachsen bin, möchte ich mit Robotern forschen und so richtig komplizierte Roboter entwickeln.»

Hello Robi! Roboterpraxis im Roboterlabor

Nicht alle Schülerinnen und Schüler werden ihr Wunschatelier besuchen können. In einigen Ateliers wurde die maximale Teilnehmerzahl überschritten. Wer teilnehmen kann, wird im Dezember bekanntgegeben.

Impulstage

Neben den Ateliers gibt es die niederschwelligeren Impulstage. Die Impulstage bieten während eines Halbtags spannende und kurzweilige Einblicke in unbekannte Themen: Roboter und Sensoren, Computerspiele selbst gemacht, Faszination unendlich oder Bilder analysieren lernen». So lauten einige der Themen. Für die Impulstage braucht es weder ein Motivations- noch ein Empfehlungsschreiben.

INFORMATIONEN

Anmeldefrist Impulstage

Anmeldungen sind bis 18. März 2018 möglich. Für jene Impulstage, die im kommenden Februar oder März stattfinden, gilt als Anmeldeschluss der 17. Dezember 2017.

Information und Programm

bbf@tg.ch, Tel. 058 345 57 99 (Di bis Fr)
www.bbf.tg.ch

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder Schulentwicklung

Begabungs- und Begabtenförderung

9. LISSA-Preis 2018

Jugendliche, die sagen, die Schule ist für uns da. Kinder, die aufblühen beim Forschen und Entdecken. So erleben Kinder und Jugendliche ihre Schule, wenn diese auf sie und ihre individuellen Begabungen und Stärken eingeht und sie fördert. Schulen, die in ihrer Schulentwicklung Wert auf Stärken und Begabungen legen, sind eingeladen, sich um den 9. LISSA-Preis zu bewerben. Zeigen Sie auf, wie Sie im Unterricht Potenziale wecken, stärken und entwickeln und wie Sie begabte Kinder und Jugendliche besonders fördern. Mitmachen können alle Stufen vom Kindergarten bis Sekundarstufe II.

Einsendeschluss: 15. Januar 2018

www.lissa-preis.ch/wettbewerb

«Wo kämen wir denn hin...?» Wenn Schulen Begabungen und Begabte fördern

Vom 14. bis 16. September 2017 fand der internationale Kongress zur schulischen Begabungs- und Begabtenförderung auf dem Campus Brugg-Windisch statt. Mehr als 750 Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche diskutierten am internationalen Kongress neue Erkenntnisse sowie Schul- und Unterrichtskonzepte zur Begabungs- und Begabtenförderung. Auf der Kongress-Website finden Sie aus den zahlreichen Referaten und Workshops viele interessante Beiträge zur Begabungs- und Begabtenförderung.

www.begabungsfoerderungkongress.ch

> Downloads zu den Workshops und Vorträgen

Symposium Begabung

Samstag, 17. März 2018

Das nächste Symposium Begabung findet unter dem Titel «Manege frei! – Begabungsförderung zwischen Wirklichkeit und Vision» an der PH Zug statt. Ist die Förderung von Begabungen Lehr-Kunst oder einfach Unterhaltung? Für die einen ist sie eine Kunst und deshalb nur für Spezialistinnen/Spezialisten, für die anderen ist sie Unterhaltung und deshalb nur zu bestimmten Zeiten nutzbar – wenn man sich's verdient hat. Das Symposium Begabung blickt hinter die Kulissen des Begabungs-Zirkus.

Anmeldeschluss: 23. Februar 2018

www.symposium-begabung.phzg.ch

Lernmedium Thurgau du Heimat

Thurgau du Heimat: 15 Lerneinheiten online

15 Lerneinheiten des Lernmediums stehen den Schulen seit Oktober 2017 zur Verfügung. Weitere 13 Lerneinheiten sind in Arbeit und werden von den Mitgliedern der Begleitgruppe TGdH begutachtet und an einem Workshop diskutiert. Die Lerneinheiten «Naturraum Thurgau», «Thurgau im Zeitraffer» sowie «Dauer und Wandel» wurden mit tatkräftiger Unterstützung der kantonalen Museen und Fachstellen erstellt. Der umfangreiche Fundus von Quellen, Dokumenten und Bildmaterial bereichert so das Lernmedium und nutzt die bestehenden Ressourcen. Wir können also auf die nächsten Lerneinheiten gespannt sein. Die Website «Thurgau du Heimat» ist öffentlich, die Lerneinheiten können von allen interessierten Personen durchgespielt werden. Für die Arbeit mit der Klasse können die Lehrpersonen jederzeit per Mail ein Login beantragen: tgdh.info@tg.ch.

Nächster Einführungskurs «Typisch Thurgau»

Mittwochnachmittag 13. Dezember 2017

Weitere Einführungs- und Weiterbildungsangebote nach Bedarf

Aktuelle Kursangebote

www.phtg.ch > Weiterbildung > Weiterbildungsfinder

Kontakt

tgdh.info@tg.ch

Medien und Informatik

Modullehrplan: Informationen für die Umsetzung

Auf der neu gestalteten Website «Medien und Informatik» (als «Handreichung Umsetzung Modullehrplan» angekündigt) stehen alle kantonalen Informationen für die Umsetzung des Moduls Medien und Informatik zur Verfügung – darunter folgende Grundlagenpapiere für die Planung:

- Die Planungshilfe bietet eine Übersicht über alle Empfehlungen und Vorgaben zur Umsetzung des Moduls Medien und Informatik.
- Neu stehen das Weiterbildungs-konzept und der Regierungs-ratsbeschluss zur Verfügung. Dieser regelt die Weiterbildungs-verpflichtung und den finanziellen Beitrag des Kantons. Das Weiterbildungs-konzept beschreibt die Rahmenbedingungen und die Vorgaben und regelt die Details der Umsetzung.
- Die Information ICT-Infrastruktur thematisiert, welche unterrichtsbezogene ICT-Infrastruktur und die Umsetzung des Modullehrplans unterstützt. Zusätzlich beinhaltet die Website Informationen für die Umsetzung im Unterricht, so zum Beispiel eine Übersicht über Lehrmittel und Websites mit Unterrichtsideen und -material.

Informationen

av.tg.ch > Medien und Informatik



Wissen,
was Schule macht.
www.schulblatt.tg.ch

Deine SCHULBLATT-Website informiert täglich frisch, welche Brötchen in Sachen Schule gebacken werden. Folgende Schmankerln legen wir dir besonders ans Herz:

- Zopf aus Thurgauer Zeitungsmeldungen im **Pressespiegel TG**
- Pralinen der nationalen Berichterstattung im **Medienspiegel CH**
- Croissants zum **Lehrplan 21**
- Spezialguetsli zum aktuellen Magazin im **Supplement**

Plus: eine duftige Kulturagenda, Dossiers zu brandheissen Themen, knusprige Unterrichtsideen und vieles mehr. Es lohnt sich, öfter mal vorbeizuschauen – ziemlich regelmässig gar, meinen wir.

SCHULAUF SICHT

Neues Präsidium KAP gesucht

Die AG Koordinierte Aufnahmeprüfung organisiert die kantonsweite Übertrittsprüfung für SuS, die mit dem Antrag auf Typ-Zuteilung beim Übertritt in die Sek I nicht einverstanden sind.

Auszug aus dem Schlussbericht 2017

1. Allgemeines

Die Koordinierte Aufnahmeprüfung 2017 hat in allen Belangen bestens funktioniert. Sowohl in der Vorbereitung als auch Durchführung der Prüfungen ergaben sich keine nennenswerten Probleme.

2. Auswertung der Prüfung 2017

Aus der wie jedes Jahr durchgeführten Rückmelderunde geht hervor, dass die Sekundarschulen mit den Prüfungsunterlagen sowie der Organisation äusserst zufrieden sind. Mit den wenigen kritischen Rückmeldungen und Anregungen wird sich die Arbeitsgruppe anlässlich ihrer Sitzung im November 2017 auseinandersetzen.

3. Arbeitsgruppe

Die zwei Gesamtsitzungen verliefen konstruktiv und speditiv. Die Kooperation und der Umgang untereinander waren geprägt von Wertschätzung und Hilfsbereitschaft. Alle Arbeiten wurden termingerecht und in hoher Qualität erledigt. Die Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksschule funktionierte einwandfrei.

4. Ausblick

Auch im Schuljahr 2017/18 wird die Rechtschreibung weiterhin Bestandteil für die Einteilung in die Typklasse sein. Allerdings wird das Diktat durch eine neue, zeitgemässere Form ersetzt.

5. Dank

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe für den pflichtbewussten Einsatz, das grosse Engagement und die tolle Zusammenarbeit während den vergangenen Jahren und wünsche der Arbeitsgruppe weiterhin gutes Gelingen.

AV SUCHT

Präsident/in KAP

- eine Lehrperson des Zyklus 3 oder 2
- angemessene Entschädigung

Interessiert?

marie-theres.dahinden@tg.ch



DANKESCHÖN

Martin Leemann hat sich 16 Jahre – vier davon als Präsident – für die Arbeitsgruppe «Koordinierte Aufnahmeprüfung» eingesetzt. In den ersten Jahren hat er vielfältige, aussagekräftige Prüfungsaufgaben für den Fachbereich Mathematik erstellt. Mit Übersicht und Besonnenheit hat er danach die Arbeitsgruppe KAP motiviert, wertschätzend und erfolgreich geleitet.

Ich danke Martin herzlich für sein ausserordentliches Engagement und wünsche ihm für die private und berufliche Zukunft alles Gute.

Marie-Theres Dahinden, Vertretung
Schulaufsicht AG KAP

WEITERBILDUNG

«Motivation ist der Schlüssel zum erfolgreichen Lernen»

Sekundarlehrerin Mirjam Boss aus Eschlikon sieht sich nicht nur als Lehrerin, sondern als Lernbegleiterin.

Monique Stäger



Mirjam Boss ist seit 2005 als Sekundarlehrerin tätig. Sie unterrichtet in der Sekundarschule Bächelacker in Eschlikon.

Im Weiterbildungsstudiengang CAS Lerncoaching findet Mirjam Boss spezifische Kommunikationselemente, die ihr helfen, mit den Lernenden zu arbeiten. Sie sagt: «Die individuelle Förderung jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers rückt mehr und mehr in den Vordergrund des pädagogischen Handelns».

Welches sind Ihre Erwartungen an den Weiterbildungsstudiengang CAS Lerncoach und werden diese erfüllt?

Die Weiterbildung zum Lerncoach deckt meine Erwartungen; nämlich, Werkzeuge, Einblicke und Strategien kennen zu lernen, die mir jeden Tag helfen, die Jugendlichen auf ihrem Lernweg zu begleiten. Wenn es mir gelingt, dass Jugendliche durch ihre Lernkompetenzen und Lernerfolge motivierter sind, dann trägt das Lerncoaching Früchte. Ein Kind kann nur dann lernen, wenn es motiviert ist. Deshalb ist es so wichtig, das Lernbefinden zu berücksichtigen.

Was hat sich bei Ihrer Tätigkeit durch den CAS Lerncoaching verändert?

Die Ausbildung zum Lerncoach hat mir andere Sinne geöffnet: Was ist die Aufgabe einer Lehrperson? Wie lernen die Schülerinnen und Schüler? Wie kann ich sie am besten begleiten? Warum kann ein Kind problemlos lernen, beim anderen steht alles Kopf? Während der Ausbildung rückt die individuelle Förderung jedes Schülers und jeder Schülerin stärker in den Fokus. Tagtäglich wende ich Strukturen des Lerncoachings im Unterricht an. Dies kann mittels Mikro-Coaching passieren oder mit Lernphasen in Kleingruppen (Forum, Austausch) und Reflexionen. Und nur schon das bewusste Wissen und Drandenken, dass jeder und jede Einzelne einen anderen Wissens-Rucksack trägt, jeder Schüler und jede Schülerin anders lernt, prägt meinen Unterricht.

Was ist besonders wertvoll oder hilfreich?

Für mich ist das gesamte Setting des CAS wertvoll. Zum einen ist es natürlich

spannend, Referate von renommierten Experten und Pädagogen zu geniessen. Zum anderen profitieren wir alle von unseren eigenen Erfahrungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die Teilnehmenden setzen sich aus einem bunten Potpourri zusammen: Vertreten ist die Unterstufe, Mittelstufe, Sekundarstufe, DaZ-Fachlehrpersonen, Schulleitungen und Berufsschullehrpersonen. Von diesem breiten Wissen und vielen Erfahrungen können alle profitieren. Die Nähe der Weiterbildung zur Praxis erachte ich ebenfalls als besonders wertvoll. Eigene Situationen und Beispiele aus dem Klassenzimmer bringen wir direkt im CAS ein. Sie bilden die Basis für Gespräche und lösungsorientierte Ansätze. Die Fälle sind so immer real.

Der CAS verknüpft theoretische mit praktischen Elementen. Welches sind für Sie die wichtigsten Erkenntnisse?

Als praxisorientierter Mensch habe ich vor allem von praxisnahen Ideen profitieren können. Die Arbeit mit den Coachees (durch den Lerncoach begleitete Personen) ist sehr spannend. Dabei werden unterschiedliche Lernsituationen mit Lernschwierigkeiten beleuchtet und betrachtet, gemeinsam Ideen entwickelt, wie eine Verbesserung der Lernsituation erreicht werden kann. Die individuelle Auseinandersetzung und Unterstützung von Lernprozessen bringt einen enormen Mehrwert, für den Coachee wie auch für den Lerncoach. Die theoretischen Grundlagen, aufgrund von Studien und Schulversuchen, helfen für das Verständnis und die Analyse, warum etwas in der Praxis gut oder schlecht umgesetzt werden konnte.

Wovon konnten Sie profitieren?

Durch die Arbeit als Lerncoach lerne ich meine Schülerinnen und Schüler von einer ganz anderen Seite kennen. Sie mich bestimmt auch. Dies ist wichtiger Nährboden für eine weitere Zusammenarbeit. Die Jugendlichen fühlen sich ernst genommen. Sie können ihre Anliegen, ihre Gefühle vermitteln und sind dabei nicht alleine.

WEITERBILDUNG

Bildungssemester

Aus der Intensivweiterbildung EDK-Ost wird ab 2019 die Langzeitweiterbildung der PHSG und das Individualisierte Bildungssemester der PHTG

Die EDK-Ost und die Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG) haben den Leistungsauftrag für die Intensivweiterbildung gegenseitig per 31. Juli 2018 gekündigt. Das bestehende Angebot wird noch bis Ende 2018 unverändert fortgeführt. Die PHSG und die PHTG haben die veränderte Ausgangslage genutzt, um ihre Angebote weiterzuentwickeln. Ab 2019 besteht mit der «Langzeitweiterbildung PHSG» bzw. mit IBIS, dem «Individualisierten Bildungssemester PHTG» die Möglichkeit, den Bildungsurlaub noch besser entlang individueller Bedürfnisse zu gestalten. Damit ist das Angebot nicht zuletzt auch für Lehrpersonen mit Teilzeitpensum attraktiv. Die Verbindung von beruflicher Weiterbildung und weiteren Verpflichtungen wird möglich.



Langzeitweiterbildung PHSG

Infos und Kurzfilm zum Angebot der PHSG
www.phsg.ch/langzeitweiterbildung

Kontakt PHSG

Sekretariat Langzeitweiterbildung
 langzeitweiterbildung@phsg.ch
 Tel. 071 858 71 42



Individualisiertes Bildungssemester PHTG

Infos zum Angebot der PHTG
www.phtg.ch > Weiterbildung >
 Weiterbildungsstudiengänge > IBIS

Kontakt PHTG

weiterbildung@phtg.ch
 Tel. 071 678 56 33

INFORMATIONEN

Informationsveranstaltungen

Mi, 23. Mai 2018, 18:00 bis 20:00 Uhr

Frauenfeld, AV, Grabenstrasse 11, 3. OG

Mi, 5. September 2018, 18:00 bis 20:00 Uhr

Schaffhausen, PH, Ebnetstrasse 80

LEHRE

Auch Unterricht lässt sich gestalten

Aktivieren – begleiten – beurteilen

Peter Kruijthof, Leiter Abteilung Bildung und Schule,
 Dozent Pädagogik und Psychologie

Im Fachbereich Allgemeine Didaktik wird im Modul Unterricht gestalten exemplarisch gezeigt, diskutiert und reflektiert, wie kompetenzorientierter, differenzierender Unterricht aussehen kann. Dabei wird Unterricht immer wieder aus drei Perspektiven betrachtet: Lernende aktivieren, Lernende begleiten und Lernprozesse und -produkte beurteilen. Grundlagen dafür sind ein ko-konstruktivistischen Lernverständnis und die Orientierung an den überfachlichen Kompetenzen des Lehrplans 21.

Die Studierenden erleben das Modul Unterricht gestalten als «Doppeldecker». Das heisst einerseits, dass sich das Lernen im Modul an einem Kompetenzraster orientiert, der für das individuelle Lernen der Studierenden ein Reflexionsinstrument ist und den Kompetenzerwerb zwischen theoretischem Wissen und Unterrichten im Praktikum dokumentiert. Andererseits wird das Modul in einem Wechsel zwischen Konstruktion und Instruktion organisiert. Sowohl in der zweidimensionalen Beurteilung als auch in Unterrichtsphasen der Konstruktion mit individualisierten Lernangeboten werden von der Lehrperson Kompetenzen in der Lernbegleitung gefordert. Die Studentinnen und Studenten erarbeiten theoretische Grundlagen der Lernbegleitung und erproben diese im Praxistandem (Shadowing). Lernbegleitung wird dabei verstanden als Passungsprozess zwischen Lerngegenstand und Lernenden – dies auf dem Hintergrund der gesteigerten Heterogenität in den Klasse –, aber auch als Unterstützung des individuellen Kompetenzerwerbs. Die Studierenden üben an Fallbeispielen und Realsituationen den bewussten Rollenwechsel zwischen vermittelnder und steuernder Lehrperson und unterstützendem Lernberater resp. unterstützender Lernberaterin.



Gestaltung einer Fernsehsendung mit iPads.

Bild: Markus Oertly

INFORMATIONEN

Thementagung AV und PHTG

Mittwoch, 17. Januar 2018

Björn Maurer und Markus Oertly bieten den Workshop «TV aus dem Klassenzimmer – Schülerinnen und Schüler produzieren ihre eigene Fernsehsendung» an.

www.schuletg.ch > Thementagung 2018

MEDIEN & INFORMATIK

«Kamera 3: Top!»

In der Regie herrscht Hochspannung: «Noch 6 Sekunden, 5, 4, 3 – Kamera 3: Top!» Dank mobilen Geräten und der passenden App wird das Gestalten einer eigenen Fernsehproduktion auch für Schulen möglich.

Markus Oertly, Dozent Medien und Informatik, PHTG

Eine Fernsehproduktion beginnt lange vor der Aufzeichnung. Themen müssen gefunden, diskutiert und fürs Publikum aufbereitet werden. Gibt es Liveschaltungen zu Aussenstationen oder vorbereitete Filmeinspieler? Wie soll anmoderiert werden? Wer ist für die Studiogestaltung verantwortlich, wer führt Regie, wer moderiert, wer filmt? Die notwendige Vorarbeit ist bei weitem nicht nur im Medienbereich anzusiedeln. Eine Fernsehproduktion erfordert Kompetenzen aus dem ganzen Fächerkanon. Gleichzeitig werden auch überfachliche Kompetenzen geschult. So geht es zum Beispiel darum, sich als Regisseurin oder Regisseur durchzusetzen und die eigenen Vorstellungen so zu formulieren, dass alle sie verstehen und auch akzeptieren. Eine Fernsehproduktion ist Teamarbeit. Kein Einsatz darf verpasst werden, auf jeden und jede muss Verlass sein. So ist denn auch der Stolz gross, wenn die Sendung «im Kasten», also fertig aufgezeichnet ist. Noch vor wenigen Jahren wäre ein solches Unterfangen nur mit einer umfangreichen technischen Ausstattung und dem entsprechenden Know-how möglich gewesen. Dank den vielfältigen und kreativen Möglichkeiten mobiler Geräte können Fernsehsendungen mit geringem technischen Aufwand heute auch im eigenen Klassenzimmer realisiert werden.

In wenigen Stunden von der Idee zur fertigen Sendung

An der PHTG gestaltete der Medienpädagoge Dr. Björn Maurer mit einer Gruppe von Studierenden eine Fernsehproduktion mit

Mitteln, wie sie auch vielen Schulen zur Verfügung stehen. Die technische Grundlage bildeten 5 iPads und die App «Collabra-Cam». Diese App ermöglicht das Zuweisen von Funktionen an Geräte, ähnlich wie diese im Fernsehstudio gebraucht werden: Regieschnittpult, Studiokamera 1, Studiokamera 2, Aussenkamera 1, Aussenkamera 2. Bedingung ist, dass sich alle Geräte im selben WLAN befinden und dieses die Kommunikation von mobilen Geräten zulässt. Während der Sendung mussten beispielsweise zeitgenaue Liveschaltungen hergestellt werden, da von zwei Aussenrehplätzen berichtet wurde. So war es wichtig, dass die Produktionsleitung mit den Aussenstationen kommunizieren konnte. Diese Herausforderung wurde mit Kinderfunkgeräten (Walkie-Talkies) gelöst, welche für wenig Geld erhältlich sind. Es hätten aber auch zwei Handys zum Einsatz kommen können, die am besten mit einem Kopfhörer gekoppelt werden, damit die Hände frei bleiben und das Umfeld ungestört ist.

Nachdem alle Aufgaben definiert und zugewiesen waren, ging es an die inhaltliche Arbeit. Nach gut zwei Stunden konzentrierter Arbeit war die Gruppe soweit, eine erste Testsendung zu fahren. Es wurde zwar aufgezeichnet, jedoch ohne den Anspruch, dass schon alles perfekt klappte. Stattdessen gab es einige Aha-Erlebnisse, denn erst jetzt wurde bemerkt, dass einige Punkte gar nicht funktionieren konnten oder zu wenig genau abgesprochen waren. In der anschliessenden Redaktionsitzung wurde gemeinsam nach Lösungen gesucht, es wurde optimiert und koordiniert. Und dann kam der grosse Moment: Mit höchster Konzentration lief die Sendung genau nach Regieplan – bis es geschafft war und mit grossem Applaus die Arbeit gegenseitig gewürdigt wurde. Es war ein tolles Erlebnis, und man war sich einig über den grossen Wert, den eine solche Produktion für eine Schulklasse in sich birgt. Im Sommer 2016 gründeten Björn Maurer und Markus Oertly «campusTV», das Fernsehen, in welchem medienbegeisterte junge Menschen aller drei Campusschulen in Kreuzlingen gemeinsam und regelmässig Sendungen produzieren. Das oben geschilderte iPad-Projekt steht «campusTV» bezüglich Spass und Lerneffekt in nichts nach, auch wenn bei «campusTV» mit Videokameras, Mikrofonen und Regieplatz gearbeitet wird. Zu sehen sind die CTV-Sendungen auf www.campusv.ch.

ROMANSHORN

Che bella prospettiva! – Begegnungen mit der Perspektive

Raum zu erfassen ist an unterschiedlichste Wahrnehmungserlebnisse gekoppelt.

Susanne Thaddey & Kerstin Schiesser, Fachschaft Bildnerisches Gestalten, Kantonsschule Romanshorn

Über Farben, Licht, Staffelung, Konstruktionen, 3D-Modelle oder die Fotografie machen wir immer wieder Erfahrungen mit dem Raum. Der Aufbau komplexer gestalterischer Kompetenzen lässt sich kaum an Einzelaufgaben realisieren, sondern erfordert vielschichtige Lernaufgaben und ein kontinuierliches Wiederholen.

1. Rollenspiel Kunstbetrachtung

Den Schülerinnen und Schülern wird das Bild von Mantegna «Die Beweinung Christi» gezeigt und sie beschreiben es kurz. Danach stellen sie in einer Gruppenarbeit die Objekte und die Personengruppe möglichst genau nach und machen eine Fotografie. Was einfach scheint, steckt voller Probleme. Wie stellt man den genauen Blickwinkel des Malers nach? Wann stimmen die Proportionen der Christusfigur usw.? Die Fragen werden ausgewertet und die Probleme diskutiert. Durch dieses Vorgehen lässt sich erschliessen, dass sich das Bild von Mantegna nicht exakt nachstellen lässt und folglich die perspektivische Darstellung der Christusfigur nicht konstruiert ist.



2. Körperperspektiven

Sich selbst mit dem Smartphone darzustellen, ist Teil unserer Lebensdokumentation. Oftmals geschehen dabei Unzulänglichkeiten über den Aufnahmewinkel. Solche Bilder als bewusste Kompositionen zu erleben, als Farb- und Formbegegnungen und insbesondere als räumliches Verwirrspiel zu betrachten, legt eine neue Sensibilität im Umgang mit dem schnellen Bild. Verkürzungen werden zelebriert und die Suche nach dem spannendsten Blickwinkel ergibt verblüffende Bilder. Oftmals korrigiert unsere Wahrnehmung diese offensichtlichen Fehler. Setzen die Schülerinnen und Schüler solche Bilder in Farbe um, stellt sich die Frage der Nachahmung von Oberflächen, des Erreichens von genauen Farbmischungen und Schattierungen sowie der Darstellung von Volumen und Raum.



3. Traumort

Wie sieht der Ort aus, an dem Sie sich gerade jetzt gerne befinden würden? Skizzieren die Schülerinnen und Schüler diesen Traumort, wählen sie für die Zeichnung meist einen distanzierten Blickwinkel von ausserhalb des Geschehens, auch der Blick auf die Dinge variiert. Im nächsten Schritt wird dieser Ort aus Ton modelliert. Dieses entstandene Modell muss dann so gezeichnet werden, als ob man sich im Raum befinden würde. Was verändert sich durch den neuen Standpunkt des Betrachters? Danach wird das Modell mit Licht inszeniert und die perspektivische Vorzeichnung in einer Tonwertstudie mit den drei Primärfarben und Weiss durch genaues Beobachten gemalt. Schwarz muss gemischt werden. Zum Abschluss werden die erste Skizze und die Malerei nebeneinander ausgewertet. Die Veränderung und Entwicklung in der Darstellung der Perspektive ist markant.



4. Zentralperspektive

Verschiedene Raumdarstellungen des Abendmahls aus der Kunstgeschichte werden verglichen und besprochen. Wie projiziert Leonardo da Vinci den Raum? Danach analysieren wir Architektur Fotografien und untersuchen die Regeln der Fluchtpunktperspektive. Zeichnerisch beobachten wir unser Schulhaus als alltäglichen Aufenthaltsraum. Proportionen und Richtungen der Linien werden studiert und auf dem Blatt entsteht eine räumliche Darstellung. Als zweiter Schritt werden die Zeichnungen mit Konstruktionen von Buchstaben und Raumumbauten überarbeitet. Zusätzlich wird mittels Papiercollage die räumliche Farbwirkung verstärkt. Wahrnehmung und Konstruktion treffen bei dieser Arbeit aufeinander und ermöglichen Architektur perspektivisch zu gestalten und zu entwickeln.

Bildnerisches Gestalten soll gemäss Lehrplan 21 den Schülerinnen und Schülern Lernerfahrungen in den Kompetenzbereichen Wahrnehmung und Kommunikation, Prozesse und Produkte sowie Kontexte und Orientierung ermöglichen. Die oben genannten Beispiele zielen auf ein Verbinden von mehreren Kompetenzen aus diesen Bereichen. Die Aufgabe Traumort verbindet die Kompetenzen Bildidee entwickeln, modellieren, verdichten und weiterentwickeln, konstruieren, Farben mischen, nuancieren und räumlich einsetzen sowie den persönlichen Prozess zu reflektieren und darüber zu sprechen. Die Erfahrung Raum oder Perspektive steht aber im Zentrum, eben «che bella prospettiva»!

GLOSSE

MoAiVvKuD? Wir schaffen Klarheit.

Eine Glosse zu Gestalten und Sprache als kleines Begriffsalphabet von a bis z, arglos bis zynisch.

Mathias Tanner, Zeichenlehrer PMS

Wer offen für Neues ist, kann auch anfällig für flüchtige Zeiterscheinungen sein. Wenn sich neue Sprachgewohnheiten «unbemerkt» einschleichen, möchte diese manch einer gleich «zertrumpeln». Die Sprachentwicklung wird vom Alltag bestimmt. Längst verstehen wir «Luft nach oben» als Entwicklungsreserve und «spannend» als «interessant». Auch sind wir daran gewöhnt, dass etwas «Sinn macht» statt «sinnvoll ist» oder Sinn hat. Auf ein «Danke!» erhalten wir als Antwort «kein Problem!».

Atelier ist Mode. Es kann eine grosse, offene Wohnung für Kulturaffine oder ein Lerngefäss bezeichnen. Der abservierte Begriff kann nicht mehr für die Künstlerwerkstatt allein gelten.

Bildnerisches tritt an Stelle der Kunst, die zum Gemeinplatz für allerlei Betätigungen geworden ist. BG bedeutet nicht Bibelgruppe sondern Bildnerisches Gestalten. Gestalten allein reicht nicht als Bezeichnung (siehe G).

Chaos herrscht, wenn sich BG-Lehrer beim Verfassen neuer Konzepte um Aktualität bemühen, sich aber im Begriffswirrwarr nicht mehr zurechtfinden. Dann füllen sie alten Wein in neue Schläuche. Collage, Comics, Concept Art usw. sind zwar alles unbestrittene Begriffe. Doch beim Formulieren von Inhalten und Zielen vermischen Gestalter oft eine allgemein verständliche Fachsprache.

Darstellung soll Bild bedeuten. Gestalter beanspruchen diesen Begriff für sich. Aber alle ändern wollen ihn auch verwenden. Was für jene noch kein Problem darstellt, lässt den sensiblen Gestalter fragen, ob es wohl für seinen Sprachgebrauch eine kleine Bedrohung darstellen könnte.

Erscheinungen sehen die Gestalter oft. Was für andere Hirngespinnste sein können, sind für Gestalter unabdingbare Wirklichkeitserfahrungen. Sie vertiefen sich in die Betrachtung von Licht-, Schatten- und Farberscheinungen und üben sich in Unvoreingenommenheit. Nüchtern unterscheiden sie neu entdeckte Erscheinungen von jeglichen anderen Neuerscheinungen.

Format lässt die Gestalter immer noch an Breite und Höhe denken. Sie verfallen nicht dem Trend, Konzepte oder Ausgabeformen von Medienproduktionen zu meinen.

Gestalten wird vielfältig verwendet. Vielleicht denken die einen an huschende Figuren oder dubiose Menschen. Gestalten als Tätigkeit ist aber in aller Munde. Das Gestalten gehört längst nicht mehr den Gestaltern allein. Gestaltet wird beinahe alles, das Leben, die Politik, die Persönlichkeit, der Arbeitsplatz oder eine Reise. Selbst Tiere gestalten ihre Umgebung.

Happening ist das englische Wort für Aktionskunst, einem improvisierten künstlerischen Ereignis, bei dem die Grenzen zwischen Kunst und Leben aufgehoben werden.

Ikone: Fast jeder kennt eine, entweder im Tennis, in der Wirtschaft oder in der Popmusik. Es sind Lichtgestalten auf ihrem Gebiet, abgöttisch verehrte Kultfiguren. Im ursprünglichen Sinn ist die Ikone ein Heiligenbild aus dem byzantinischen und orthodoxen Christentum. Sie ist ein kirchlich geweihter Kultgegenstand und wird als geglaubte Präsenz von Christus oder Maria wahrgenommen.

«Jeder ist ein Künstler», sagte Josef Beuys. Das nehmen Gestaltungslehrer ernst und versuchen Entsprechendes aus allen herauszuholen. Nur darüber, ob auch alle ihre eigene Sprache finden sollen (wie es in Kunstdiskussionen oft gefordert wird), dürfte man auch nachdenken. Denn, wer endlich die eigene Sprache gefunden hat, findet niemanden mehr, der diese auch noch sprechen könnte.

Kreativität ist ein Begriff, der Kunstpädagogen Rätsel aufgibt. Die Forschung liefert der Kultur- und Kreativwirtschaft laufend neue Erkenntnisse und Ansätze für zielgerichtete Optimierungen, während Ersterer an Symposien im Kreis treten, um am Ende zu konstatieren, was schon immer war: Ermutigungen fördern die Entfaltungsmöglichkeiten.

Layout (engl.) ist ein gängiger Begriff im Bereich grafischen Gestaltens und steht für die entworfene Anlage einer Text- und Bildgestaltung. Layouten bedeutet das Auslegen und Anordnen der Bildelemente. Die Malerei benutzte dafür die Bezeichnung «Komponieren» oder «mise en page».

Modell ist ein Mensch, der sich für Porträt- oder Aktdarstellungen zur Verfügung stellt. Es gibt auch Auto-, Eisenbahn- und Flugzeugmodelle. Aber Models sind jene Hohlformen, die fortlaufende Gleichförmigkeit garantieren.

Nachahmung ist zu allen Zeiten ein wichtiger Teil des Gestaltens gewesen. Entweder ahmten die Künstler das Leben nach oder die Kunst. Ungewohntes und Neues ist immer von der individuellen Gestaltungskraft abhängig.

Original: «Unter den Menschen gibt es viel mehr Kopien als Originale», sagte Pablo Picasso.

Postulat: Der Künstler ist frei. Er muss nichts begründen oder beweisen, keine moralischen Forderungen erfüllen oder formalen Systeme befolgen. Und bei Prinzipienuntreue wird er von keinem andern bestraft als von sich selber. Selbst eigenes, dummes Geschwätz kann seiner Kunst nichts anhaben.

Quarantäne: Menschen, Tiere und Dinge, die als ansteckungsverdächtig gelten, werden zum Schutz der Gesellschaft abge-sondert. Manchmal offiziell von Institutionen und immer öfter auch in Selbstjustizmanier wird das mit Kunstwerken getan. Nachdem sie genug kontrovers diskutiert worden sind, werden sie manchmal der Öffentlichkeit wieder frei gegeben.

Relevanz ist ein Wort, das die Möglichkeit gibt, über die Bedeu-tsamkeit einer Sache oder einer Aussage zu urteilen. Der Begriff ist bei Intellektuellen beliebt und wird auch gerne im Umkreis von Bildung und Kunstrezension benutzt.

Stift: Schreib- und Zeichenwerkzeug, Nagel ohne Kopf, Lehrling in der Schweiz, kirchliche Körperschaft.

Talentförderung ist eine anfällige Bezeichnung. Während im Sport ganz selbstverständlich und in der Musik inzwischen auch schon Talentcards ausgestellt werden, scheut man sich in der Kunst noch davor. Ja, man kennt an der Thurgauer Oberstufe bis jetzt noch keine Talentförderung für gestalterisch Begabte. Das soll sich nun ändern. Begabte und besonders Begabte jeglichen Couleurs erhalten nun Angebote.

Ultramarin: Wer mag es ultra-megacool? Oder doch etwas geheimnisvoller, mit dem retro klingenden Lapislazuli? Es ist das-selbe intensive Blau. Das einst so teuer wie Gold gehandelte Pigment des orientalischen Edelsteins Lapislazuli kam ultra-marin also übers Meer nach Europa.

Vernissage: offizieller Akt, an dem auf den Ölbildern der Firnis (fr. vernis) als Decklack aufgetragen wurde. Heute feiern wir auch Finissagen, oder gar Midissagen. Wie wär's mit einer Mi-nissage (kleine Zwischenfeier)?

Wandel: Der Wortwertewandel (www) findet in alle Richtungen statt. Auch im Umkreis künstlerischer Aktivitäten sind ver-schleppte Begriffe zu finden. «Kultur» kommt aus der Landwirt-schaft. Schlimm? Es gab Zeiten, in denen binnen eines halben Jahrhunderts mindestens die Hälfte des Wortschatzes ausge-wechselt wurde.

X: Gestalter, lasst euch kein X für ein U vormachen! Totalitäre Systeme stürmen Bilder, besetzen Begriffe neu und verbieten überlieferte Bedeutungen. Aber auch Demokratien bergen Glatteisgefahr.

Yuppie (young urban professional) ist jener Vertreter der Pro-secco-Society, der mit Vorliebe hippe Begriffe benutzt. Er löste den Hippie ab. Unter den Gestaltern existieren von A-Z noch alle Gesellschaftsvertreter, nicht zufällig auch der Yuppie.

Zeichenlehrer heisst heute «Master of Arts in Vermittlung von Kunst und Design», ein MoAiVvKuD, wem diese Abkürzung hilft. Dem Begriff Zeichen im Zeichenlehrer aber auf den Grund gegangen, entdecken wir noch viel kryptischere Bezirke ...



Die stecken alle in die Tasche! Preisträgerin ganz links.

BERUFSBILDUNG

Gestalten in gewerblichen Berufslehren

Gegenüber Deutsch und Mathe spielt Gestalten eine Nebenrolle. Und doch bilden gestalterische Fähigkeiten je nach Ausrichtung eine wichtige Voraussetzung für die Lehre.

Willi Spring, Rektor GBW

Wie wichtig ist Gestalten, also Freihandzeichnen, Malen sowie Textiles- und Nichttextiles Werken in bestimmten beruflichen Ausbildungen? Eine Umfrage bei den Fachschaftsleitern am Gewerblichen Bildungszentrum Weinfelden hat folgendes Bild ergeben: Gestalten ist ein wichtiges Element in der Ausbildung von Malern, Polygrafen sowie Bäcker-Konditoren-Confisereuren. Auch für Schreiner, Zimmerleute, Köche, Gärtner, Fachleute Hauswirtschaft und Restaurationsfachberufe spielt Gestalten eine Rolle. Anders ist es in den Zweiradberufen. Diese gestalten weniger. Bei den Auto-

berufen, Landmaschinenmechanikern und Forstwarten fällt Gestalten schliesslich kaum ins Gewicht. Folgende drei Bereiche beschäftigen sich mit Gestalten:

1. Produkte

Die Gestaltung eines Produktes ist für den erfolgreichen Verkauf entscheidend. Würden Sie einen «gestalterisch missratenen» Osterhasen kaufen? Halten Sie sich gerne auf einer Internetseite auf, die grell und überladen ist? Auch in der Küche und im Service gilt das Sprichwort: «Das Auge isst mit.»

2. Raum und Umgebung

Die Gaststube sollte nach ästhetischen Grundregeln gestaltet sein. Die Dekoration von Räumen, Tischen, Gedecken und Speisen zaubern im Idealfall eine Wohlfühl-Atmosphäre. Gestalterische Berufe setzen saisonalen Blumen- oder Dekor-Schmuck gezielt ein. Damit schmücken sie gemäss den Regeln der Kunst Räume oder Fassaden.

3. Um- oder Neugestaltung

Sind Sie mit dem Maler zufrieden, der den gewünschten Farbton und die gleichmässigen Ornamente nicht nach Ihren Wünschen ausgeführt hat? Schauen Sie gerne aus Ihrem Wohnzimmerfenster in den schlecht arrangierten Garten? Wenig Motorräder auf den Strassen sind nach dem exklusiven Geschmack des Käufers hergestellt worden. Eine Umgestaltung auf Kundenwunsch ist eine herausfordernde, gestalterische wie technische Kreativarbeit.

Ausbildung in der Berufsfachschule

Die Berufsfachschule misst dem Gestalten je nach Bildungsverordnung und Beruf ein grösseres oder kleineres Gewicht bei. In den meisten Berufen werden unter anderem die Themen Farbgestaltung, Wirkung von Raum, Form und Farbe sowie Farbkreis in unterschiedlicher Tiefe im Fachunterricht behandelt. Dazu kommen Stilkunde, der goldene Schnitt, die richtigen Proportionen, das passende Schriftbild sowie die Gestaltung einer Seite mit Text und Bild. Die Techniken werden je nach Beruf zwei- oder dreidimensional angewandt.

Gestalterische Höchstleistungen zeigen

In einigen Berufen stellen Lernende Produkte her, die sie einem breiten Publikum vorführen. Für die Ausstellungen sind die Produktgestaltung und die Ausstellungsumgebung sehr wichtig. Eine Fachjury bewertet die Ausstellungstücke nach Kriterien, die auch die Gestaltung umfassen. Die Wettbewerbe und Ausstellungen haben in den Berufen Maler, Bäcker-Konditoren und Konditoren-Confisereuren, Zimmerleute und Schreiner eine jährliche Tradition. An der WEGA stellen die Schreiner ihre Möbelstücke einem grossen Publikum vor. Einzelne Projekte werden in der Schule bewertet und ausgestellt. Eine weitere Chance zur Präsentation stellt die Berufsmesse dar, wo sich etwa die Restaurationsfachangestellten vorstellen.

Rückschlüsse Sekundarstufe und Volksschule

Die Beispiele für das Gestalten belegen, dass in gewerblichen Berufen nicht nur die Funktionalität von Produkten und Abläufen zählt. Die gute Gestaltung kann über den beruflichen Erfolg entscheiden. Jugendliche, die bereits wissen, wie sie etwas gestalten können, haben in der Berufsausbildung einen grossen Vorteil.



Studierende im Gespräch vor dem BZT.

Bild: BZT

INFORMATIONEN

Mehr zur Berufsbildung am BZT
www.bztf.tg.ch

BERUFSBILDUNG

Von der Lehre bis zum Studium

Ein technischer Lehrabschluss ist nie eine Endstation. Die Möglichkeiten an qualifizierten Weiterbildungen für angehende Kaderleute sind vielfältig.

Barbara Sigrist, BZT

Das Bildungszentrum für Technik Frauenfeld (BZT) ist ein starker Ausbildungspartner für technische Berufe auf allen Stufen. In Zusammenarbeit mit Swissmechanic bietet das BZT die Ausbildung für Produktionsfachleute und Dipl. Technikerinnen und Techniker HF Maschinenbau mit Vertiefung Produktionstechnik an. Dieser praxisorientierte Lehrgang startet jährlich und ist modular aufgebaut. Er gliedert sich in ein Fach- und Diplomstudium. Das Fachstudium dauert zwei Semester und führt zur Berufsprüfung; das anschliessende Diplomstudium dauert weitere vier Semester. Der Unterricht findet jeweils am Freitag und Samstag statt.

Produktionsfachleute mit eidg. Fachausweis EFA

Im Fachstudium steht die fachliche Vertiefung im Vordergrund. Sie wird durch die Bereiche Arbeitsmethodik und Führung er-

gänzt. Eine Berufsprüfung bildet den Abschluss zur Produktionsfachfrau, bzw. zum Produktionsfachmann mit eidgenössischem Fachausweis. Lehrgangabsolventen sind bestens auf die Praxis als Produktionsfachleute vorbereitet.

Voraussetzungen

- eine abgeschlossene berufliche Grundbildung (4-jährig, EFZ) als Polymechaniker, Konstrukteur, Automatiker und weitere
- abgeschlossene berufliche Grundbildung (3-jährig, EFZ) als Produktionsmechaniker mit zwei Jahren Berufspraxis
- gleichwertige Berufe nach Abklärung
- eine Mindestbeschäftigung von 50 Prozent in einer einschlägigen beruflichen Tätigkeit der mechanisch-technischen Branche

Dauer

Zwei Semester mit 708 Lektionen und Selbststudium, jeweils Freitag und Samstag ganzer Tag (diese zwei Semester bilden das erste Jahr des HF Lehrgangs zur dipl. Technikerin, bzw. zum dipl. Techniker HF Maschinenbau)

Dipl. Technikerinnen und Techniker HF Maschinenbau mit Vertiefungsrichtung Produktionstechnik

Dipl. Technikerinnen und Techniker sind Generalisten, vorwiegend in KMU-Betrieben der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Branche). Während des Diplomstudiums werden die fachlichen Kenntnisse nochmals vertieft. Es werden zudem sowohl volks- und betriebswirtschaftliche als auch strategische

und organisatorische Inhalte ausgebildet. Mit der Diplomprüfung wird der ganze Bildungsgang Dipl. Technikerin, bzw. Techniker HF Maschinenbau mit Vertiefung Produktionstechnik abgeschlossen. Nach Abschluss dieses Lehrgangs sind Dipl. Technikerinnen und Techniker HF fähig, mechanische Werkstätten, Abteilungen und Betriebe in der industriellen Produktion nach modernen Kriterien erfolgreich zu führen.

Voraussetzungen

- abgeschlossenes Fachstudium (zwei Semester mit 708 Lektionen) und dazugehörige Qualifikation
- Englisch mit Nachweis A2 (ESP)

Dauer

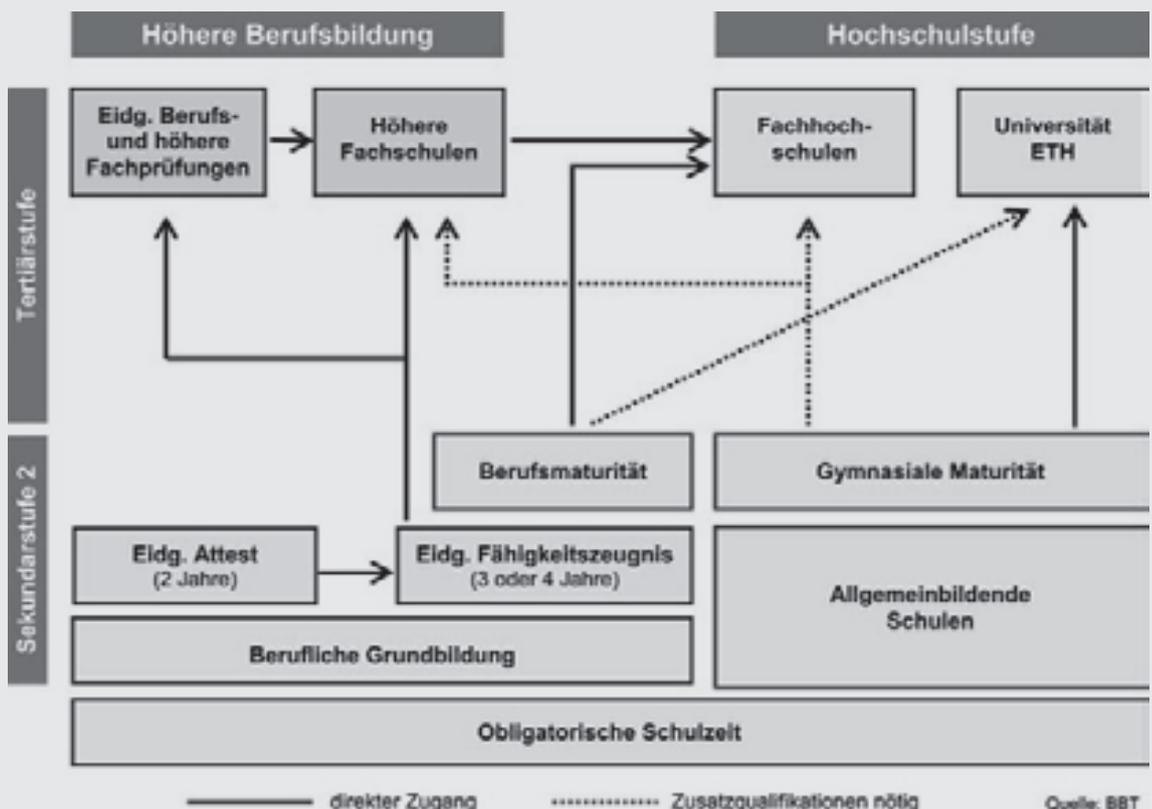
Vier Semester mit 1016 Lektionen und Selbststudium, jeweils am Freitag und Samstag ganzer Tag

Jede Weiterbildung ist eine Herausforderung

Bereits vor zwei Jahren hat Swissmechanic entschieden, dass Frauenfeld für die ganze Ostschweiz Hauptausbildungsstandort für die Lehrgänge zur «Produktionsfachfrau, bzw. zum Produktionsfachmann eidg. Fachausweis» und zur «Dipl. Technikerin HF, bzw. zum Techniker HF Maschinenbau-Produktionstechnik» wird. Der Lehrgangsleiter freut sich über die Motivation und das Engagement der Studierenden. Diese schätzen es, dass der Bildungsgang berufsbegleitend ist. Sie werden zwar sehr gefordert, was ihr Zeitmanagement angeht, aber sie geniessen die gemeinsamen Fachgespräche, die durchaus auch am Samstag nach dem Unterricht bei einem Bier stattfinden können.

Die Höhere Berufsbildung

in der Bildungslandschaft Schweiz



BERUFSFACHSCHULEN

Anmeldung zur BM1- Aufnahmeprüfung

Berufsmaturität während der Lehre (BM1) am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld BZT und am Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden BZW.

Die lehrbegleitende Berufsmaturitätsausbildung vermittelt während der drei- oder vierjährigen Berufsausbildung eine erweiterte schulische Allgemeinbildung. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen erhalten neben dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis zusätzlich das Berufsmaturitätszeugnis. Dieses ermöglicht den prüfungsfreien Zugang zu Fachhochschulen, mit der Zusatzausbildung «Passerelle» den Zugang zu den Universitäten und weiteren anspruchsvollen Weiterbildungen der höheren Berufsbildung. Voraussetzungen für den Eintritt in diese BM-Ausbildungen sind ein abgeschlossener Lehrvertrag sowie die bestandene schriftliche Aufnahmeprüfung in Deutsch, Französisch und Mathematik. Der Prüfungsstoff entspricht den Anforderungen der 3. Klasse Sek. Zudem werden bei der BM Wirtschaft & Dienstleistungen gute Englischkenntnisse und Kenntnisse im Tastaturschreiben erwartet. Je nach gewählter Berufslehre kann eine dazu passende Berufsmaturitätsausrichtung gewählt werden:

Technische Berufe

- BM Technik, Architektur, Life Sciences

Kauffrau/-mann erweiterte Grundbildung (E-Profil)

- BM Wirtschaft & Dienstleistungen, Typ Wirtschaft

Fachfrau/Fachmann Gesundheit oder Betreuung

- BM Gesundheit & Soziales

Kreative und gestalterische Berufe

- BM Gestaltung & Kunst

Prüfungsfreie Aufnahme

Wer bereits die Aufnahmeprüfung an eine kantonale Maturitätsschule aus der 2. oder 3. Sekundarklasse bestanden hat (Gymnasium oder Fachmittelschule), ist prüfungsfrei an eine lehrbegleitende Berufsmaturität zugelassen.

Anmeldung zur BM2- Aufnahmeprüfung

Berufsmaturität nach der Lehre (BM2) am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld BZT und am Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden BZW.

Die Berufsmaturität nach der Lehre ist für Personen geeignet, die nach einer erfolgreich bestandenen Lehrabschlussprüfung ihr Fachwissen ergänzen und ihre Allgemeinbildung vertiefen wollen.

- Sie haben prüfungsfreien Zugang zu den Fachhochschulen
- Sie haben nach Abschluss des einjährigen Passarellenkurses an der TSME Frauenfeld den prüfungsfreien Zugang zu Unis
- Sie profitieren von erleichterten Einstiegsbedingungen bei weiterführenden höheren Fachprüfungen

BM2 Ausrichtungen BZT Frauenfeld

- Technik, Architektur, Life Sciences
- Natur, Landschaft und Lebensmittel

BM2 Ausrichtungen BZW Weinfelden

- Wirtschaft & Dienstleistungen, Typ Wirtschaft
- Wirtschaft & Dienstleistungen, Typ Dienstleistungen
- Gesundheit & Soziales
- Gestaltung & Kunst

Prüfungsfreie Aufnahme

Wer während der beruflichen Grundbildung eine Durchschnittsnote von 5.0 in den schulischen Fächern aufweist, den Berufsmaturitätsunterricht im gleichen Berufsfeld wie die berufliche Grundbildung besuchen will und die Empfehlung A oder B aufweist, wird prüfungsfrei zur entsprechenden Ausrichtung der BM2 zugelassen. Angaben zum prüfungsfreien Verfahren finden Sie auf den Webseiten der entsprechenden Berufsfachschulen.

AUFNAHMEPRÜFUNGEN

Samstag, 10. März 2018

BZT Frauenfeld, ab 7:30 Uhr

für die Ausrichtung Technik, Architektur, Life Sciences oder Natur, Landschaft und Lebensmittel

BZW Weinfelden, ab 9:05 Uhr

für alle anderen Ausrichtungen

Anmeldeschluss: Freitag, 16. Februar 2018

www.bztf.ch > Berufsmaturitätsschule > Aufnahme

www.bzww.ch > Downloads

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Kampagne «ich säg was lauft!»

Wanderausstellung zur Prävention von sexueller Gewalt unter Jugendlichen

Lilian Schönherr-Roth, AV

Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen und sexuelle Gewalt unter Jugendlichen sind gemäss Befragungen weit verbreitet. Zu diesem Thema wurde im Auftrag des Amtes für Volksschule die interaktive Wanderausstellung «ich säg was lauft!» im BZT, Bildungszentrum Technik, Frauenfeld, präsentiert. Sie unterstützt Jugendliche, sich sowohl in Beziehungen als auch bei Trennungen achtsam zu verhalten. Die Wanderausstellung besteht aus sechs Stationen, in denen Jugendliche der zweiten und dritten Oberstufe mit Themen wie «Erschti Liebi», «Schluss mache» oder «Alles was rächt isch» konfrontiert werden. Zentrale Bilder und Botschaften holen die Jugendlichen ab und es erfolgt an jeder Station eine aktive Auseinandersetzung. Ist es zum Beispiel o.k., als Liebesbeweis ein Nackt-Selfie zu schicken? Oder wie sage ich meinem Freund, dass ich die Beziehung beenden möchte? Selbst-Tests, Spiel- und Diskussionsformen sowie ein Blog sprechen die Jugendlichen an und gestalten die Auseinandersetzung interaktiv.

Tabuthema anpacken

Erste Liebe, die Gestaltung von Beziehungen, die Entdeckung der Sexualität aber auch Trennungen und deren Verarbeitung sind für Jugendliche wichtige und neue Erfahrungen. Oft ist es nicht einfach, die eigenen Gefühle gegenüber der Freundin oder dem Freund angemessen zu vertreten. Die Ausübung von Gewalt in den unterschiedlichsten Schattierungen gehört leider dazu. In der Schweizer Optimus-Studie von 2012 konnte gezeigt werden, dass mehr als jedes fünfte Mädchen und jeder zwölfte Junge schon mindestens einen sexuellen Übergriff mit Körperkontakt erfahren hat, die meisten durch andere Jugendliche. Auch zeigte die Studie auf, wem sich gewaltbetroffene Jugendliche anvertrauen: zu 80 Prozent werden Freunde und Bekannte informiert, zu 40 Prozent Familienmitglieder, nur gerade 4 Prozent der betroffenen Jugendlichen wenden sich an eine offizielle Melde- oder Beratungsstelle. Sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen sind damit ein Thema, das zwar tabuisiert



Bild: Lilian Schönherr-Roth

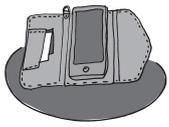
wird, aber unbedingt Beachtung verdient. Die Station «Hälfte und Hilf holä» greift deshalb auf, wo Betroffene Unterstützung erhalten können. «ich säg was lauft!» ist ein Co-Produkt des Regionalen Didaktischen Zentrums Rapperswil-Jona, des Kinderschutzzentrums St.Gallen und des Amtes für Soziales des Kantons St.Gallen. Kinderschutz Schweiz unterstützt das Projekt und ermöglichte eine Durchführung im Kanton Thurgau. Während zwei Wochen führten die Fachpersonen der Präventionsfachstelle PräVita insgesamt 21 Schulklassen durch die Ausstellung in Frauenfeld. Aufgrund der Rückmeldungen können wir davon ausgehen, dass die Ausstellung einen wichtigen Teil zur Sensibilisierung der Jugendlichen beitragen kann.

Sehr grosses Interesse zeigten die Klassen bei der Station «Alles was rächt isch». Es war vielen Jugendlichen nicht bewusst, welche Taten vor dem Gesetz Straftaten sind und dass Täter und Täterinnen dafür bestraft werden können. Mit der Besprechung konkreter Fallbeispiele konnten den Jugendlichen einige Hinweise bezüglich der heute geltenden gesetzlichen Regelungen gegeben werden. Die Wanderausstellung «ich säg was lauft!» hat den Jugendlichen, Lehrpersonen und Schulischen Sozialarbeiter/innen sowie den Fachpersonen von PräVita viele informative Gespräche ermöglicht zu Themen, die die jungen Menschen beschäftigen und mit denen sie sich aktiv auseinandersetzen müssen. Die Ausstellung geht nun zurück nach St.Gallen.

INFORMATIONEN

Interessierte Schulgemeinden können sich für eine Buchung der interaktiven Wanderausstellung an das Kinderschutzzentrum St.Gallen wenden.

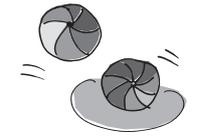
www.kszsg.ch



DIGITALE MEDIEN



SEXUALITÄT & LIEBE

GLÜCKSSPIEL
& GAMINGBEWEGUNG &
KÖRPERWAHRNEHMUNGLEGALE & ILLEGALE
SUCHTMITTELPSYCHISCHE
GESUNDHEIT

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Gesundheit – Luxus oder Selbst- verständlichkeit?

Thomas Bucheli echauffierte sich an der Jahreskonferenz der Sek I über die trockene Befüllung der Znü-nibox der heutigen Kinder. Zudem verbiete ihm ein neunjähriges Mädchen, am Mittagstisch seine sozialen Kontakte per Handy zu pflegen. Wurden unsere Jüngsten von derartiger Vernunft und Ehrgeiz befallen?

Martina Dumelin, Perspektive Thurgau

Knochentrockenes Znü-niböxli oder Dosenmais: Mit einem Schmunzeln gab Bucheli anschliessend zu, erfreut zu sein über die Neugier und das verantwortungsbewusste Verhalten des Nachwuchses. Gesund und nachhaltig zu denken und zu handeln gehört für uns oftmals zum Selbstverständnis. Darüber zu urteilen, was auch wirklich gesund ist, erfordert Wissbegierde und inhaltliches Verständnis. Währenddem heute Entspannungsübungen und selbstgemachte Vegiburger als gesund bezeichnet werden, waren es noch vor 50 Jahren Barbie und Dosenmais. Unser Gesundheitsverständnis wandelt sich. Die wichtigste Erkenntnis des Wandels ist jedoch, dass Gesundheit nicht als Zustand sondern als lebenslanger Prozess betrachtet wird, welcher Selbstsorge, Wissen und Verantwortungsbewusstsein voraussetzt. Unsere Aufgabe als Gesellschaft und entsprechend auch der Schule ist, unsere Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung dieser Kompetenzen zu unterstützen. Eltern und Betreuungspersonen begleiten Kinder und Jugendliche dabei, ein Gesundheitsverständnis zu entwickeln, das befähigt, gut für die soziale, psychische und körperliche Gesundheit zu sorgen. Die Schule trägt wesentlich zu gesundheitsfördernden Rahmenbedingungen bei.

Ausgerüstet fürs Leben

Gesundheit angeknüpft an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu bearbeiten, macht das Thema lebendig und verankert es nachhaltig. Im Rahmen der Jahreskonferenz der Thurgauer Sekundarschullehrpersonen am 1. November in Erlen sammelte die Perspektive Thurgau Aussagen von Lehrpersonen. Die Frage «Wann ist Bildung nachhaltig?» brachte Antworten wie «wenn das «Gelernte» auch ausserhalb der Schule angewendet werden kann hervor.» Eine Lehrperson meinte einst, Bildung sei dann nachhaltig, «wenn ein Schüler gelernt hat, selbstständig zu denken – so ist er ausgerüstet, sich den Herausforderungen des Lebens und der Umwelt zu stellen.»

Facettenreich aber konkret

Was im ersten Augenblick abstrakt und unendlich wirkt, kann sehr konkret umgesetzt werden. Gesundheitsförderung bedeutet im Schulalltag nicht nur Bewegungsförderung oder gesunde Ernährung. Auch die Konfliktkultur im Schulteam oder die Diskussion um einen sinnhaften Umgang mit digitalen Medien gehört dazu. Die Perspektive Thurgau unterstützt und berät die Schulen dabei, Gesundheitsförderung im Schulalltag mitzudenken und als Selbstverständnis mit möglichst geringen Ressourcen und chancengerecht umzusetzen. Die Angebote für die Schulen umfassen sieben Themenbereiche.

Wind, Wasser, Bier, Jasskarten, 3 Freunde, FaceTime

So individuell wie die Frage nach der eigenen Gesundheit beantwortet werden kann, so passend kann das Thema Gesundheitsförderung in der Schule gestaltet werden. Rahmen der Konferenz der Sekundarschullehrpersonen. Bernhard Gertsch, Patrick Benz, Peter Welti diskutierten in einer Podiumsdiskussion mit den beiden Rednern Thomas Bucheli und Martin Hafen über gesunde Lehrpersonen und den Stellenwert von Gesundheitsförderung und Prävention in der Schule. Die Perspektive Thurgau war mit dem Schulnetz21-TG zu Gast an der Konferenz der Sekundarschullehrpersonen vom 1. November in Erlen. Zu guter Letzt noch eine Antwort einer Lehrperson auf die Frage, was sie benötige, um sich gesund zu fühlen. «Wind, Wasser, Bier, Jasskarten, 3 Freunde, FaceTime».

INFORMATIONEN

Mehr zum Thema

www.schulnetz21-tg.ch

Infos und Angebote

www.perspektive-tg.ch



ERNÄHRUNG

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Fünf Tische, fünf Sinne

Gesundheitsförderung im Lehrplan Volksschule Thurgau ist einfach und lebensnah umzusetzen. Ein Spiel lässt Kinder Obst und Gemüse sinnlich erfahren.

Gabriel Bellini, Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt»

Mit der Einführung des Lehrplans sind die Lehrpersonen aufgefordert, Gesundheitsförderung in den Unterricht einzubeziehen. Aber nicht immer müssen Unterrichtseinheiten von Null auf entwickelt und geplant werden. Auf der Suche nach neuen Unterrichtsideen für die Kompetenz NMG.1 «Identität, Körper, Gesundheit – sich kennen und sich Sorge tragen» bietet sich folgendes Spiel für die Kompetenzstufe «NMG.1.3.a Schülerinnen und Schüler können Lebensmittel untersuchen und nach Kriterien ordnen» an.

Kompetenz erlangen

Durch das Spiel «Kim der Sinne und Jahreszeiten» lernen die Kinder saisonales Obst und Gemüse mit allen Sinnen kennen. Sie setzen sich intensiv mit den Nahrungsmitteln auseinander und erleben diese beim Schmecken, Riechen, Tasten, Hören und Sehen.

Material

- Total 8 undurchsichtige Behälter (4 Beutel, 2 Gläser, 2 Teller) für die verschiedenen Sinnestische
- 5 Schilder mit der Aufschrift: «Schmecken», «Riechen», «Tasten», «Hören», «Sehen».
- 2 Decken und 5 bis 6 Tücher
- Zahnstocher und eine Uhr mit Sekundenanzeige

INFORMATIONEN

Den Spielablauf finden Sie unter

www.perspektive-tg.ch > Unterrichtsmaterial-Ernährung

Kontakt

g.bellini@perspektive-tg.ch

| Tische | Aufbau | Aufgabe |
|-------------|--|--|
| «Tasten» | 2 Beutel mit Obst-/Gemüsesorten der Saison, idealerweise mit gut unterscheidbaren Formen. Zum Beispiel eine Birne und eine Zwiebel, eine Zucchini und eine Kartoffel | Lest auf dem Arbeitsblatt die Fragen im Abschnitt «Tasten» aufmerksam durch. Greift anschließend in den Beutel und tastet das darin enthaltene Gemüse ohne hineinzuschauen vorsichtig ab. Versucht so viele Eigenschaften wie möglich zu entdecken und notiert eure Antworten auf dem Arbeitsblatt. Das Gleiche wiederholt ihr dann mit dem anderen Beutel. |
| «Hören» | 2 Gläser mit 2 verschiedenen Samensorten. Zum Beispiel Kürbis, Reis, Bohnen | Lest auf dem Arbeitsblatt die Fragen im Abschnitt «Hören» aufmerksam durch. Nehmt einen Behälter in die Hand und schüttelt ihn. Versucht so viele Eigenschaften wie möglich herauszuhören und notiert eure Antworten auf dem Arbeitsblatt. Das Gleiche wiederholt ihr mit den anderen Behältern. |
| «Riechen» | 2 Beutel mit 2 jeweils halbierten und intensiv riechenden Obst-/Gemüsesorten der Saison | Lest auf dem Arbeitsblatt die Fragen im Abschnitt «Riechen» aufmerksam durch. Öffnet den Beutel ein wenig, schliesst die Augen und riecht am Inhalt des Beutels, ohne hineinzuschauen. Versucht so viele Details des Geruches wie möglich zu entdecken und notiert eure Antworten auf dem Arbeitsblatt. Das Gleiche wiederholt ihr mit dem anderen Beutel. |
| «Schmecken» | 2 Teller mit 2 in Stücke geschnittenen Obst-/Gemüsesorten der Saison. | Lest auf dem Arbeitsblatt die Fragen im Abschnitt «Schmecken» aufmerksam durch. Verbindet eure Augen und befolgt die Anweisungen des Lehrers. Esst das Gemüse-/Obststückchen, das euch euer Lehrer gibt, und versucht vor dem Herunterschlucken so viele Geschmackseigenheiten wie möglich zu entdecken. Anschliessend nehmt ihr die Augenbinde ab und notiert eure Antworten auf dem Arbeitsblatt. Mit dem Inhalt des zweiten Tellers geht ihr genauso vor. |
| «Sehen» | Ein ganzes Exemplar jeder verwendeten Obst- und Gemüsesorte und 2 weitere Sorten, die bislang noch nicht verwendet wurden. | Der Lehrer entfernt die Decke, die das Gemüse bedeckt, und gemeinsam werden die Listen der Gruppen überprüft. Die Kinder müssen selbst erkennen, dass zusätzliches Obst/Gemüse auf dem Tisch liegt. |

Tim Harder ermittelt von Daniel Badraun

KAPITEL 6 ONKEL ZITO LÄSST GRÜSSEN

Unterwegs

Langsam steige ich die Treppe hinunter. «Herr Harder?» Trotz der späten Stunde öffnet Frau Huber ihre Wohnungstür. «Wie geht es ihrem Bein?» Ich verziehe mein Gesicht: «Geht so.» – «Und der Taxichauffeur?» – Ich deute nach oben: «Macht Pause!» Das Taxi, mit dem mich Franz Steffen nach Hause gebracht hat, steht auf der Strasse. Der Schlüssel steckt. Ich lege die Pistole unter meinen Sitz. «Du wolltest es so, Steffen», flüstere ich und denke an die Spritze, die mir der bullige Staatsschützer verpassen sollte, die aber ihn ins Reich der Träume schickte. Ich drehe am Radio herum. Statt einer Ballade ertönt ein Knacken. «Alles in Ordnung bei dir?», bellt die Stimme von Major Keller aus dem Lautsprecher. «Sicher», brumme ich. «Harder schläft und ich bin unterwegs», nuschle ich und lasse den Motor aufheulen. «Was ist mit den Ergüls und dem Lehrer?» – «Sind in der Waldhütte. Wir warten, bis die Organisation zuschlägt, dann erfolgt der Zugriff.» Es knackt wieder und der Staatsschützer ist weg. «Warten? Ohne mich, Keller.»

Kontrolle

Mein rechter Fuss kitzelt das Gaspedal. Die ungezähmten Pferde unter der Kühlerhaube des Taxis lassen die Reifen quietschen und den Auspuff röhren, dass es selbst einem eingefleischten Radfahrer wie mir unter der Kopfhaut kribbelt. Das geht nicht lange gut so. Bei einem Bauernhof im Westen des Städtchens steht eine Strassensperre des Zolls. Zwei Beamte winken mich an den Strassenrand. «Was gibt's?», frage ich. «Die Ausweise!», schnauzt mich der Zöllner an und leuchtet mit einer Stablampe in den Innenraum des Fahrzeugs. – «Wie sagt man?» – «Bitte», knurrt er. Da ist wohl der Pädagoge mit mir durchgegangen. Im Handschuhfach liegen die Fahrzeugpapiere, die Taxigenehmigung und ein Fahrausweis, ausgestellt auf Oskar Sieber. «Wohin fahren Sie, Herr Sieber?» – «Ich hole Passagiere ab, die zum Flughafen müssen.» Der zweite Zollbeamte deutet auf die Mappe auf dem Rücksitz: «Was ist da drin?» – «Was wohl? Geld und falsche Pässe für meine Fahrgäste.» Die Beamten stimmen in mein Lachen ein. «Natürlich nicht. Ein Sandwich und eine Thermoskanne Kaffee.» – «Spassvogel!» Sie winken mich durch. Ausser Sichtweite der Zöllner halte ich an. Meine Hände zittern. Als ich den Inhalt der Mappe sehe, rutscht mein Herz bis zum linken Knie hinunter. Tief durchatmen, Harder, jetzt ist Coolness gefragt. Zehn Minuten später bin ich am Waldrand. Ich lösche das Licht und biege in ein schmales Strässchen ein, niemand braucht zu wissen, dass ich komme. Nach fünf Minuten Fahrt gelange ich zu einem Wendeplatz. Ich fische die Pistole unter dem Sitz hervor, steige aus und stecke die



Waffe hinten in meinen Hosenbund. Links führt ein Weg ins Dickicht hinein. Langsam gehe ich vorwärts. Nach einer Ewigkeit erreiche ich eine Lichtung, den Brand.

Das Brandhüsli

Ich bleibe stehen und horche in die Nacht. Weiter drüben ist die Waldhütte. Dort sollen Pedro, Frau Ergül und Maria auf Major Keller warten. Stattdessen dienen sie als Lockvogel für Gerd Strobele und seine Kumpels. Die Gangster der Organisation würden nicht davor zurückschrecken, Maria, ihre Mutter und Pedro endgültig zum Schweigen zu bringen. Ich wende mich nach links. Im Schatten der Bäume arbeite ich mich vorwärts bis zur Waldhütte. Hier beim Brandhüsli haben wir uns oft zum Grillen getroffen. Von innen ist Gemurmel zu hören. «Pedro?», flüstere ich und klopfe. «Bist du es, roter Bruder?», höre ich seine Stimme. Ich denke an die Indianerfigur, die mir Pedro gestern Abend auf einer Pizza schicken liess. Die Türe geht auf, ich trete ein, rechts eine Kerze, links eine Bank. Und da sitzen Maria Ergül und ihre Mutter, die Augen weit aufgerissen. Als ich mich umdrehen will, spüre ich die Messerklinge an meinem Hals. «Ich konnte nichts machen», murmelt Pedro entschuldigend. Er wird von einem zweiten Mann nach vorne geschoben. Seine Hände sind auf den Rücken gefesselt. «Du sitzt dort», zischt der Mann hinter mir, «...und Ruhe, sonst...». Kurz drückt der kalte Stahl gegen meinen Hals, dann ist das Messer weg, ich taumle vorwärts und knalle neben Maria gegen die Wand. Benommen lasse ich mich auf die Bank fallen.

Der Boss

Langsam gewöhnen sich meine Augen an das spärliche Licht. «Hände auf Rücken halten», befiehlt mir einer der dunkelhaarigen Männer mit ost-europäischem Akzent und zieht eine Rolle Klebeband aus seiner Tasche. Mir kommt der Wagen mit rumänischem Kennzeichen in den Sinn, den ich in der Nähe der Schule sah. Bevor der Mann meine Hände fesseln kann, klopft es. Zweimal kurz, dann lang. Einer der Gangster öffnet. Gerd Strobele und ein weiterer Mann kommen herein. Der Experte für Yoga-zentriertes Pädagogisches Processing mustert uns: «Da haben wir nun endlich die ganze Familie Kleiber beisammen. Und was hast du mit der Sache zu tun?» – «Ich bin Tim Harder. Primarlehrer und Kollege von ihm.» Ich deute auf Pedro, der vielleicht gar nicht Pedro heisst. «Da hast du jetzt aber Pech gehabt», Strobele grinst böse, «weil hier

Was bisher geschah

Im Rahmen eines Zeugenschutzprogramms verstecken sich Frau Ergül, Tochter Maria und Pedro Forster in der Primarschule Rossbüel. Nun ist ihnen die Organisation auf den Fersen und erpresst Schulleiterin Marta Kroll. Bei einem Workshop der Sekundarschule findet sie die kompromittierenden Fotos. Hobbydetektiv Tim Harder will Pedro und den Ergüls helfen, doch die Beamten des Staatsschutzes haben andere Pläne ...



2





nämlich gleich ein Gruppenselbstmord stattfinden wird. Irgendeine Sektensache. Bitte, Gregor!» Der andere zieht eine Flasche aus der Tasche. «Nicht drängeln. Es gibt für alle einen Schluck. Ein schmerzloses Ende. Nicht wie früher, als man mit einem Betonklotz an den Füßen im See versank.» Kichernd nähert er sich der kleinen Maria, die sich ängstlich an ihre Mutter drängt: «Ich soll euch übrigens noch von Onkel Zito grüssen.»

Zack Zack Bumm Bumm

Plötzlich überschlagen sich die Ereignisse. Gerade als sich die Flasche dem Mund von Maria nähert, beisst Frau Ergül Gregor in den Arm. Dieser lässt die Flasche mit einem Schrei fallen. Pedro springt auf und gibt dem Kerl einen Tritt zwischen die Beine. Die Rumänen gehen mit blitzenden Klingen auf meinen Freund los. Ein Schuss fällt, einer der Messerkünstler greift sich ans Bein, der andere lässt angesichts der Pistole in meiner Hand von Pedro ab und schaut mich wütend an. «Messer weg! An die Wand! Und du Strobele, bindest meinen Freund los!» Einige Minute später sind die Ergüls – also ich meine die Kleibers – frei, dagegen sitzen Strobele, Gregor und die beiden Messerhelden ordentlich verpackt auf der Bank. Gregor und der Angeschossene stöhnen. Pedro tastet die Taschen der Gefangenen ab. Da kommt einiges an Scheinen und Waffen zusammen. «Hört mal, wir können doch über alles reden. Auch über Geld.» Mentalcoach Strobele gibt nicht so schnell auf. «Zu spät!» Pedro steckt die Scheine in seine Tasche. «Die Prämie auf unsere Köpfe habt ihr euch wirklich nicht verdient. Anfängerpack.»

Taxi to Paradise

Von weither sind Sirenen zu hören. «Gehen wir», sage ich, «die Polizei kommt auch ohne uns klar.» Ich lege die Pistole auf den Boden. Dann verlassen wir die Hütte und sitzen bald im Taxi. Die Fahrt durch den Wald verläuft ohne Zwischenfälle. Eine Viertelstunde später halten wir bei der Strassensperre des Zolls. «Da ist ja unser Taxifahrer wieder», grinst der eine Beamte. «Und diesmal mit Fahrgästen», macht der Zweite weiter, «ich wette, das sind die Leute, für die Sie falsche Pässe besorgt haben.» Gemeinsames Gelächter, dann winken sie mich durch. «Was war das eben?», fragt Pedro. «Schau mal in der Tasche nach.» Mein Freund pfeift durch die Zähne, als er die neuen Pässe und die Bargeldbündel sieht. Eine Stunde später lasse ich die Drei am Bahnhof Zürich aussteigen. Was noch? Als ich zu Hause ankomme, ist meine Wohnung leer. Weder vom Staatsschutz noch von der kriminellen Organisation habe ich jemals wieder gehört. Manchmal zwinkert mir Schulleiterin Marta Kroll zu; dann blinzle ich zurück. Nach einigen Wochen bekomme ich eine Postkarte. Mit Palmen und blauem Meer: «Gut angekommen. Hier sind engagierte Lehrer gefragt. Auf Wiedersehen. P.»

FALL-ENDE

Jahresprogramm

19. Januar bis 22. April 2018

Neue Kollektion – Die Sammlung wächst

Seit 1942 sammelt der Kanton Thurgau Kunst. Was erworben wird, bestimmt heute eine Ankaufskommission, die sich aus Katharina Ammann, Alex Hanimann und Hansjörg Höhener zusammensetzt. In den Neuankäufen der letzten Jahre spiegelt sich die ganze Vielfalt der Thurgauer Kunstszene. Zu sehen gibt es Malerei, Fotografie, Videos und Installationen.

19. Januar bis 12. August 2018

Konstellation 9 – Alles fliesst

Mit Konstellation werden die fortlaufend nummerierten Sammlungspräsentationen bezeichnet. Die nächste überraschende Zusammenstellung «Alles fliesst» beschäftigt sich mit dem Thema Wasser. Neben malerischen und fotografischen Landschaftsdarstellungen, in denen das Wasser als Naturelement auftritt, nähert sich die Kunst dem Phänomen durchaus auch auf analytischem Weg. Gezeigt werden u. a. Werke von Dieter Berke, Adolf Dietrich, Martha Haffter, Simone Kappeler, Joseph Kosuth, Willi Oertig und Roman Signer.

13. Mai bis 12. August 2018

Bildstein | Glatz – Die Ausstellung

Im Mai 2017 baute das Künstlerduo Bildstein | Glatz die beeindruckende Grossplastik LOOP. Der knapp 15 Meter hohe Doppellooping bleibt bis 2020 im Aussenraum stehen. Mit einer Einzelausstellung wird die Vorgeschichte des aussergewöhnlichen Kunstwerks unter freiem Himmel im Museum einsehbar. Darüber hinaus zeigt das österreichisch-schweizerische Künstlerduo Skulpturen, Installationen, grafische Arbeiten und Malerei aus den letzten 15 Jahren. Bereits frühere Bauten und Aktionen betrieben die Grenzüberschreitung als Konzept, verarbeiteten schonungslos Elemente aus Sport und Populärkultur und spielten mit und in den Mechanismen des Kunstbetriebs selbst. Auf diese Weise werden Fragen, die sich am Kunstwerk LOOP kristallisieren, inhaltlich vertieft.

24. Juni bis 16. Dezember 2018

Wasser – Lebensader des Klosters

Das Kloster war eine Lebensgemeinschaft, bestehend nicht nur aus den Mönchen, sondern auch aus Laienbrüdern und Angestellten. Für ihre Versorgung ist war Wasser unabdingbar. Menschen und Nutztiere benötigten Frischwasser. Mit einem Kanalsystem wurde Abwasser und Dachwasser abgeführt. Die Wasserkraft wurde für Mühlen genutzt. In der Kartause Ittingen lässt sich die klösterliche



Helen Dahm, 1878 bis 1968.

KUNSTMUSEUM THURGAU

Vorschau 2018

Neueste Sammlungszugänge, Helen Dahm, Bildstein | Glatz und Till Velten sind Stichworte eines vielversprechenden Museumsjahres. «Wasser» lautet dagegen das verbindende Leitthema von Ausstellungen und Veranstaltungen im Kunstmuseum Thurgau und im Ittinger Museum.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogin

Das thematisch breit gefächerte Ausstellungsprogramm bietet vielfältige Anknüpfungspunkte, um unterrichtsrelevante Themen mit der Begegnung von Originalen lebendig und eindrücklich zu verbinden. Wie immer werden zu jeder Ausstellung didaktische Blätter entwickelt. Ganzjährig und ausstellungsunabhängig lässt sich zudem das ehemalige Kloster mit den Kurzhörspielen «... sei still» entdecken.

Wasserwirtschaft auf vielfältige Weise erfahren – von sichtbaren historischen Installationen bis hin zur modernen Fischzucht der Stiftung Kartause Ittingen, aus der das Restaurant versorgt wird.

2. September 2018 bis 31. März 2019

Helen Dahm – Ein Kuss der ganzen Welt

Helen Dahm (1878 bis 1968) gehört zu den Pionierinnen und Grenzgängerinnen der Schweizer Moderne. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lernt die eigenwillige junge Thurgauerin aus Kreuzlingen in München die Künstlergruppe «Der Blaue Reiter» kennen. In der Folge wendet sie sich von der damals akademisch und männlich geprägten Zürcher Kunstwelt ab und zieht in ein altes Bauernhaus nach Oetwil am See. Dort entsteht ein Kosmos von Gemälden, aus dem die Kraft der Natur spricht. Auf ihrer spirituellen Suche nach dem Göttlichen im Irdischen trifft Helen Dahm zeitlebens radikale Entscheidungen: 1938 verkauft sie ihren Besitz und reist nach Indien. Zurück im Zürcher Oberland entwickelt sie in den 1950er-Jahren weitab von den Metropolen eine auf Materialexperimenten basierende abstrakte Formensprache, die sich mit Kunstströmungen der Nachkriegszeit wie Tachismus und Action Painting messen kann. 1954 erhält sie als erste Frau den Kunstpreis der Stadt Zürich, doch bis heute blieb das Werk der Mystikerin und Visionärin unterschätzt. Deshalb wird ihr nun eine grosse Retrospektive gewidmet.

28. Oktober 2018 bis Juni 2019

Till Velten – La Condition Humaine

Was ist der Mensch? Und: Welches Bild machen wir von ihm? Um diese Fragen kreist die Installation «La condition humaine» von Till Velten im Kunstmuseum Thurgau. Der Künstler aus Freiburg i. Brsg. arbeitet dabei mehrschichtig: Zum einen filmt er Videoporträts von besonderen Menschen, die ihm im Lauf seines Lebens begegnet sind. Diese Porträts inszeniert er auf Displayinseln im Raum in Kombination mit Skulpturen des Aussenseiterkünstlers Erich Bodecker (1904 bis 1971), in dessen Garten Velten als kleiner Junge gespielt hatte und der ein Porträt der Velten-Familie schuf, das sich heute im Besitz des Kunstmuseums Thurgau befindet. In diesem Spannungsfeld der Auseinandersetzung mit Menschen, der eigenen Erinnerung sowie der persönlichen Betroffenheit wirft Till Velten die Frage auf, ob denn der Mensch in seiner Komplexität überhaupt fassbar ist, und was geschieht, wenn wir ein Bild von ihm machen.

Über die Ausstellungen

Informationen und Impressionen zu den Ausstellungen sowie sämtliche Veranstaltungen wie die Einführungen für Lehrpersonen

www.kunstmuseum.ch

Kontakt

Brigitt Näpflin, Tel. 058 345 10 71, brigitt.naepflin@tg.ch



Frauen um 1905 beim Rüsten von Kohl und anderem Gemüse in der Firma Maggi in Kemptthal.

INFORMATIONEN

Sonderausstellung: Schreck & Schraube.

Weltindustrie im Thurgau

23. März bis 21. Oktober 2018

Altes Zeughaus Frauenfeld, Eintritt frei
Di bis So, 13:00 bis 17:00 Uhr

Informationsveranstaltung für
Lehrerinnen und Lehrer mit Apéro
21. März 2018, 17:30 Uhr

Anmeldung

historisches.museum.tg.ch

> Schulen

Tip

Das Kulturamt bezahlt die Hälfte der Kosten zum Besuch unserer Kulturinstitutionen.

www.kulturamt.tg.ch



Bild: Archiv Hans Peter Treichler, Richterswil

HISTORISCHES MUSEUM THURGAU

Lehrpersonen ins Boot holen

Das Historische Museum Thurgau setzt auf die Meinung von Lehrerinnen und Lehrern. Mit ihnen tauschte sich das Vermittlungsteam des Museums aus und holte deren Erwartungen an Schulangebote ab.

Melanie Hunziker, Leiterin Kulturvermittlung, Historisches Museum Thurgau

So geschehen im Vorfeld der Sonderausstellung «Schreck & Schraube. Weltindustrie im Thurgau». Fazit: Die enge Zusammenarbeit lohnt sich. Ein imposanter Saurer-Motor, leuchtend bunte Indienne-Stoffe aus dem Greuterhof, eine Thurgauer Garnwringe, die Arbeitskräfte einspart, wie die aus England importierte «Spinning Jenny», die erste industrielle Spinnmaschine. Es folgen die flächendeckende Elektrifizierung,

Automatisierung, Globalisierung, es wird ausgelagert und parallel dazu läuft der Motor der Industrie – vielfach auf dem Buckel von Kindern. Das aktuelle Ausstellungsprojekt des Historischen Museums Thurgau vertieft die vielschichtigen Aspekte der Industrialisierung anhand von Thurgauer Industriegeschichten. Verglichen werden auch die Hoffnungen, Sorgen und Ängste in der Arbeitswelt vor 200 Jahren und heute.

Lehrermeinung gefragt

Angebote für Schulen sollen zielgerichtet und bedürfnisorientiert sein. Deshalb hatte die Kulturvermittlung des kantonalen Geschichtsmuseums freiwillige Lehrpersonen verschiedener Schulstufen zu einem Workshop eingeladen. Kulturvermittlerinnen, Lehrerinnen und Lehrer setzten sich intensiv mit dem präsentierten Ausstellungskonzept und den für die einzelnen Schulstufen relevanten Themen auseinander, evaluierten lohnende Vermittlungsformen und diskutierten Materialien für die Vor- oder Nachbereitung des Museumsbesuchs. Das Ergebnis dieses Workshops ist beachtenswert und eine hervorragende Grundlage für die weitere Ausarbeitung der interaktiven Führungen.

Aspekte herausgreifen

Die Teilnehmenden waren sich darüber einig, dass das Ausstellungsthema ab der fünften Klasse sinnvoll in den Unterricht integrierbar sei. Genau bei dieser Altersgruppe spielt nämlich das Entdecken der Objekte, der Maschinen und Geräte eine zentrale Rolle. Durch das eigene Ausprobieren beispielsweise des Stickens oder Spinnens verstehen die Schülerinnen und Schüler die Veränderungen, welche die Maschinisierung nicht zuletzt für Kinder mit sich brachte. In den Sekundarstufen hingegen ist die Industrialisierung Unterrichtsthema und folglich als Wissensgrundlage bereits vorhanden. Das Museumsangebot für diese Stufe fokussiert deshalb auf einzelne Aspekte mit Bezug zum Thurgau und vertieft diese. Besonders wertvoll sind solche Vertiefungen, wenn sie an die aktuelle Lebenswelt der Lernenden anknüpfen. Dazu gehört etwa die gesundheitsschädliche Textilfärberei im Thurgau vor 200 Jahren, welche sich mit der heute in die Entwicklungsländer ausgelagerten Jeansproduktion vergleichen lässt. Wie sich bei Ausstellungsführungen regelmässig zeigt, hängen Kinder und Jugendliche der Führungsperson vor allem bei den Anekdoten aus dem wahren Leben an den Lippen. Daher bieten die vielen Thurgauer Geschichten, von Sallmanns «Unterhosen made in TG» über Maggis Fertigsuppe bis zu einem geklauten Färbereirezept, grosses Potenzial.

Anfassen und partizipieren

Auch in dieser Sache herrscht Konsens zwischen Kulturvermittlerinnen und Lehrpersonen: Die Schülerinnen und Schüler müssen die originalen Objekte live erforschen und erleben können, denn das macht die Exklusivität des ausserschulischen Lernorts Museum aus. Dieses Plus an Geschichte gilt es unbedingt zu nutzen. Je direkter die Klassen die Produktionsprozesse erfahren, desto stärker haften Eindrücke von den Veränderungen, welche die Industrialisierung mit sich brachte. Ein Kernstück der Ausstellung ist der originalgetreue Nachbau der «Spinning Jenny». Für Schulen und das Museumspublikum wird dies eine schweizweit einzigartige Gelegenheit sein, das neben der Dampfmaschine wichtigste Objekt der Industrialisierung direkt in Aktion zu sehen und eindrücklich als «Arbeitsplatzräuber» zu erleben.



Museumspädagogin Catherine Schmidt in Aktion.

Bild: Archiv Naturmuseum

NATURMUSEUM THURGAU

Spannende Ausstellungen und Weiterbildungen

Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld erfreut sich als ausserschulischer Lernort grosser Beliebtheit. Spannende Ausstellungen und praxisnahe Weiterbildungsangebote lohnen im neuen Jahr den Besuch.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

Jedes Jahr besuchen rund 150 Schulklassen die Ausstellungen und um die 100 Lehrpersonen oder Studierende nutzen die Aus- und Weiterbildungsangebote des Naturmuseums. Im neuen Jahr lohnen gleich zwei Sonderausstellungen einen Besuch mit der Schulklasse. Zwei Weiterbildungskurse im Programm der WBK vermitteln praxisnah spannende Naturthemen und gemeinsam mit einem Biologen und einem Archäologen lässt sich die Natur- und Kulturgeschichte der Kantonshauptstadt Frauenfeld erkunden.

Grimms märchenhaftes Tierleben

In vielen Märchen spielen Tiere eine wichtige Rolle. Die Ausstellung «Grimms Tierleben» widmet sich zehn Tierarten aus den Märchen der Gebrüder Grimm. Sie beleuchtet die Tiere aus Sicht der Märchen und der Biologie und vermittelt so ein vielschichtiges Tierbild. Mit einem Zauberstab lassen sich die ausgestellten

Märchentiere zum Reden erwecken. Igel und Hase, Spatz und Eule oder Hirsch und Bär lassen sich auf diese Weise spielerisch erfahren und entdecken. Und natürlich warten auch die weltberühmten Bremer Stadtmusikanten auf neugierige Schulklassen. «Grimms Tierleben» ist vom 9. März bis 19. August 2018 zu sehen.

Wie Lebewesen den Winter überstehen

Der Winter ist für Tiere und Pflanzen in unseren Breitengraden eine Herausforderung. Um Kälte, Schnee und Nahrungsmangel zu überstehen, müssen sie sich einiges einfallen lassen. Die Sonderausstellung «Überwintern» stellt 31 unterschiedliche Strategien vor, mit denen sich Lebewesen an die kalte Jahreszeit angepasst haben. Der Ausstellungsraum im Naturmuseum verwandelt sich dabei in eine schneeweisse Winterlandschaft. Ob auf oder unter dem Schnee – zahlreiche lebensechte Präparate warten darauf, von den Schülerinnen und Schülern entdeckt zu werden. Die Ausstellung «Überwintern» dauert vom 7. September 2018 bis 17. Februar 2019.

Praxisnahe Einführungsabende

Für beide Ausstellungen werden im Rahmen des Weiterbildungsprogramms der WBK Einführungsabende angeboten. An den zweistündigen Kursabenden gewinnen die Teilnehmenden Einblick in die Ausstellungsinhalte und erhalten ein Dossier, das neben Sachinformationen immer auch Anregungen für die Arbeit mit der Klasse in der Ausstellung beinhaltet. Der Einführungsabend in die Ausstellung «Grimms Tierleben» findet statt am Mittwoch, 14. März 2018 von 17:15 bis 19:15 Uhr (Kursnummer im WBK-Kursprogramm 2018/19: 17.21.602). Anmeldeschluss ist der 15. Januar 2018. Für die zweite Ausstellung «Überwintern» findet der Einführungsabend am Mittwoch, 5. September 2018 von 17:15 bis 19:15 Uhr statt. Das Datum wird offiziell mit Erscheinen des neuen WBK Kursprogrammes bekannt gegeben. Wer frühzeitig reservieren möchte, kann seine Anmeldung an Kursleiterin Catherine Schmidt senden (catherine.schmidt@tg.ch).

Zu Fuss Rund um Frauenfeld

Im WBK-Programm findet sich traditionsgemäss auch eine Exkursion, gemeinsam organisiert mit dem Museum für Archäologie Thurgau. Dieses Mal führt sie nach Frauenfeld. Die Kantonshauptstadt ist reich an Zeugen einer spannenden natur- und kulturgeschichtlichen Vergangenheit, die gemeinsam mit dem Archäologen Urs Leuzinger und dem Biologen Hannes Geisser erkundet wird. Die Exkursion ist die ideale Vorbereitung für einen Klassenausflug in die Kantonshauptstadt. Sie findet statt am Mittwoch, 6. Juni 2018, 13:30 bis 17:30 Uhr (Kurs-Nr. 17.21.603). Anmeldeschluss ist der 31. März 2018.

INFORMATIONEN

Weitere Infos zu den Angeboten

www.phtg.ch > Weiterbildung > Übersicht
> Weiterbildungsfinder

Bitte die im Programm aufgeführten Anmeldeformalitäten beachten.

THEATER BILITZ

Forumtheater – von Konsumierenden zu Handelnden

Forumtheater provoziert, regt zum Reflektieren an und bringt Zuschauende dazu, sich aktiv ins Geschehen einzubringen. Aber wie gelingt das?

Simone Bernet, PR/Kommunikation, Theater Bilitz

Forumtheater ist eine Theaterform, welche das Publikum aus seiner passiven Rolle als Konsumentin befreit. Sie bietet eine attraktive und praxisorientierte Form, Problemstellungen zu diskutieren. Gespielt wird eine Geschichte, die Ungerechtigkeiten zeigt und auf fatale Weise endet. Die Spielleitung fordert anschliessend das Publikum dazu auf, gemeinsam das Geschehene genauer zu betrachten, das Verhalten der Figuren unter die Lupe zu nehmen und Alternativen zu diesen Verhaltensweisen zu suchen. Eine oder einer der Zuschauenden schlüpft nun selbst in die Rolle der kritisierten Figur und gibt der Szene durch ihr oder sein Handeln eine neue, positivere Richtung. Ihren Vorstellungen entsprechend handelnd, spielen sie so gegen «die Welt, wie sie ist» an und zeigen «die Welt, wie sie sein könnte». Die Lösungsvorschläge können so direkt und live umgesetzt und erprobt werden. Rückmeldungen können

anschliessend sowohl von direkt, als auch von indirekt Beteiligten gegeben werden. Dies ist eine ganz wesentliche Phase des Forumtheaters. Denn eine gute Debatte zu erreichen ist wichtiger als eine gute Lösung. Durch den Diskurs und die Art und Weise wie er geführt wird, wird das Publikum ernst genommen. Die Kompetenzen aller Teilnehmenden sind gefragt.

Mitbestimmung fördern

Forumtheater ist immer wieder für eine Überraschung gut und vermag Menschen aus der Reserve zu locken. Es fördert die Entwicklung eines Interesses an der gemeinsamen Verantwortung für eine individuelle Problemstellung oder einem gesamtgesellschaftlichen Anliegen. Das macht die Methode für die Entwicklung sozialer Kompetenzen und für ein Demokratieverständnis, das Mitbestimmung braucht, besonders wertvoll. So werden die Zuschauenden von passiven Konsumenten zu aktiven Mitgestaltenden ihrer Umwelt. Denn wer sich traut, im Forumtheater auf Widersprüche aufmerksam zu machen, wird sich auch in der Realität zu widersprechen trauen.

Die Forumtheater des Theaters Bilitz

Aktuell bietet das Theater Bilitz zu zwei verschiedenen brisanten Themen Forumtheater an. «zOFF@net» zum Thema Cybermobbing zeigt die Geschichte zweier Freundinnen. Durch einen Verrat geraten die beiden in einen Konflikt, welchen sie, anstatt von Angesicht zu Angesicht, im Netz austragen. Eine Lawine von Ereignissen wird ausgelöst – mit tragischen Konsequenzen.

«Live: Family life» besteht aus Szenen, die Konflikte aus dem Spannungsfeld Familie und Erziehung auf die Bühne bringen. Bewusst wird der Fokus auf alltägliche Konfrontationen gelegt und nicht auf gravierende Gewaltvorfälle. Beide Stücke existieren in zwei unterschiedlichen Versionen: einmal für Jugendliche ab 13 Jahren, einmal für Erwachsene.

www.bilitz.ch/stuecke_forum

Zuschauerin beim Ausprobieren einer alternativen Verhaltensweise.

Bild: Stephan Haller



SERVICE

pro manu

Kurzvorstellung des Vereins, der Spuren sucht und Akzente setzt.

Bis 2008: Kantonale Fachkonferenz der TW-Lehrpersonen im Thurgau, TTWK.

2008: Auflösung der Fachkonferenz TTWK. Obligatorische Integration aller Fachlehrpersonen in die drei Stufenkonferenzen. Parallel dazu bestehen seit rund 20 Jahren an der PHTG sehr gut funktionierende Weiterbildung und ein Netzwerk der Fachlehrkräfte: Die Impulsgruppen.

2008: Gründung des Vereins pro manu, der vom AV und den Stufenkonferenzen unterstützt wird. Der Patron ist Regierungsrat Dr. Jakob Stark. Der Verein ist ein Gefäss für die Basis, offen für Privatpersonen und ausserschulisch engagierte und interessierte Leute, die die Fachinhalte Textiles und Technisches Gestalten, Kunst und Design stärken wollen. Es werden vor allem Kontakte gepflegt zu Bildung Thurgau, zum LCH und zu ausserkantonalen Fachverbänden, zu Museen und zu KMU.

pro manu führt jährlich die GV durch, die sich durch besondere Angebote und ein attraktives Rahmenprogramm auszeichnet. 2018 feiert der Verein sein zehnjähriges Jubiläum am 30. Mai mit der Teilnahme aller regionalen Impulsgruppen.

Immer wieder nimmt der Verein Gelegenheiten wahr, um PR für die Fachbereiche zu machen. Sei es mit Workshops in Museen und im öffentlichen Raum, sei es mit Einsätzen an den Sommerkursen oder an der IMTA. Dabei steht die Betonung der Wichtigkeit der handwerklichen Fertigkeiten für Schule, Gesellschaft, Kunst und Kultur im Zentrum der Tätigkeiten und Interessen.

Der Verein sucht immer wieder neue Mitglieder, Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen sowie Mitdenker und Mitdenkerinnen.

INFORMATIONEN

Weitere Infos zum Verband
www.promanu.ch

Neu strukturierter Fachausschuss Sek I Gestaltung und Kunst

Er hat sich als erstes entschieden, ein gutes Netzwerk unter den Werklehrern aufzubauen.

Michael Dahl, Werklehrer und Präsident dieses Fachausschusses

Unser Anspruch war es, die aktuellen Werklehrer/innen zu ermitteln, um deren Bedürfnis für einen regeren Austausch herauszufinden und daraufhin ein Angebot an Unterstützung, Ideenaustausch, Fortbildungen oder neue Impulse für den Unterricht zu erstellen. Hierfür haben wir einen Fragebogen entwickelt, den wir an alle Schulen zuhänden der Werklehrer geschickt und dann ausgewertet haben. Es war sehr spannend zu erfahren, wer schon viel Werkerfahrung hat und sein Wissen weitergeben möchte, oder wer froh um Ideen wäre, um Anregungen und Fachwissen zu sammeln und zu vertiefen. Auch ganz neue Methoden oder Materialien können so möglichst breit getestet und erforscht werden. Das Ergebnis war sehr positiv, denn es war erfreulich zu sehen, wie viel Werkerfahrung in unseren Schulhäusern vorhanden ist, und dass ein grosses Interesse an Austausch besteht. Dies motivierte und motiviert uns sehr für die kommende Zeit an der Vernetzung unserer Werklehrer zu arbeiten. Im Frühjahr 2018 wird es ein Treffen unter dem Motto «Feuertaufe 1000 °C» geben, bei dem wir Bedürfnisse abklären und persönliche Kontakte knüpfen wollen. Hierzu sind alle Werklehrerinnen und Werklehrer sowie alle interessierten Kollegen und Kolleginnen schon heute herzlich eingeladen. Sobald die Daten feststehen, werden wir die konkrete Einladung an alle Schulhäuser verschicken. Das praktische Arbeiten und das eigene Erleben werden neben dem gemeinsamen Kennenlernen im Vordergrund stehen.

Gute Werkarbeiten sollen belohnt werden!

Unter diesem Motto haben wir ein Projekt ins Leben gerufen, das besonders originelle, handwerklich hochwertige oder einfach schön gemachte Werkstücke auszeichnen sollte. Ziel war es, besonderen Arbeiten auch eine besondere Wertschätzung zugute kommen zu lassen und diese Werke gleichzeitig in unser Werkportfolio aufzunehmen. Im Weiteren haben wir eine Urkunde für die Gewinner ausgestellt, diese kann bei der Bewerbung beigelegt werden und somit vielleicht bei der Berufsfindung eine Unterstützung sein.

PORTRÄTS

Nathalie Quiquerez, (links) Mutter eines siebenjährigen Sohnes, Bankerin, moderiert an diversen Events, Frauennetzwerkerin, Mitglied FDP Kreuzlingen

Dominique Kähler Schweizer, gebürtige Pariserin, bekannt als Madame Tricot, Ärztin, Erwachsenenbildnerin in Naturheilkunde, unterhält die schweizweit einzige Bluteigelzucht, Buchautorin; wohnt in Wil SG; www.madametricot.ch



Bild: Fabian Stamm

BLIND DATE

«Unsere Jugend hat vier linke Füsse»

Zwei Französischsprachende sagen deutsch und deutlich, welche Erwartungen sie an die Schule von heute haben.

Urs Zuppinger

N. Quiquerez: Dass eines klar ist: Ich kann nicht gestalten! Ich bin sportlich begabt.

Madame Tricot: Mein klares Defizit ist der Sport...!

N. Quiquerez: Oh, ich höre aber eine Gemeinsamkeit heraus: Ich bin *bilingue*! Sollen wir das Gespräch auf Französisch weiterführen? Ich spreche Französisch mit meinem Sohn...

Madame Tricot: ...und er antwortet uf Schwyzerdütsch!

N. Quiquerez: Ich mache in der französischen Sprache manchmal auch Fehler, weil es bei mir und meinem Vater genau gleich lief. Mir blutete auf jeden Fall das Herz, als man im Thurgau unsere Muttersprache auf der Primarstufe abschaffen wollte!

Madame Tricot: Ich bin eine waschechte Pariserin. Mit 26 Jahren wurde ich von meinem ersten Mann hierher importiert.



Ich studierte allgemeine Medizin und danach Psychiatrie und habe vor allem Naturheilkunde praktiziert. Mit meinem Ehemann betreibe ich eine Blutegelzucht. Ich helfe ihm (der wesentlich jünger als ich ist), Ärzte und Heilpraktiker in der Blutegeltherapie auszubilden. Nach meiner Pensionierung begann ich dreidimensional zu stricken, quasi professionell. Stricken ist für mich Meditation. Damit bin ich bekannt geworden, ohne das zu suchen und stelle im In- und Ausland aus. Meine Forderung lautet: Fördert in der Schule neben dem Französisch die Handarbeit! Ich schenkte einer St.Galler TW-Lehrerin einen von mir gestrickten Salami für die Taktik ihres Erziehungschefs, in der Handarbeit sukzessive die Lektionen zu kürzen. Die Wurst ist leicht schimmelig – wegen des Amtsschimmels...

DICKE DAUMEN UND VIEL FLEXIBILITÄT

Madame Tricot: Die Buben und Mädchen haben zwei dicke Daumen vom Handy. Sie brauchen unbedingt Training in der Handfertigkeit! Wir sollten ihnen Workshops mit Einblicken in die gängigen Techniken wie Stricken, Häkeln, Nähen geben – und die Buben und Mädchen schauen, wo ihr Talent liegt. Dabei geht es wirklich um mehr als Socken stopfen! Was nicht in der Jugend gelernt wird, ist später schwer nachzuholen. Kurzum, unsere Jugend hat nicht mal zwei linke Hände, sie hat vier linke Füsse!

N. Quiquerez: Ich sehe es nicht ganz so schwarz, bin aber ambivalent: die einen sind tatsächlich am Verblöden dank Trash und Gamen; aber der grössere Teil – und da spreche ich als Lehrlingsauszubildnerin – ist geistig sehr flexibel, kreativ und hat ganz andere Ansprüche an Führungspersonen als wir noch hatten. Als Bänkerin kann ich handwerkliche Fähigkeiten nicht beurteilen. Ich finde einfach, dass sich die Kompetenzen aus dem schulischen Lernen verschieben. Ich frage Sie: Braucht es denn Handarbeit als Kompetenz?

Madame Tricot: Es gibt ein Minimum an Fertigkeit, dass ich einen Knopf annähen kann.

N. Quiquerez: ... kann ich schon mal nicht.

Madame Tricot: Sie könnten schon, wenn Sie wollten! Ich kann auch unsere Waschmaschine nicht bedienen, weil ich nicht will! Mein Mann macht das so gerne – also lass ich doch meinen Liebling ran! Kurzum, Sie könnten es und hätten höchstens einen Stich im Finger. Beim Stricken lerne ich viel über die Koordination. Die Bewegungen bleiben zwar immer die selben – ganz langweilig – spannend ist die dadurch entstehende Verbindung zwischen der linken und rechten Gehirn-Hemisphäre. Dabei lüften wir das Hirn durch, jawohl! Kein Wunder, ist Stricken die beste Therapie bei einem Trauma, wo ja bekanntlich diese Verbindungen zerrissen werden.

N. Quiquerez: Ich litt massiv unter der Handarbeit. Mein gesundes Selbstbewusstsein half mir darüber hinweg. Drei Viertel der Zeit war ich in diesem Fach vor der Tür. Während des Restes hörte ich nur, wie schlecht und unfähig ich sei.

Madame Tricot: Sie haben eben französische Gene...! Das Problem ist doch: Wie adaptieren wir das Fach Gestalten für die heutige Jugend?

N. Quiquerez: Gestalten würde ich also nicht abschaffen, ich würde es einfach offener gestalten. Natürlich sollen intellektuell weniger Begabte auch Möglichkeiten zum Brillieren haben.

Wenn ich für Handarbeit sein soll, dann will ich aber mehr Wahlmöglichkeiten: einer arbeitet mit Holz, jene mit Ton. Ich will, dass wir auf unseren Stärken aufbauen. Ich finde, nicht jedes Kind soll dasselbe ma-

chen müssen. Weshalb soll jemand, der in der ersten Klasse bereits liest, noch stundenlang das A schreiben lernen?!

Madame Tricot: Einer meiner Enkel ist sehr gut in den Zahlen; sein Berufswunsch ist nicht Bänker, sondern gleich Bankdirektor. Ich könnte mir vorstellen, dass er mal den Mathe-Unterricht in einer höheren Klasse und Sprache in der Stammklasse besucht.

Madame Tricot

«Wie adaptieren wir das Fach Gestalten für die heutige Jugend?»

N. Quiquerez: Solche Lösungen sind extrem abhängig davon, wo du wohnst. Da ist es kantonal und lokal unterschiedlich, ja sogar in welches Schulhaus du gehst. Es darf doch nicht sein, dass Bildung eine Glückssache ist!

EIGENE AUSBILDUNGSZEIT

N. Quiquerez: Ausbildung ist eine Frage der Bewertung, auch in den späteren Institutionen. Ich erlebte in der Sek Winterthur einen «Abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe» (AVO). In Mathe und Franz durften wir Niveaus wählen. Nachteil: die Mathe einer schwächeren Klasse reichte nicht mehr fürs KV. Ich finde, es wird unheimlich viel für schwache Kinder unternommen; bei den Begabten ist es lehrerabhängig.

Madame Tricot: Ich war frühreif und begabt, wandelte aber immer an der Grenze zur Sonderschule. Ich habe so ein Trauma von der Schulzeit! Weil ich auch noch viel grösser als die andern war, sagte mein Vater stets: Leider steht dein Alter nicht auf deiner Stirn. Ja, ich störte, weil ich



immer fragte, was die Lehrer nicht beantworten konnten. Daraus folgerten sie, ich würde sie absichtlich plagen. Trotz aller guten Noten galt ich als mühsam, und mir wurden vor dem Gesamtkonvent die Leviten gelesen deswegen.

N. Quiquerez: Zu meiner Freude sind all die jungen Lehrerinnen und Lehrer in meinem Bekanntenkreis äusserst erfrischend, offen und dynamisch. Als Schülerin erlebte ich noch, wie autoritär und strikt Lehrpersonen sein können. Anspruchsvolle machen es den Leuten in Wirtschaft und Schule schwer, besonders Mädchen und Frauen mit einem gewissen Auftreten und Selbstbewusstsein.

Madame Tricot: Als Kind der Nachkriegsgeneration in die Schule zu gehen war eine Qual, muss ich schon sagen. Mir fehlte jegliches Selbstbewusstsein. Schon mein hochbegabter Vater ging mit elf von der Schule und wurde mit seiner

denkschaft verfolgen – auch wenn alles am Ende des Weges eine neue Richtung nimmt. Sehen Sie, die Sache mit den Blutegehn betrieb ich exzessiv, schrieb drei Bücher, die sogar ins Russische übertragen wurden; plötzlich dachte ich: So, jetzt mache ich was anderes.

DAS SCHWEIZER SYSTEM

N. Quiquerez: Hier in der Schweiz verharren wir doch in der Komfortzone. Wir lernen einen Beruf und bleiben ihm ein Leben lang treu. Gerade in osteuropäischen Ländern treffen Sie Leute mit drei Studienabschlüssen... und wir bleiben aus Existenzängsten heraus haften. Uns fehlt oftmals die Courage. Wer Verschiedenes zum Erfolg bringt, erlebt in der Schweiz viel Neid.

Madame Tricot: Es gibt viele Nischen! Wir entdeckten mit den Blutegehn eine Marktlücke, ich mit dem 3-D-Stricken. Früher war auch noch dieses Geschlechterrollen-Denken...

N. Quiquerez: Vergessen wir nicht die Hindernisse. Für Nischen musst du dich selbstständig machen. Wir sind in ein System eingebettet, wo diese Unterstützung fehlt. Tagesbetreuung und Teilzeitberufe, Führungspositionen mit Teilzeit, europäische

Normen und Zertifizierungen. Nach der Fachhochschule erwartet man noch einen Master und dieser reicht dann auch noch nicht aus... immer noch eine Spezialausbildung oben drauf! Die Schule soll sich darauf besinnen, welche Kompetenzen für die Zukunft matchentscheidend sind. Ich finde Precht hat da gute Ansätze. Und: vieles läuft gut bei uns.

Madame Tricot: Schauen Sie, nach 20 Jahren musste ich zum französischen noch das schweizerische Staatsexamen nachholen, um eine Praxis eröffnen zu

dürfen. Trotz alleinerziehendem Muttersein nahm ich eine dreimonatige Auszeit und frischte mein Wissen auf. Ich wurde also nochmals Studentin an der Uni, machte mir Notizen und das war's. Ich musste nie was wirklich leisten. Ich saugte einzig alles auf wie ein Baby seinen Brei. Ein ewiger Student hat immer den Nuggi im Maul!

N. Quiquerez: Als junge Frau wollte ich so schnell wie möglich unabhängig sein. Ich wollte stets selber entscheiden und selber gestalten. Vom Typ her war ich keine Studentin. Hingegen hatte ich mit 24 bereits eine Führungsposition mit eigenem Team und belegte das Studium Führungspsychologie erst dann. Ich bin ein Fan vom Weg erst Praxis und dann Studium. Nochmals: Ich wünsche mir von der Schule, dass sie sich auf die Stärken des Einzelnen fokussiert und dabei die 5er-Schülerinnen und Schüler nicht aus den Augen verliert. Es hapert böse beim Allgemeinwissen! Und was mich am meisten stört: ich finde es wird total übertrieben mit den Fördermassnahmen. Im Kanton ZH jedes zweite Kind? Es muss doch nicht jedes Kind schon perfekt sein und aus meiner Sicht ist das leider zu einer Maschinerie geworden.

Madame Tricot: Sie sagen es! Jeder Franzose kennt die Geschichte seiner Nation. Hier in der Schweiz kaum einer...

N. Quiquerez: Ich finde es einen Skandal, wenn Schweizer nicht eine zweite Landessprache beherrschen. Ich kriege eine Krise, wenn ich mit gut ausgebildeten Deutschschweizern nach Genf komme, und die sprechen dann dort Englisch miteinander! Betrifft natürlich genauso das Italienische.

Madame Tricot: Auf Französisch könnten wir beide noch stundenlang plaudern.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Nathalie Quiquerez

«Es darf doch nicht sein, dass Bildung eine Glückssache ist!»

schweren Legasthenie trotzdem Journalist. Ohne jeglichen Schulabschluss! Somit war es ihm enorm wichtig, dass ich gleich mit 16 studierte. Ich weigerte mich. Mein Vater hatte mich jedoch heimlich eingeschrieben...

N. Quiquerez: War Ärztin denn ihr ureigenster Wunsch?

Madame Tricot: Sagen wir es so, ich war eine gute Ärztin, weil ich nicht die Krankheit, sondern meine Patienten behandelte. Ich helfe ihnen und sie sind für sich verantwortlich. Jeder soll seine Lei-



NEU

Christoph Sutter
SammelVERSION
 ISBN 978-3-85820-320-5
 Neptun-Verlag
 CHF 24.50

Werkunterricht – trifft den Nagel auf den Kopf

I

Ein Nagel steckt bis hin zum Hals
im Holz und wirkt belämmert.
Er weiss genau, er wird nun, falls
er sich bewegt, behämmert.
Das schmerzt im Kopf.
Der arme Tropf!

II

Ein zweiter Nagel tanzt im Holz
zum Wiener-Walzer-Klange.
Dass er das kann macht ihn ganz stolz.
Nur dauert es nicht lange,
da packt ihn eine Zange
an seinem Schopf.
Der arme Tropf!

III

Den dritten Nagel schlägt man tief
in ein antikes Möbel.
Weil just darin ein Holzwurm schlief,
schimpft der den Nagel: «Pöbel...!»
und hätte wohl noch mehr gesprochen –
nur wird er just vom Stift erstochen –
beim nächsten Klopf.
Der arme Tropf!

Christoph Sutter

WANTED

Die Mahabodhi Schule in Mysore, Südindien, sucht laufend Lehrer und Lehrerinnen, Kindergärtner und Kindergärtnerinnen als

VOLONTÄRE & VOLONTÄRINNEN

die den Unterricht an der Schule mitgestalten und neue Inputs geben wollen.



Mahabodhi Schule Mysore, Südindien

Voraussetzungen sind Offenheit für eine andere Kultur, gute Englisch-Kenntnisse und pädagogisch-didaktische Grundkenntnisse.

Du besuchst den Unterricht und vermittelst Methodik/Didaktik für aktives Lernen.

Kosten: Die Mahabodhi Schule in Indien wird von der schweizerischen Stiftung «Mahabodhi Metta Foundation» unterstützt. Für Aufenthalte ab vier Wochen werden die Flugkosten übernommen, wer 3 Monate oder länger bleibt erhält zudem ein Taschengeld von 1000.– monatlich. Kost und Logis im einfachen Einzelzimmer mit WC/Dusche stehen kostenlos zur Verfügung.

Bei Interesse oder Fragen melde dich bei:

Corinne Nussbaum, Kapellstrasse 15a, 8360 Eschlikon
077 426 36 30, nuco@gmx.ch
www.mahabodhi-swiss.com

Werbung im Schulblatt? Wir disponieren Ihre Inserate.

Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

Druckerei Steckborn

Schulleiterinnen/Schulleiter leiden zu viel und scheitern zu oft

Das muss nicht sein! Ein periodischer Erfahrungsaustausch mit anderen Führungspersonen auf Augenhöhe ist Gold wert!



Unendlich lang ist die Liste der Forderungen und Ansprüche an gute Führungsarbeit. Klagen über Vorgesetzte gehören zum Alltag. Wie kommt das? Viele scheinen es besser zu wissen als die Führenden selbst. Zugleich dienen Schulleiterinnen/Schulleiter oft als Projektionsfläche für die eigene Unzufriedenheit der Mitarbeitenden. Als Folge entsteht bei vielen von ihnen Frustration und Wut. Das edle Leiden nimmt seinen Lauf!

Was tun? Die eigene Führungsrolle periodisch mit einer erfahrenen Führungsperson diskutieren und reflektieren wirkt Wunder. Ein Austausch, eine Situationsanalyse, ein Gespräch bringt Sicherheit und Souveränität.

Ich stehe Ihnen für Gespräche, Situationsanalysen, Erfahrungsaustausch, Vorbereitung von schwierigen Führungsgesprächen und Reflexionen in geschütztem Rahmen zur Verfügung. Das Verständnis meiner Zusammenarbeit beruht auf Vertrauen und Offenheit.



Otmar Wittensoeldner
langjähriger erfolgreicher Schulleiter
Eidg. Dipl. Betriebsausbilder,
Personalentwickler und Marathonläufer
Wallrütistrasse 101, 8404 Winterthur
otmar.wittensoeldner@bluewin.ch
+41 79 628 48 65
Lern Coach Center GmbH
www.lerncoach.ch, lcc@lerncoach.ch

Studienbeginn September 2018

**Bis 15. Januar anmelden und
schon bald loslegen!**

Masterstudiengang Sonderpädagogik

mit den Vertiefungsrichtungen:

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung

Bachelorstudiengänge

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie

Weitere Informationen: www.hfh.ch/studium,
info@hfh.ch oder per Telefon 044 317 11 11

HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich
www.hfh.ch

Jetzt weiterbilden. CAS Schulsozialarbeit

Studienstart: April 2018

www.fhsg.ch/schulsozialarbeit
oder weiterbildung@fhsg.ch



Hermann Landolt
Berufsfachschullehrer,
Altstätten und FHS-Absolvent



FHO Fachhochschule Ostschweiz

0000 KINOKULTUR IN DER SCHULE



Papa Moll



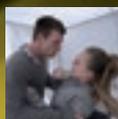
Kinder machen



Willkommen in der Schweiz



Die göttliche Ordnung



Jugend ohne Gott

KINOFILME FÜR DIE SCHULE

Organisation von Kinovorstellungen und Filmgesprächen

UNTERRICHTSMATERIAL

Kostenlose Unterrichtsmaterialien zu allen Filmen

NEWSLETTER

Regelmässige Newsletter mit den aktuellen Angeboten

WEITERBILDUNGEN

Filmbildungskurse für Lehrpersonen aller Schulstufen

WETERE INFOS & KOSTENLOSE DOWNLOADS

www.kinokultur.ch

Mensch Erde!

PUSCH

Du bist die einzige,
die wir haben,
und wir leben,
als gäbe es drei
von dir.

Umweltunterricht – wichtiger denn je:

Impulse für einen schonenden Umgang mit Ressourcen im Alltag. Altersgerecht, handlungsorientiert und Lehrplan-21-konform.

Kostenlosen Schulbesuch buchen.

Jetzt anmelden und Wunschtermin sichern:

www.pusch.ch/buchen oder 044 267 44 11

PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ